Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 277. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 17. Juni 1865.**

Zur Textil-Industrie in Schlesien. Weberei.

(Patriotische Briefe von A. F.)

In keinem Industriezweige hat die Maschinenkraft so große Revolutionen hervorgebracht, als in der Weberei, und noch immer ist diese revolutionäre Bewegung nicht am Ziele!

Nachdem der Power-loom (Kraft-Webestuhl, Maschinenstuhl) die Menschenhand immer mehr vom Weberschiff verdrängt und seit einem halben Jahrhundert schon derselben mit vollständiger Verbannung gedroht, verfällt er selbst der Niederlage vor dem Pneumatik-loom, der die „Pickers“ gleichsam durch Geisterhauch wegbläst!

Der große Wohlthäter der Weber-Industrie, Dr. Cartwright, muß dem noch größern, Mr. C. W. Harrison, weichen! Oder ist es nur Fabel, daß Harrison's Pneumatik-loom in der Minute 250 bis 260 Würfe am Weberstuhl macht, wo der Power-loom mit 180 nachhinkt, — daß sein Faden selten oder gar nicht zerreißt, wo der Power-loom gewöhnliches Fadenreißen beklagen läßt, — daß die Dampfkraft von 8 Power-looms 15 Pneumatik-looms bewegt, und letztere demnach 25 bis 33⅓ pCt. mehr produciren als jene, und zwar bessere und wohlfeilere Arbeit zugleich? Ist es Fabel, daß der Pneumatik-loom der Spindel und des Oels entbehren, und damit reinluftige, vom Geruche ranzigen Oels freie Fabrikräume schaffen kann?

Ist es keine Fabel, dann sei gesegnet Harrison, auch wenn Dein Pneumatik-loom sammt den „Pickers“ noch mehr Menschenkraft und Menschenarbeit von der Weberei entfernt, befreit, erlöst, als der Power-loom!

Hohe, reichliche Löhne kann und wird die Weberei nie der großen Masse ihrer Arbeiter gewähren. Wer sich als gewöhnlicher Arbeiter dieser Industrie widmet, muß „sein Kreuz über sich nehmen“, Kreuz und Leiden, wie sie den Arbeitgeber, den Fabrikanten, oft noch schwerer drücken, als den Arbeiter!

Was dem letztern an höherem Lohn gewährt werden könnte, müßte auf den Preis des Fabrikats geschlagen werden, und wie wäre dann, erfolgte eine Lohn- und Preiserhöhung nur lokal und momentan, eine Concurrenz mit dem Auslande, insbesondere mit England möglich, das ja gerade im Weberei-Product den Weltmarkt beherrscht!

Von dieser Herrschaft kann namentlich Schlesien ein Klagelied singen. Denn durch sie wurde seine Leinen-Industrie in ihrem Lebensnerv afficirt, ja gründlichst ruinirt. Denn jene Herrschaft schwang das Scepter der — Baumwolle, der mächtigsten und glücklichsten Rivalin des Leinenproducts!

„Mit welcherlei Waffen man auch den exotischen Eindringling bekämpfen mochte — der Vorzug größerer Geschmeidigkeit, Weichheit und Leichtigkeit, durch welche er sich für Bekleidungszwecke eignete, ließ sich durch keinerlei Argumente beseitigen und empfahl ihn namentlich demjenigen Gerichtshof, welcher in Sachen der Mode stets den Stichentscheid giebt. — — Nicht wenig trug zu den raschen Siegen der Baumwolle insbesondere der Umstand bei, daß die Anwendung der Maschinerie auf das Verspinnen derselben der mechanischen Flachsspinnerei um ein ganzes Menschenalter voraneilte, daß lange Zeit ein Vorurtheil gegen das leinene Maschinengarn bestand, und daß die rasch auf einander folgenden technischen Verbesserungen in der Baumwoll-Spinnerei und Weberei jedesmal eine neue Reduction des Fabrikatenpreises und damit eine Vermehrung des Consums zur Folge hatten. Ein Pfund Baumwollengarn von 100 Strähnen, das im Jahre 1786 noch mit 22—23 Fl., 1807 mit 4 Fl., 1829 mit 2 Fl. bezahlt wurde, kostet heute 1 Fl. 15 Kr., Calico, der in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts zum Preis von 6 Schilling per Yeard gekauft wurde und als Hochzeitskleid Staat machte, kostet heute 2½ D. per Yeard und gehört zu den Stoffen, welche auch dem Unvermögenden zugänglich sind. Zwar hat es auch die mechanische Flachsspinnerei dahin gebracht, daß 1 Pfd. Garn jetzt weniger kostet, als vor 50 Jahren das Spinnen allein, und daß ein Bundel Garn von 300 Yeard, das 1814 noch 29 Sh. 5 D., 1824 13 Sh. 6 D., 1834 11 Sh. 5 D., 1844 6 Sh. 11 D. kostete, heute circa 3 Sh. gilt. Dennoch kann der Linnenstoff die Wohlfeilheit des Baumwollstoffs nie erreichen. Ein Stück buntbedrucktes leinenes weißgrundiges Batist-Kleiderzeug kostet den zehnfachen Preis eines Stücks Druckcalico von derselben Feinheit und mit demselben Muster. Steht ja selbst die Dauerhaftigkeit der Leinwand den Zwecken der Mode im Wege, deren Lebenselement der Wechsel ist. — — Zu bedauern ist, daß man sich selbst an den Ursitzen der Linnenindustrie erst so spät mit ihrer Regeneration beschäftigte und das reiche Geschäft des Linnenhandels an England abtrat. Allein auch diese Erscheinung erklärt sich aus Ursachen, die nicht allein auf subjectivem Gebiete liegen, sondern auf äußere Verhältnisse zurückführen, welche der beste Wille nicht zu ändern vermochte. — So lange die Handspinnerei der einzige Weg war, Garn zu erzeugen, waren Großbritannien und Irland für die Linnenindustrie nicht sehr angesehen. Ihr Ruhm beginnt erst mit der Maschinen-Flachsspinnerei. Während der Continent unter dem Druck der napoleonischen Herrschaft seufzte und von Kriegslärm ertönte, löste der Erfindungsgeist der englischen Mechaniker, in der Vorschule der Baumwollspinnerei geübt, ruhig das Problem, auf dessen Lösung Napoleon im Jahr 1810 eine Million Franken ausgesetzt hatte!

Mit diesen Worten Mährlen's*) deuten wir die Hauptgründe des Verfalls und Leidens auch der schlesischen Weberei an, Gründe, welche „der beste Wille nicht zu ändern vermochte,“ deren Folgen noch fortwährend nachdauern und theilweis sich erneuen und wiederholen.

Die vorliegende offizielle Statistik der älteren Zeit gestattet uns nicht, sie in Bezug auf jene Folgen als Beweis heranzuziehen und zu prüfen, indem sie, unvollständig und lückenhaft, auch in ihren Partien abweicht von der neuern, und deshalb zu Vergleichungen nicht geeignet ist. Erst seit 1846 ist die Weberei-Statistik vollständiger und zuverlässiger geworden und conform mit späteren Aufnahmen. Einen Ueberblick der Entwickelung der Hauptzweige dieser Industrie gewährt die folgende Zusammenstellung, zu der wir jedoch bevorworten müssen, daß die Zahl der Arbeiter in und außer den Fabriken nicht genau geschieden ist, daß vielmehr namentlich unter der Zahl der Weber und Stühle, welche gewerbsweise, d. h. für Lohn oder auf eigene Rechnung arbeiten, auch die in und für Fabriken thätigen mitgezählt; daß endlich unter den Fabrik-Arbeitern nicht nur Weber, sondern auch andere Hilfsarbeiter begriffen sind. Eine Vergleichung ließe sich allenfalls nur mit der Zahl der gewerblichen Weber und Stühle von 1861 und der Gesammtzahl der gewerblichen Weber und (Hand-) Stühle in und außer den Fabriken von 1846 bewerkstelligen, da sich, wie bemerkt, die Weber der verschiedenen Kategorien nicht genau aussondern lassen.

In		Fabriken für Weberei				Weberei als		
				Webestühle		Gewerbe		Nebenbeschäft.
		Zahl	Arbeiter	Handst.	mechan.	Arbeiter	Stühle	Stühle
Staat	1846	2,519	156,935	78,421	4,603	112,946	80,358	291,129
„	1861	1,662	82,546	26,582	15,274	193,680	200,478	276,266
Schlesien	1846	164	40,212	20,838	1,028	36,016	25,630	14,669
„	1861	162	9,221	3,923	2,388	52,997	53,238	10,571
Wolle im Staat	1846	1,002	39,116	12,688	1,080	18,492	9,139	4,519
„ „ „	1861	641	34,426	12,548	3,703	33,273	36,867	4,447
„ in Schles.	1846	25	1,335	450	218	3,2 2	2,366	462
„ „ „	1861	40	3,167	1,174	989	4,220	4,498	256
Baumw. im St.	1846	615	82,193	45,666	2,628	34,214	22,872	?
„ „ „	1861	346	13,293	4,777	7,177	78,210	77,813	?
„ in Schl.	1846	66	37,353	19,544	754	14,595	8,247	?
„ „ „	1861	87	3,544	1,314	1,354	30,573	30,649	?
Leinen im Staat	1846	217	4,135	3,123	15	47,640	41,791	278,122
„ „ „	1861	69	3,068	1,840	244	42,840	42,621	264,135
Leinen in Schl.	1846	36	631	532	—	17,395	14,265	11,122
„ „ „	1861	11	1,376	1,021	—	16,800	16,026	7,936

Die Zahl der bei der Weberei beschäftigten Personen hat sich sowohl im Gesammtstaate, wie in Schlesien beträchtlich vermindert, offenbar eine Folge der Vermehrung der mechanischen Webestühle, sowie der Verbesserung der Maschinen überhaupt. Neben der Verminderung der Weber zeigt sich eine beträchtliche Mehrung der gewerbeweise gehenden, aber gleichzeitig Minderung der als Nebenbeschäftigung betriebenen Webestühle. Diese Thatsachen stellen sich nämlich heraus wenn man die oben näher angegebene Vergleichung vollzieht, nämlich so:

Gezählt sind		im Staate Arbeiter	im Staate Stühle	in Schlesien Arbeiter	in Schlesien Stühle
1846	in Fabriken	156,935	78,421	40,212	20,838
„	gewerbeweise	112,946	80,358	36 016	25,630
„	zusammen	269,881	158,779	76,228	46,468
1861	gewerbeweise	193,680	200,478	52,997	53,238
„	also	— 76,201	+ 41,699	— 23,231	+ 6770.

Diese Rechnung ist insofern nicht ganz genau, als die Hilfsarbeiter in Fabriken, welche nicht eigentliche Weber sind, für 1846 mit-, für 1861 aber nicht mitgezählt worden sind; doch die Anzahl dieser Arbeiter bleibt jedenfalls beträchtlich unter dem oben für 1861 berechneten Minus, und somit die Minderung der Weber immer Thatsache.

Eine andere nicht minder interessante Frage wäre die, ob die oben nachgewiesene Mehrung der Hand- und mechanischen Webestühle eine Mehrung der Production mit sich geführt hat? Genau läßt sich diese Frage nicht beantworten, doch bejaht sie sich entschieden schon nach einer Schätzung der Durchschnittsproduction eines Webestuhls in den verschiedenen Stoffen. Dieser Productions-Durchschnitt ist natürlich je nach Stuhl, Stoff und Arbeitszeit sehr verschieden. Mährlen (a. a. O. S. V. ff.) macht darüber folgende Angaben: Es hat durchschnittlich a. Arbeitstage im Jahr, b. pro Tag

Production in	Handstuhl a. Tage	Handstuhl b. Ellen	Kraftstuhl a. Tage	Kraftstuhl b. Ellen	Jacquardst. a. Tage	Jacquardst. b. Ellen	Corsetstuhl a. Tage	Corsetstuhl b. Stück
Baumwolle	241	11,5	294	40,6	289	6,7	276	3,8
Gemischt	219	8,5	—	—	—	—	—	—
Wolle	275	8,3	300	10,2	—	—	—	—
Leinen	125	8,7	—	—	125	5,6	—	—

Diese Angaben beziehen sich allerdings nur auf Württemberg's Gewebeproduction im Jahre 1858; dieselben haben aber wohl auch den Charakter allgemeiner Schätzungs-Durchschnitte, jedenfalls lassen sie ungefähr schätzen, daß nach den oben für Preußen und die Provinz Schlesien gegebenen Zahlen der Webestühle die Production beträchtlich fortgeschritten sein muß. Nähere Angaben mit Bezug auf die einzelnen Regierungsbezirke und die Stadt Breslau behalten wir, des Zusammenhangs und der bessern Uebersicht wegen, uns noch vor.

*) Vergl. „Darstellung und Verarbeitung der Gespinnste ꝛc. von Prof. Dr. Mährlen“ (Stuttgart 1861.) S. 166 ff.

Breslau, 16. Juni.

Wenn dem Ministerium auch die Zustimmung des Abgeordnetenhauses fehlt, so findet es dafür im Herrenhause die bereitwilligste Unterstützung; da geht Alles glatt und ohne jegliche Opposition ab; über alle Fragen herrscht die erfreulichste Uebereinstimmung. Das Budget des Abgeordnetenhauses wird natürlich auch diesesmal abgelehnt; gegen den Etat von ca. 151 Mill. Ausgabe und 7—8 Mill. Reorganisationskosten findet das Herrenhaus keine wesentlichen Bedenken; im Gegentheil, es ersucht die Regierung, diesen Etat als Verwaltungsnorm aufzustellen und zu veröffentlichen; auch was eine Anleihe für die Marine betrifft, so erklärt das Herrenhaus, im Voraus seine Zustimmung zu gewähren. Ja, wenn das nur Etwas helfen wollte! Die Zustimmung des Abgeordnetenhauses würde dem Ministerium selbst dann lieber sein, wenn es noch etliche heftige Angriffe mit in den Kauf nehmen müßte! Ohne Zweifel wird die Regierung dem Herrenhause sehr dankbar sein für diese Bereitwilligkeit, aber ohne das Abgeordnetenhaus kann sie leider keinen Gebrauch davon machen. In Geldsachen bleibt das Abgeordnetenhaus nun einmal der bestimmende Factor.

Aus Wien fehlen uns heute Nachrichten; des Frohnleichnamsfestes wegen sind die wiener Blätter nicht erschienen. Zur Zeit kämpft das dortige Abgeordnetenhaus gegen den § 13 der Verfassung, der unserem Octroyirungs-Paragraphen 63 entspricht; das österreichische Ministerium sucht diesem bequemsten aller Verfassungsartikel die möglichst weiteste Ausdehnung zu geben. Die Opposition scheint die Anleihe von 116 Millionen benutzen zu wollen, um den § 13 ihrerseits so viel wie möglich einzuengen. Glück auf!

Die „Wien. Sonnt.-Z.“ scherzt über den Ersatz der Kriegskosten, indem sie schreibt:

In Berlin beschäftigt man sich schon seit einiger Zeit mit den Kriegskosten, welche die Befreiung, oder besser gesagt, die Eroberung von Schleswig-Holstein verursacht hat. Ein offiziöses Organ sagt bei dieser Gelegenheit, daß nichts der Regierung so sehr am Herzen liege, als der volle Kriegserfolg und der leere Staatsschatz. Was nun den „vollen Kriegserfolg“ betrifft, glauben wir uns mit unserem Alliirten messen zu können. Bezüglich des leeren Staatsschatzes aber können wir ohne unbescheiden zu sein, kühn behaupten, daß wir Preußen weit übertreffen. Wenn Preußen seinen Staatsschatz leer nennt, so können wir den unserigen kühn voll — mit Schulden nennen.

Nun bei uns war auch schon öfter von jenen Kriegskosten die Rede. Sie figuriren schon mehrmal unter den präsumtiven Einnahmen unseres Budgets. Ob und wann wir sie hereinbekommen, das ist so unsicher wie unser ganzes Budget. Jedenfalls sind die Ansprüche Oesterreichs auf Ersatz der Kriegskosten so begründet, daß selbst Preußen sie uns nicht streitig machen kann, und wir haben das Bewußtsein, daß uns bei dem Kriege für Schleswig-Holstein doch etwas zu Gute kommt.

Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit davon die Rede war, daß in Folge der Unterhandlungen zwischen Italien und Rom die katholischen Mächte mit Ausnahme Oesterreichs sich bereit erklärt hätten, falls der Papst die September-Convention anzunehmen geneigt wäre, für die gewissenhafte Ausführung der darin enthaltenen Bestimmungen Garantie zu leisten. Jetzt versichert man, daß die ganze Nachricht jeder Begründung entbehrt, und man macht darauf aufmerksam, daß dieselbe sogar in directem Widerspruche mit jenem Zwecke stehe, um dessen Willen die Convention abgeschlossen worden ist. Dieser Zweck besteht, wie eine dem italienischen Cabinet nahe stehende Feder auseinandersetzt, darin, daß die einzige fremde Intervention, welche noch in Italien besteht, nämlich die der Franzosen, ihr Ende erreiche. Es wäre also geradezu widersinnig, wenn in Folge dieser Convention die fremde Einmischung nicht nur nicht beseitigt, sondern durch das Herbeiziehen anderer katholischen Mächte noch erweitert würde. Wollte man eine solche Intervention überhaupt noch fortbestehen lassen, dann wäre auch jene Frankreichs allein für den Schutz des Papstes vollständig hinreichend. — Da die zahlreichen Meetings, in denen gegen den Accord mit Rom gesprochen wird, der italienischen Regierung unbequem werden, so müssen die ihr ergebenen Organe die Frage aufwerfen, wie man denn gegen etwas eifern könne, was man noch gar nicht kenne und was von einem Abschlusse, wofern es überhaupt zu einem solchen komme, vielleicht noch sehr fern sei. Nur die Ultrapartei, welche hinter der Abneigung gegen jeden Vertrag mit Rom die gefährlichsten Umsturzpläne verberge, führe in jenen Meetings das Wort. Indeß seien nicht die von diesen irregeführten Massen, sondern die freigewählten Parlamentsmitglieder die echten Vertreter der öffentlichen Meinung, und nur diesen stehe das Recht zu, ihr den maßgebenden Ausdruck zu verleihen. Unter den Concessionen übrigens, welche der Papst an die italienische Regierung zu machen für gut fand, nennt man, wie der „A. Z.“ aus Turin geschrieben wird, auch die Abschaffung der sogenannten secundären Festtage, der halben Feiertage und der lokalen Kirchenfeste, so daß, wie bisher in Piemont, in Italien künftig einschließlich der vier hohen Feste nur noch zehn Feiertage gefeiert wurden. Wie derselben Zeitung aus Rom versichert wird, hat Hr. Vegezzi auch hierauf besonders gedrungen. Die Verhandlungen mit demselben werden jetzt von einer aus neun Cardinälen bestehenden Commission geführt, von denen einige starke Opposition machen; doch wird am Gelingen der Verhandlungen nicht gezweifelt. Lamarmora steht und fällt mit dem Concordate; scheitert es, so wird, wie man der „Kölner Zeitung“ schreibt, Ricasoli die Geschäfte so lange in die Hand nehmen, bis die Kloster-Angelegenheit und was damit in Zusammenhang steht, geordnet ist; in diesem Falle würde ein sehr radicales Parlament aus den Wahlen hervorgehen, für welche in Toscana übrigens jetzt schon außer der Ultrapartei auch die reactionäre sehr thätig ist, während die gemäßigten Liberalen kein rechtes Terrain mehr finden und auch ihre Reihen schon sehr gelichtet sehen. — Von der in fremden Blättern gemeldeten Revolution, welche in Sicilien ausgebrochen sein und an deren Spitze zwei garibaldinische Offiziere, Badia und Mobile, stehen sollten, ist in Italien selbst nichts bekannt.

Die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers in Frankreich fangen an, interessanter als jemals zu werden und die Aeußerungen Pelletan's und Glais Bizoin's (siehe Nr. 276) werden nicht verfehlen, den Herren Ministern über die wahre Stimmung des Landes die Augen zu öffnen, auch wenn sich die kaiserliche Majorität nicht entschließen kann, dem Ministerium ein unverblümtes Mißtrauensvotum zu geben. Bemerkenswerth ist es jedenfalls, daß Bizoin den Muth hatte, auf einige dunkle Punkte in der Detailgeschichte des Staatsstreiches, verschiedene, durch den Zweck, der erreicht werden sollte, nicht einmal gebotene Grausamkeiten zu berühren. — Was das Verhältniß des Kaisers zum Prinzen Napoleon betrifft, so will ein Correspondent des wiener „Botschafters“ wissen, daß des Ersteren Groll noch immer nicht gestillt ist und daß derselbe sogar eine gewisse günstige Wirkung auf die übrigen Verhältnisse ausübt. Der Kaiser soll sich geäußert haben, es müsse das Prestige des Prinzen vernichtet und deshalb zunächst aller Welt bewiesen werden, daß sie sich selbst belog, wenn sie glaubte, der Prinz repräsentire das liberale Element im Ministerrathe. Es dürften sich also, so ist die Meinung des Correspondenten, Jene kaum irren, welche es als keinen bloßen Zufall ansehen, daß die Annahme der prinzlichen Demission mit der Veröffentlichung der Preßamnestie zusammenfiel. Indeß dürfe man diese Amnestie, welche zugleich eine Art Aufmerksamkeit der Kaiserin für die Dienste bedeuten sollte welche ihr die Presse während ihrer Regentschaft erwiesen, nicht überschätzen. — Gewiß, das letztere meinen wir auch. Die Herren Clericalen, welche jetzt offenbar wieder die Oberhand haben, werden unzweifelhaft dafür sorgen, daß die Presse nicht gar zu frei wird.

In England hat die Art und Weise, wie Mr. Roebuck vor der Versammlung in Sheffield seine parlamentarische Thätigkeit rechtfertigte, gerechtes Aufsehen erregt. Es ist wahr, daß er den Erfolg gehabt hat, das gegen ihn beantragte Mißtrauensvotum mit einer Majorität von 10 zu 1 zu schlagen; indeß hat die „Wes. Ztg.“ ganz Recht, wenn sie darauf aufmerksam macht, daß ein gewisser Aufwand von Cynismus dazu gehört, um diesen Erfolg zu erklären, und daß die Erklärung keineswegs dazu dienen werde, den Glauben an Menschenwerth zu erhöhen. Mr. Roebuck habe ganz richtig gesagt, daß sein Leben das Leben des reformirten Parlaments sei. Wenn man das gegenwärtige altersschwache, reactionäre, treubrüchige Unterhaus, das Mühe gehabt habe, seine Sympathien für die amerikanischen Sklavenhalter zurückzuhalten, mit dem Unterhause vor 30 Jahren vergleiche, so habe man ungefähr das Verhältniß, in dem der gegenwärtige Vertreter des John-Bullismus in seiner widerlichsten Ausartung zu dem liberalen Arthur Roebuck stehe, der vor 30 Jahren so muthig für die Unterdrückten aller Nationen in die Schranken getreten sei und mit radicalem Ungestüm die weitgehendsten Reformen verlangt habe. Eben diesem sei nun nichts übrig geblieben, als das Bekenntniß der allererbärmlichsten Selbstsucht, die Appellation an den Eigennutz, an die schlechtesten Vorurtheile und Leidenschaften des englischen Nationalcharakters. Mr. Roebuck, von dem seine früheren Gesinnungsgenossen sich mit Abscheu abwenden und von dem die reactionärsten Tories nichts wissen wollen, da er ihre Ansichten nur borge, um sie vor der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, — Mr. Roebuck brauche keinen zweiten Sieg dieser Art zu erringen, um sich selbst zu vernichten.

Was übrigens das Programm der liberalen Partei anlangt, so wird dieses von „Daily Telegraph“, dem verbreitetsten englischen Blatte, durch folgende Punkte bestimmt: Die erste Pflicht des heutigen Tages ist Beschränkung der Ausgaben; doch hierfür wird der Schatzkanzler schon selbst sorgen. Die zweite Aufgabe ist die feste Aufrechthaltung des Friedens; d. h. die Aufrechthaltung der Allianz mit Frankreich; die dritte ist die Ausdehnung des Wahlrechts, nicht blos seitwärts wie Disraeli will, sondern auch niederwärts; die vierte eine definitive, aufrichtige und praktische irische Politik, — worin diese bestehen soll, sagt das Blatt freilich nicht; und die fünfte — die endliche Abschaffung der Einkommensteuer. Ueber letztere

Verlangen werden sich viele Liberale des Continents wundern. Als Grund wird angegeben, daß sie die Minister zu überflüssigen Ausgaben verleite, da sie ein einfaches Mittel ist, mit Leichtigkeit, große runde Summen zu erhalten, daß sie die Betreffenden zu Verheimlichung und Betrug verleite, und mit ungleicher Härte auf denjenigen Steuerzahlern laste, welche es am wenigsten vertragen können. „Daily Tel.“ schließt: „aufgefordert, nicht durch ein Tory- — sondern durch ein nationales Ministerium, wird — das können wir bereits versichern, aus den Wahlen des vereinigten Königreichs ein Unterhaus hervorgehen, welches liberaler, energischer und dessen Bestrebungen mehr auf politische, finanzielle und administrative Reformen gerichtet sein wird, als irgend eins seit 1832.“

Aus Spanien haben wir bereits (siehe Nr. 267) die Nachricht von dem ersten positiven Versuch, der in Valencia zu der lange vorausgesagten Insurrection gemacht wurde, gebracht. Allerdings hat Herr Gonzalez Bravo in der Deputirtenkammer erklärt, daß die Gerüchte, wonach auch in mehreren anderen Provinzen Unordnungen stattgefunden, grundlos seien. Indeß scheint die Regierung denn doch ihrer Sache nicht sicher, da sie gleichzeitig dem Senate einen Gesetzentwurf vorlegte, der die Regierung zur Aufhebung des § 23 des Preßgesetzes ermächtigen soll, dessen sich Spanien bekanntlich erst seit Kurzem erfreut. Ebenso scheint man am Hofe den Ernst der Zustände richtig zu schätzen, und es heißt, die Königin werde mit der ganzen königlichen Familie in die baskischen Provinzen abreisen.

Die Nachrichten aus **Amerika** bringen nichts von Bedeutung. Das Wichtigste ist, daß der bereits mitgetheilten Versicherung der „Morning-Post“, der zufolge die Unterhandlungen zwischen der englischen Regierung und den canadischen Delegirten beendigt sein und ein befriedigendes Resultat zu Wege gebracht haben sollten, von dem londoner Correspondenten der „K. Z.“ widersprochen wird. Insbesondere sei die Geldfrage nicht erledigt, welche die größte Schwierigkeit bilde.

Preußen.

** **Berlin,** 15. Juni. [Nach der Annahme des Waldaw-Steinhöfel'schen Antrages im Herrenhause] und nach der vom Ministerpräsidenten darüber gegebenen Erklärung soll die Frage über die Grenze der Unverantwortlichkeit der Landtagsmitglieder der Entscheidung der Gerichte unterbreitet werden. Das kann denn — meint der „Publiz.“ — nur in der Weise geschehen, daß einzelne bestimmte Fälle aus dem Verlaufe der gegenwärtigen Session herausgegriffen und der Staatsanwaltschaft zur ressortmäßigen Behandlung überwiesen werden. Diese Behandlung wird dann in Erhebung einer Anklage gegen eine bestimmte Person mit dem Antrage auf Einleitung einer Untersuchung bestehen. Das Gericht, an welches eine solche Anklage gelangt, wird alsdann darüber zu beschließen, beziehungsweise zu erkennen haben, einmal: ob objectiv der Thatbestand einer an sich strafbaren Handlung vorliegt; sodann, ob die Handlung unter Umständen vorgenommen ist, welche gesetzlich die Strafbarkeit ausschließen. In der ersteren Hinsicht wird die Entscheidung keine Schwierigkeiten bieten, desto mehr aber in der letzteren. In dem vierten Titel des Strafgesetzbuchs „von den Gründen, welche die Strafe ausschließen oder mildern“, ist von der unbedingten Straflosigkeit der Landtagsmitglieder keine Rede, obwohl doch das Strafgesetzbuch ein ganzes Jahr älter, als die Verfassung. Die Disposition im § 44: „Wenn die Strafbarkeit einer Handlung abhängig ist von besonderen Eigenschaften in der Person des Thäters“, ist nur zu Gunsten des Dritten getroffen, „dem diese Eisenschaften unbekannt waren.“ Es bleibt somit nur die Anwendung der Verfassungsurkunde selbst, und diese lautet: „Sie (die Mitglieder beider Kammern) können für ihre Abstimmungen in der Kammer niemals, für ihre darin ausgesprochenen Meinungen aber nur innerhalb der Kammern auf den Grund der Geschäftsordnung zur Rechenschaft gezogen werden.“ Positiv und unanfechtbar ist diese Anwendung in Betreff der Abstimmungen. Sie sollen unter keinen Umständen zu einem Gegenstand der Verantwortlichkeit gemacht werden können.“ Und was die ausgesprochenen Meinungen betrifft, so unterliegen diese nur der Jurisdiction der Kammern auf Grund ihrer Geschäftsordnung; durch das Wörtchen „nur“ ist also auch die Jurisdiction der Gerichte ausgeschlossen. Worüber sollen also die Gerichte entscheiden? Nach der Ansicht des „Publ.“ sei es der Begriff des Wortes „Meinungen“, welcher durch die Gerichte festgestellt werden müßte. Wir glauben, daß es dieser Festsetzung nicht bedarf, denn was auch Jemand ausspricht, ob die offenste Wahrheit oder die offenste Unwahrheit, das überschwänglichste Lob oder den bittersten Tadel, — — es wird immer eine „Meinung“ sein, die er ausspricht. Der Sinn des Art. 84 der Verfassung ist außerordentlich klar; der Gesetzgeber wollte ein- für allemal festsetzen, daß die Abgeordneten für ihre innerhalb der Kammern gehaltenen Reden nur diesen selbst verantwortlich sein sollen, und diese Ansicht des Gesetzgebers hat auch ihre sehr berechtigten und nahe liegenden Gründe.

[Der Abg. Großmann] (für Hirschberg-Schönau) ist aus dem linken Centrum ausgetreten, wie er in einem Schreiben an die Fraction mittheilt, weil Führer der Partei, wie z. B. von Bockum-Dolffs und Stavenhagen, dem Präsidenten Grabow bei dessen Verdammungsurtheil über das Duell nicht beigestimmt hätten.

Thorn, 14. Juni. [Medaillen in Polen. — Klagen der Grundbesitzer. — Kreistagswahlen.] Aus Polen geht uns von glaubwürdiger Seite folgende Notiz zu. In Folge officieller Verordnung müssen die Bauern, welche Land erhalten haben, sich eine silberne Medaille mit dem Brustbilde des Kaisers im Werthe von ½ Rubel anschaffen und am Rock tragen, und die größeren Grundbesitzer sind gehalten, sich zum Schmuck ihrer Wohnungen ein Portrait des Kaisers im Werthe von 1½ Rubel zu beschaffen. Ob diese auffällige Verordnung sich auch auf die Bewohner der Städte erstreckt, wissen wir nicht. — Die Klagen der jenseitigen größeren Grundbesitzer nehmen noch kein Ende und erscheinen als wohlbegründet, da auch deutsche Besitzer, welche zu Wohlhabenheit, ja Reichthum jenseits der Grenze gelangt sind, sehr geneigt sind, ihr Besitzthum selbst um ein Drittel des Werthes zu verkaufen, um nur das Nachbarland verlassen zu können. Die Besagten haben den Verlust des Areals, welches sie zur Auseinandersetzung mit den Bauern und den Einliegern hergeben mußten, verschmerzt, ebenso auch, daß sie trotz dieses Verlustes in den Abgaben mannichfach und erheblich erhöht worden sind, aber zwei Umstände sind es besonders, welche eine erfolgreiche und rationelle Bewirthschaftung verhindern. Zumeist drückend ist der Mangel eines Definitivums in der Auseinandersetzung. Von den mit Land Ausgestatteten werden an die Grundbesitzer, d. i. die ehemaligen Grundherren, fortwährend die unberechtigtsten Ansprüche, aber in Folge der Unterstützung seitens des Woyts mit Erfolg gestellt. So mußte unter Anderem ein Gutsbesitzer seinem ehemaligen, vollständig separirten Instmann trotz dessen die Kartoffeln einfahren lassen. Zu diesem Mangel an Rechtsschutz kommt, daß die Parzellen der Abgefundenen nicht selten mitten innerhalb des Areals der größeren Besitzungen liegen; nun dürfen jene von ihren Besitzern weder verkauft noch vertauscht werden. Die Abrundung eines größeren Areals, welche die rationelle Bewirthschaftung erheischt, kann somit nicht erfolgen. Das zweite Hinderniß für die gewinnreiche Bewirthschaftung größerer Güter ist der Mangel an Arbeitern. Der Tagelohn hat die Höhe von ½ Rubel erreicht. Dies ließe sich ertragen, aber ein Tagelöhner arbeitet nur 2 bis 3 Tage und hat dann so viel erworben, um seine Bedürfnisse für die ganze Woche zu bestreiten. Die Fälle sind daher häufig, daß ein Oekonom heute 10, morgen aber nur 2, 3 Tagelöhner zur Arbeit hat. Ein geordneter Wirthschaftsbetrieb ist unter solchen Verhältnissen nicht möglich, deren natürliche Wirkung Entwerthung des Grundbesitzes und Verarmung sein und sich auch für das Gouvernement bezüglich der Abgaben-Einnahmen bald wahrnehmbar machen wird. — Gestern sollte der Magistrat die Wahl der Vertreter der Commune für den Kreistag vornehmen. Die Commune macht den Anspruch, nicht wie bisher 2, sondern 4 Vertreter zu wählen. Der Landrath will diesen Anspruch nicht gelten lassen. In Folge eines Telegramms der königl. Regierung zu Marienwerder wurde die Wahl vertagt. (Danz. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. Juni. [In der gestrigen Sitzung unseres gesetzgebenden Körpers] kam die Wahlgesetzfrage zur Verhandlung. Die Versammlung nahm einstimmig den schon in meiner Correspondenz vom 24. Mai angegebenen Vorschlag ihrer Commission an, wonach sie ihre Zustimmung zu einem Wahlgesetz giebt, welches vorschreibt, sämmtliche Mitglieder zum gesetzgebenden Körper mittelst directer Wahlen in 8 bis 12 Stadtbezirken zu wählen. Wählbar ist jeder unbescholtene Staatsbürger, ferner die Senatoren und Mitglieder des Bürger- (Einundfünfziger-) Collegiums, welche seither nicht wählbar waren. Wahlberechtigt ist hier schon seit langer Zeit jeder unbescholtene Staatsbürger. Das vom Senat vorgeschlagene Wahlgesetz, welches zwei Drittel der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers aus directen und ein Drittel aus indirecten Wahlen hervorgehen sehen will, wurde von der Versammlung einstimmig verworfen. (D. A. Z.)

Aus Süddeutschland, 12. Juni. [Auf der von so erfreulichem Erfolge begleiteten ersten Hauptversammlung des Protestanten-Vereins] in Eisenach wurde auch der engere Ausschuß von dem weiteren Ausschusse statutengemäß neu bestellt. Es wurden in denselben gewählt: Baumgarten von Rostock, v. Bennigsen von Hannover, Creuznacher von Eisenach, Ewald von Göttingen, Exter von Neustadt in der Pfalz, Fritze von Wiesbaden, Krause von Berlin, Meyer von Koburg, Oetker von Kassel, Rosenhagen von Dresden, Rothe und Schenkel von Heidelberg, Sydow und Ulfert von Berlin, Zittel von Heidelberg. Bluntschli von Heidelberg und Schwarz von Gotha gehören außerdem noch als Präsidenten des Protestantentages dem engeren Ausschusse nach den Statuten an. Zugleich wurde beschlossen, das geschäftsführende Bureau nach Heidelberg zu verlegen. Zum Präsidenten des engeren Ausschusses wurde Dr. Bluntschli, zum Vicepräsidenten Dr. Schenkel für das nächste Jahr ernannt. (Fr. J.)

Karlsruhe, 11. Juni. [Zur Lohnfrage.] Heut hatte dahier eine Besprechung einer Anzahl Buchdruckereibesitzer aus Baden, Würtemberg, Baiern, Frankfurt, Hessen-Darmstadt und Nassau statt. Ursache derselben waren einestheils die von den Gehilfen erstrebten höheren Löhne, anderntheils zum Schutz der Gewerbe und deren Besitzer nöthige Vereinbarungen. In der Versammlung wurde die Begründung zu einer Erhöhung der Arbeiterpreise angesichts der vertheuerten Mittel zum Lebensunterhalt anerkannt, und sind auch schon in mehreren der von den Anwesenden vertretenen Städte die Preise erhöht worden, was nun auch in den anderen Orten geschieht. Wegen der Wahrung der Interessen der Buchdruckereibesitzer wurde eine Commission ernannt, welche vorerst einen dahin zielenden Entwurf ausarbeitet. (Manh. Z.)

Bückeburg, 13. Juni. [Keine Verlobung.] Die vom „Frankf. Journ.“ und der augsburger „Allg. Ztg.“ gebrachte Nachricht über eine Verlobung der Prinzessin Elisabet, nicht Tochter, sondern jüngster Schwester des Fürsten von Schaumburg-Lippe, mit dem Prinzen Wilhelm von Hanau, drittem Sohn des Kurfürsten von Hessen, kann den genannten Journalen, wie man der „N. Hann. Z.“ schreibt, nicht von hier aus zugesendet worden sein, „da hier Jedermann bekannt ist, daß Se. Durchlaucht der Fürst zu dieser von den Betheiligten allerdings beabsichtigten Verbindung seine Einwilligung nicht ertheilt hat. Ein Besuch des Prinzen am hiesigen Hofe, welcher sich augenblicklich auch nicht einmal hier, sondern in dem Bade Eilsen befindet, konnte mithin nicht erwartet werden, und hat sich auch dessen am 10. d. M. hier stattgehabte Anwesenheit auf einige Stunden und einen Besuch im Palais der verwittweten Fürstin beschränkt. Die letztere ist übrigens mit der Prinzessin Elisabet seit vorgestern von hier nach Hannover abgereist.“

Italien.

Florenz, 11. Juni. [Zu den Unterhandlungen mit Rom.] Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der Minister des Innern, den man als den entschiedensten Gegner der Unterhandlungen mit Rom im Schoße der Regierung nannte, sich den Anschauungen Lamarmora's über diese Angelegenheit vollkommen genähert hat. — Der Verein für den Schutz und die Entwickelung der constitutionellen Rechte hat in einer Versammlung, besonders in Anbetracht des Dunkels, das über den Verhandlungen mit Rom schwebe, den Beschluß gefaßt, keine Volksversammlung über diese Angelegenheit abzuhalten und die Wahlausschüsse der freisinnigen Partei einzuladen, thatkräftig den Umtrieben der clericalen Partei entgegenzuwirken.

[Das Banditenwesen] dauert zur Schmach der italienischen Regierung im Neapolitanischen noch immer in seiner ganzen Schamlosigkeit fort, und aus dem Römischen wird von den Franzosen Uebergängen so ungenügend gewehrt, daß man an dem guten Willen der

---

Englische Jahrmarkts-Theater.

(Mittheilungen aus dem Leben einer englischen Schauspielerin)

Ohne Anstellung befand ich mich mit meinem Manne in einem Orte von Lancashire, als uns eines Morgens ein Herr Flower angemeldet wurde. Ohne alle Vorrede benachrichtigte er uns, daß Miß Sellers eine wahre Gans sei, und daß er sich in Folge dessen wegen einer ersten Liebhaberin in der „gräßlichsten“ Verlegenheit befinde. Er spiele auf Theilung, und wenn ich den „ganzen Krempel“ übernehme, d. h. alle ersten Damenrollen spiele, und mein Mann Komiker und Buffo's, so sollten wir bei der Theilung der Einnahme, die jeden Abend erfolge, für Drei zählen. Wir schlugen ein und wurden Mitglieder einer der Banden, die an den äußersten Grenzen oder eigentlich schon jenseits des Kunstgebiets stehen.

Das Innere eines tragbaren Theaters hatte ich noch nie gesehen, doch kamen mir hinsichtlich der Garderobe Bedenken. Ich legte daher, als wir am ersten Abend zur Bühne gingen, meine Pagenkleidung von grünem Sammt mit goldenen Borten, in der ich aufzutreten hatte, unter den Kleidern an. Meine bessere Hälfte packte ihre Theatertracht in einen Mantelsack, und mit dem Schlage 7 Uhr traten wir unsere Wanderung an. Von der Hauptstraße des Orts, wo wir spielten, bog bei dem Gasthofe „Krone und Eichhörnchen“ eine Seitengasse ab und führte zwischen den hohen Hintermauern von zwei ungeheuren Tuchfabriken zu einer öden leeren Fläche, die ich ohne die Inschrift an einem Brett: „Baustellen“, für einen Pfuhl gehalten haben würde. Dort stand unser Thespiskarren, eine elende Bretterbude, vierzig Fuß lang, zwanzig Fuß breit. Vor ihr erhob sich ein schmales Gerüst, zu dem eine gebrechliche Hühnerleiter führte. Oben war eben ein Mann beschäftigt, zwei Talgpfannen anzuzünden. Als er damit fertig war, wischte er seine fettigen Hände an seiner Pelzmütze ab, zog eine große Trommel hervor und begann so laut zu trommeln, als es sich mit einem Schlägel thun ließ. Die andere Hand brauchte er nämlich für die Querpfeife, mit der er sich begleitete.

Das Innere der Bude war so ungemüthlich und schmutzig, wie das Aeußere. Die Gallerie war schmal und mit wackelnden Stühlen besetzt. Wer den höhern Eintrittspreis von vier Pence (etwa 3⅓ Sgr.) für diesen vornehmen Rang nicht bezahlen konnte, der erhielt für zwei Pence einen Stehplatz im Parterre, oder vielmehr im Schlamm. Als der Director uns sah, machte er unsere Vorstellung mit den Worten ab: „Da kommen die beiden Neuen!“ Der Bühnenraum war die Garderobe. Damit der Anstand gewahrt bleibe, baute ein Arbeiter aus Felsen, Rasenbänken, Rosensträuchern und andern Versetzstücken eine Scheidewand auf, die vor dem Aufziehen des Vorhangs wieder entfernt wurde. Als Alles angekleidet war, rief der Director in einem Englisch, das wir auf Deutsch nur nothdürftig imitiren können: „Zor Dühre!“ Wir kletterten nun einer hinter dem andern auf das Gerüst vor der Thür und machten eine halbe Stunde Parade. Vor den versammelten Fabrikarbeitern zeigten wir, in der Weise Herrn Flower's zu sprechen, unsere „prachthaften Kostiehme“ von allen Seiten, worauf der jugendliche Liebhaber in Kniehosen und einer Hanswurstjacke einen lancashire'schen Zweitritt und der Komiker einen Negerhopser tanzte.

Die Arbeiter strömten uns nach ins Theater. Die Talgpfannen dienten statt der Rampe, ein Geiger stellte das Orchester dar und wir spielten unter endlosem Beifall. Es ereignete sich weiter nichts, als daß eine Schauspielerin auf ihr Stichwort nicht kam. Die Dame konnte nicht lesen und ihr Mann hatte ihr ihre Rolle nicht so lange vorgelesen, bis sie sie auswendig wußte. „Sie“, rief mir der Director nach dem Schlusse der Vorstellung zu; „han Sie schon Fabrikmadeln gespielt?“ „Welche Rolle meinen Sie?“ fragte ich. „Rosa Gibbs und Martha habe ich oft gespielt.“ „Von die is es keine“, sagte Herr Flower; „es is Bischofs Liesel. Dieses Trama wurde niemals nich gedruckt. Ich erzähle Sie die Handlung, die Worte machen Sie sich derzu.“ Gegen meine Erwartung hatte das extemporirte Drama einen ungeheuren Erfolg. Daß ich als echtes Fabriksmädchen mit Ohrringen, einem Korallenhalsband und mit einem grellbunten Schnupftuche um den Kopf erschien, daß in den stärksten Ausdrücken auf Fabrikantentyrannei losgezogen wurde und daß Bischofs Liesel, nachdem sie durch vier Akte hindurch das Unglaublichste ausgestanden hatte, einen reichen Lord zum Manne bekam, versetzte unser Publikum in Entzücken. Als wir den Othello gaben, fehlte Frau Flower, welche die Emilie gab, bei der Probe. „Sie hat die große Wäsche“, entschuldigte sie ihr Mann, „aber sie wird schonst auf dem Tamme sein.“ Sie hatte nicht gelernt und half sich durch Schweigen. Sie sprach zweimal, das erstemal: „O Hiago, er reißt ihr in kleine Bischen“, und das zweitemal: „Der Mohr hat unser Frölen dod gemacht!“ Am letzten Abend hatten wir ein ausverkauftes Haus, aber eine Theilung der Einnahme fand nicht statt. Der Director erklärte, daß eine alte Gesellschaftsschuld abgetragen werden müsse. Ich habe seitdem erfahren, daß jede Schmiere eine alte Gesellschaftsschuld hat, die dem Director bei jeder glänzenden Einnahme ins Gedächtniß kommt. Daß eine solche alte Gesellschaftsschuld jemals abgestoßen wird, ist etwa ebenso wahrscheinlich, als daß der hochansehnliche W. E. Gladstone dem Hause die Quittungen der gesammten englischen Nationalschuld vorlegt.

Als wir bei der Trennung von Herrn Flower unsere Rechnung machten, kam ein durchschnittlicher Wochenverdienst von 12 Schilling 6 Pence (4 Thaler 5 Neugroschen) heraus. Unser nächster Prinzipal war Herr Will Savage, ein Sohn der Grafschaft Yorkshire. Der Vater war mit einem abgerichteten Schwein zuerst in die Oeffentlichkeit hinausgetreten und hatte dem interessanten Thiere eine solche Sorgfalt gewidmet, daß ein Schauspieler einmal sagte: „Hätte der Alte seinen Sohn halb so gut erzogen, so besäßen wir jetzt einen zweiten Kean oder Kemble.“ Als das Schwein starb, vermehrte ein Pony aus Paris das Kapital, das jenes seinem Herrn verschafft hatte, durch andere Künste. Auf den Pony folgte eine Gesellschaft von Puppen, und von diesen schwang sich Savage der Sohn zu lebenden Künstlern auf.

Alles war bei ihm „nobel“. Die Gesellschaft bestand aus fünfundzwanzig Erwachsenen, einer Kapelle, einem Schwarm von Kindern und zwei abgerichteten Hunden. Die Bude war grün angestrichen, 24 Fuß hoch, 104 Fuß lang und 48 Fuß breit. Das Gerüst vor der Thür, „die Parade“ war sehr geräumig und lag mit dem Schnürboden in gleicher Linie. Aus einer Thür traten wir auf die Parade hinaus, auf der bretternen Scheidewand prangten Oelgemälde von Schlachten, Schiffbrüchen und dergleichen. An Thronen, Balkons, Grabmälern, Felsen, Statuen, Sesseln, Tischen u. s. w. fehlte es nicht. Alles war numerirt und die Theaterwagen, die für gewöhnlich die Stützen der Parade und des Bühnenraums abgaben, waren rasch gepackt, wenn es nach einem andern Orte ging. Das Aufbauen und Abreißen der Bude besorgten Schauspieler, die dafür mit fünf Schilling der Mann bezahlt wurden. Die Eintrittspreise waren ein Schilling, sechs Pence und drei Pence. Morgens wurde man zur Probe bestellt und erfuhr jetzt erst, was am Abend gespielt werden sollte. Stellte man vor, daß man das Stück gar nicht kenne, so antwortete der Director: „Thun Sie Ihr Bestes, Ihr Name steht einmal auf dem Zettel.“ Er und seine Frau nahmen sich — mais cela va sans dire — die besten Rollen. Sie spielte Anstandsdamen, tragische Liebhaberinnen, Soubretten, er spielte Alles. In Yorkshire gefiel er sehr, jenseits der Grenze wurde er ausgepfiffen und zog daher stets in der Grafschaft umher.

Am ersten Tage spielten wir auf einem Jahrmarkt. Um zehn Uhr Morgens war Alles versammelt und es fand eine oberflächliche Probe statt, worauf der Theaterschneider jedem einen großen leinenen Beutel einhändigte, der die Garderobe enthielt. Ich bekam den Anzug meiner Vorgängerin, der „dicken Comelly“. Ich wollte die Nähte einnähen, aber man sagte mir, Veränderungen an Kleidern vorzunehmen sei nicht erlaubt. Als ich mich angekleidet hatte, steckte ich wie in einem Schilderhause, und so mußte ich die Parade mitmachen. Die Musik spielte einen Marsch und zog in weiten chinesischen Jacken, grün und gelben Beinkleidern von Möbelzeug und pagodenähnlichen Hüten voran. Die Gesellschaft folgte im Gänsemarsch, die meisten Herren in Brustharnischen und Helmen mit grünen Federn, jeder mit dem Banner irgend einer oder keiner Nation in der Hand. Den Schluß machte der Director, der vom Kopf bis zu den Füßen in einen bläulichen Schuppenpanzer gehüllt war, so daß er wie ein blau gesottener Karpfen aussah. Er saß in einem Triumphwagen, den einer der abgerichteten Hunde zog. Die Kinder stellten Liebesgötter dar, die Komiker erschienen als Clowns, Pantalons, Harlequins und Pierrots. Der Knalleffekt der Parade bestand darin, daß die Damen ganz im Vordergrund niederknieten und Blumengewinde emporhielten, während die Herren hinter sie traten und ihre Banner präsentirten. Dabei sangen wir alle irgend ein Lied im Chor, von dessen Text man unten weiter nichts verstand, als die nach jedem zweiten Verse wiederkehrenden Laute: „Hilli ho, hilli ho, hilli ho“. Nach der letzten Strophe wurden Flinten abgefeuert, und die Tänzer sprangen im raschesten Takt umher.

Die Dramen, die wir auf Jahrmärkten spielten, hatten alle weder Kopf noch Schweif. Es wurden acht Stücke und mehr an einem

französischen Besatzung zweifeln muß. Am Vesuv treibt sich ungestraft Pilone umher. Der „Indipendente“ aus Neapel vom 5. d. bringt in Betreff der von der Bande Correa's jüngst beim Ueberschreiten der Montagna Grande della Sila weggeschleppten fünf Personen, des Deputirten Galluccio, des Advokaten Raffaele, des Richters Savini, des Herrn Marescalco und eines Ungenannten, Folgendes: „Die Briganten im Silawalde haben den Deputirten Galluccio, nachdem sie ihn dreimal auf die obscönste Weise gemartert hatten, am 1. Juni aufgehängt und ihn auf barbarische Weise mit Dolchstichen getödtet. Für die übrigen vier Gefangenen verlangen sie ein Lösegeld von 150,000 Fr.“

Frankreich.

* **Paris**, 13. Juni. [Amerikanisches.] Der Marineminister hat an die ihm untergeordneten Beamten ein Rundschreiben erlassen, demzufolge die kaiserliche Regierung keine Kriegführenden mehr in den Südstaaten anerkennt und demgemäß Kriegsschiffen derselben den Eintritt in keinen französischen Hafen mehr gestattet. — Admiral Didelot ist nach Brest abgereist.

[Aus Algier.] Die Absicht der Regierung geht dahin, so schnell wie möglich die Truppen aus Algerien zurückzuziehen, wo augenblicklich schon 30,000 Mann entbehrlich sind. Da die in Afrika verwendeten Truppen den hohen Kriegssold erhalten, liegt der Maßregel nur die Absicht zu sparen zu Grunde. — Eine Gesellschaft zur Beförderung der Auswanderung nach Algerien hat unter dem Vorsitze Garbis, ehemaligen Präfecten von Oran, sich gebildet. Sie wird hier und in Mers-el Kebir ihren Sitz haben. — Algierische Zeitungen hatten erzählt, daß während des Besuches des Kaisers in Oran Rufe: „Nieder mit dem commandirenden General der Provinz!“ gehört worden wären. Ein Geschäftsmann der Stadt, der wegen dieser Worte in der Nähe des Kaisers verhaftet worden wäre, hätte diese Veranlassung benutzt, dem Kaiser die Beschwerden der Bevölkerung gegen den Chef der Militärbehörde vorzutragen. Diese Erzählung wird heute von dem „Moniteur“ für unwahr erklärt. — Der Kaiser hat mehrere Bilder, die Episoden aus seiner afrikanischen Reise vorstellen sollen, bestellt.

[Die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers] war nicht weniger bewegt, als die gestrige. Diesmal waren es (wie schon bemerkt), die Polizeicommissarien und die geheimen Fonds, über welche die Kritik der Kammeropposition sich ergoß. Ueber die erstere schüttete sie Hr. Stievenard, über die andere Hr. Pelletan aus. Hr. Pelletan gehört zu den Oppositionsmitgliedern, welche die Gabe, die Kammer in Bewegung zu setzen, in besonderem Grade besitzen; sobald er sich erhebt, schwillt schon der Majorität der Kamm, und sie setzt sich in Bereitschaft, ihn zu unterbrechen; aber da Hr. Pelletan geduldig ist, so dauert das gewöhnlich dann ein paar Stunden. — Nicht weniger heftig als Hr. Pelletan die geheimen Fonds, griff Hr. Stievenard die Polizei-Commissarien an. Er behauptete, daß es gewöhnlich mit Schulden überhäufte und übel angesehene Persönlichkeiten wären. Der Regierungscommissar, Hr. St. Paul, nahm die betreffenden Beamten dagegen in Schutz. Er behauptete, daß sie gewöhnlich aus den Reihen der Armee hervorgingen (was allerdings keine hinlänglich stichhaltige Widerlegung des ersten ihnen von Hrn. Stievenard gemachten Vorwurfs sein würde). Uebrigens sei es so wenig wahr, daß sie mißliebige Persönlichkeiten wären, daß im Gegentheil die Mehrzahl von ihnen von der Bevölkerung selbst gewünscht worden sei. — H.. Simon verbreitete sich darauf in einer längeren Rede über die Gefangenanstalten, oder vielmehr über die Arbeit in den Gefängnissen. Der Redner wünschte, daß dieselbe in freier Luft, nicht in den Gefängnißzellen ausgeübt würde. Man sollte eine Art von Gefangenen-Colonie bilden, um auf diese Weise dem mehrbeklagten Mangel an Arbeitskräften für den Ackerbau abzuhelfen. Schließlich sprach sich der Redner über die Grausamkeit des Zellensystems aus. Er zieht ihm das System Auburn vor, wonach die Gefangenen in gemeinschaftlichen Werkstätten arbeiten müßten, besonders wenn man dabei Werkstätten einführe, in denen das Schweigen weniger streng zu beobachten sei, als in anderen. In Gent z. B. würden die Mörder in Schmiede-Werkstätten beschäftigt und das sei hundertmal moralischer und in jeder Hinsicht angemessener, als wenn man sie an eine einsame Webearbeit den ganzen Tag über fessele. — Die Kammer ging hierauf zu dem Budget des Ministeriums der Finanzen über. Oberst Réguis und General de Lucy-Pelissac nahmen die Unterstützung der Regierung für die verabschiedeten Offiziere in Anspruch. — Hr. Allard suchte den der Regierung gemachten Vorwurf zurückzuweisen, — sie vergesse niemals geleistete Dienste.

[Die Opposition] hat im ersten Wahlbezirk der Marne einen neuen Sieg erfochten. Der Regierungscandidat hat 5000 Stimmen weniger als der unabhängige, Herr Goërg, erhalten, dem die Empfehlung Jules Favres zur Seite stand. — Dem „Temps“ zufolge haben 13 Abgeordnete von der Opposition folgendes Amendement unterzeichnet: „Von dem Finanzministerium wird ein jahrweiser Rechnungsbericht entworfen, der alle durch den mexicanischen Krieg veranlaßten Kosten und Ausgaben umfaßt; dieser Bericht wird vor der Eröffnung der nächsten Session ausgetheilt.“ — Der Antrag der Regierung, die Telegraphenverwaltung mit der Post zu verbinden, ist von der Commission des gesetzgebenden Körpers abgelehnt worden, ebenso der Antrag Foulds, die Telegraphen von dem Ressort des Innern an den Minister der Finanzen abzugeben.

[Vom Hofe.] Der „Moniteur“ enthält die Mittheilung, daß morgen Abend großer Empfang für die hohen Beamten und deren Frauen stattfindet. — Gegen Ende dieser Woche wird der Hof nach Fontainebleau übersiedeln. — An Stelle des Prinzen Napoleon wird der Prinz Lucian Bonaparte den Vorsitz der Commission für die internationale Ausstellung im Jahre 1867 übernehmen. — Abd-el-Kader wird am 25. d. hier eintreffen und in dem Elysée Napoleon absteigen, wo für ihn und das aus 35 Personen bestehende Gefolge Zimmer hergerichtet sind.

[Alexander Dumas (Vater)] hat an den Chef-Redacteur der „Presse“ folgendes Schreiben gerichtet:

„Wie Sie gestern ankündigten, hat sich die „Opinion nationale“ geirrt, als sie meldete, alle Vorlesungen seien suspendirt worden. Es handelt sich in dem ministeriellen Verbote nur um die meinigen, und dabei hat Herr Charles Robert, der sich die Mühe gab, mich im Namen des Ministers aufzusuchen, noch die Güte gehabt, zu versichern, daß sich dieses Verbot nicht auf die Provinz ausdehne und daß ich nach Cherbourg abreisen könne, wo ich zu einem wohlthätigen Zwecke erwartet werde. Es bleibt mir nur noch übrig, die Ursache dieser Suspension anzugeben, damit der Tadel, welcher auf mich fällt, auf mir allein mit der ganzen Schwere der öffentl. Meinung laste. Ich sagte, als ich von meinem Freunde Hugo sprach und den Unterschied erklärte, der zwischen seinen ersten Gedichten und seinen nationalen Gesängen besteht (Victor Hugo war bekanntlich früher Royalist und Carlist) — es war nur von seiner Ode an die „Colonne“ die Rede —: „Ich fahre fort, die Hand Denen zu reichen, welche ihre Meinungsänderung ins Exil geführt, aber ich ziehe sie denen zurück, deren Meinungsänderung ihnen Glück und Ehre verschafft hat.“ Ich gestehe, daß ich, als ich diese Worte aussprach, glaubte, ein edles, moralisches Axiom aufzustellen und nicht eine gefährliche Maxime zu proclamiren. Ich beging den nämlichen Irrthum, als ich den famosen Gesang der Girondins: „Mourir pour la patrie“ verfaßte, der seit fünfzehn Jahren die Aufführung meines Stückes verhindert. Es scheint, daß ich mich nie bessern werde. Ich büße durch diesen Mangel an literarischer und socialer Intelligenz jeden Monat 5—6000 Franken ein, aber die Armen, denen ich in einem Monat mehr als 30,000 Franken gegeben habe, verlieren dabei noch mehr als ich. Frankreich geht mir ab, glücklicher Weise bleibt mir das Ausland.

11. Juni 1865. A. Dumas.“

[Der Orden der Ehrenlegion und die Frauen.] Nachdem die Malerin Rosa Bonheur von der Kaiserin mit dem Kreuze der Ehrenlegion decorirt worden, zeigt man jetzt an, daß nächstens die Aufnahme einer ganz bedeutenden Anzahl von Frauen in diesen Orden bevorsteht. Die Prinzessin Mathilde soll den Reigen mit einem höheren Range dieses Ordens eröffnen. Bis jetzt wurde das Kreuz der Ehrenlegion nur Frauen ertheilt, die sich im Kriege Verdienste erworben hatten, an barmherzige Schwestern und zuweilen auch an Marketenderinnen.

[Höllenmaschine.] Der Seepräfect von Toulon hat eine electrische Maschine zur Zerstörung von Schiffen, gleichviel, ob gewöhnlichen oder gepanzerten, erfunden; am 11. d. ist eine Probe angestellt worden, bei welcher ein mit Eisenplatten belegtes Fahrzeug von 25 Meter Länge auf 10 Meter Breite in weniger als einer Minute vollständig zerstört wurde. Die Erfindung wird geheim gehalten, nur so viel ist bekannt, daß es nicht um unterseeische Torpedos u. dgl. sich handelt.

[Verschiedenes.] General Klapka, der sich mehrere Tage in Paris aufgehalten hat, ist heute nach London abgereist. — Das Pferd Gladiateur ist von der Verwaltung der Staats-Stutereien um den enormen Preis von 200,000 Franken angekauft worden. — Auch die Kunst- und Raritäten-Sammlung des verstorbenen Herzogs v. Morny wurde bei der Versteigerung hoch bezahlt. Der Verkauf des letzten Tages brachte 102,079 Frk. ein. Im Ganzen ergab die Auktion 2,022,750 Frk.; nämlich Gemälde 1,699,200 Frk., Kunstsachen und Raritäten 323,550 Frk. — Emil de Girardin hat das römische Haus des Prinzen Napoleon für 600,000 Franken angekauft.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. [Der Senat,] dessen heutiger Sitzung der Herzog von Brabant beiwohnte, hat so eben die ziemlich unerhebliche General-Discussion des neulich vom Abgeordnetenhause genehmigten Gesetzes über die persönliche Verantwortlichkeit der Minister beendet. In anerkennenswerther Weise hat sich der Führer der Rechten, Herr Baron v. Anethan, gegen die in jenem Gesetze den Ministern zugestandenen Privilegien und zu Gunsten des gemeinen Rechtes auch für die Mitglieder der Executivgewalt ausgesprochen.

[Im Abgeordnetenhause] beschäftigt man sich seit mehreren Wochen mit dem großen Bautenproject, dessen Kosten das eben zugeschlagene Anlehen von 60 Millionen decken wird. Die unerquickliche Debatte, in welcher nach althergebrachter Unsitte ein jeder Abgeordneter für seinen Wahlort etwas zu fordern oder zu bemäkeln hat, wird sich gewiß noch wochenlang hinausziehen.

[Das gehässige Fremdengesetz vom Jahre 1835,] dessen bevorstehende Erneuerung für einen Zeitraum von drei Jahren ich Ihnen neulich ankündigte, erfährt von allen Seiten die herbste Kritik. Nur die offiziösen Journale entblöden sich nicht, das Vorhaben der Regierung zu vertheidigen. Auf heute Abend ist ein großes Meeting einberufen, um einen Protest gegen die beabsichtigte Schändung der antiken belgischen Gastfreundschaft an das Abgeordnetenhaus ergehen zu lassen. (K. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 13. Juni. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] interpellirt der Earl of Derby den Staatssekretär des Auswärtigen über den die Schließung der texanischen Häfen verfügenden Erlaß des Präsidenten Johnson, so wie über das Rundschreiben des Earl Russell, in welchem dieser erklärt, daß die englische Regierung den amerikanischen Krieg als beendigt, und die Conföderirten hinfort nicht mehr als Kriegführende betrachte. In Bezug auf das erst erwähnte Dokument nimmt er besonders an der Bestimmung Anstoß, laut welcher die in die geschlossenen Häfen einlaufenden Schiffe als Piratenschiffe behandelt werden sollen. Der Präsident der Vereinigten Staaten, meint er, überschreite damit seine Befugnisse, und verstoße gegen die Gebote des Völkerrechts. Er dürfe diejenigen, welche sich einer Uebertretung seiner Vorschriften schuldig machten, wohl als Schmuggler, nicht aber als Piraten behandeln. Er wünsche zu wissen, ob diese angebliche Proklamation des Präsidenten echt sei. Earl Russell entgegnet, vor Erlaß seines Rundschreibens habe er eine Unterredung mit Hrn. Adams, dem Gesandten der Vereinigten Staaten, gehabt und ihn gefragt, ob seine Regierung bereit sei, ihre Rechte als kriegführende Macht aufzugeben. Herr Adams habe entgegnet, er sei in dieser Beziehung ohne Instructionen, bezweifle jedoch gar nicht, daß seine Regierung entschlossen sei, dieses Verfahren einzuschlagen. Die der französischen Regierung gegenüber abgegebene Erklärung habe noch bestimmter gelautet. Darauf hin habe er den in der „London Gazette“ veröffentlichten Brief verfaßt, welcher den verschiedenen Seemächten mitgetheilt worden sei. Aus Madrid und Kopenhagen sowohl wie aus Paris seien Mittheilungen eingelaufen, welchen zufolge die dortigen Regierungen sich mit der englischen Auffassung im Allgemeinen einverstanden erklärt hätten. Was die Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten betreffe, so sei dieselbe allerdings, wie er gestehen müsse, ein sehr seltsames Dokument. Er nehme damit auf die von Earl Derby gerügte Bestimmung Bezug. Der englische Gesandte in Washington, Sir F. Bruce, sei nach den eingezogenen Erkundigungen der Ansicht, daß nach amerikanischem Rechte die gegen die Vorschrift des Präsidenten verstoßenden Schiffe nicht als Piratenschiffe behandelt werden dürften. Er nehme daher an, daß die betreffende Bestimmung nur die Bedeutung einer Drohung habe, welche als Abschreckungsmittel dienen solle, eintretenden Falles aber nicht zur Ausführung kommen werde. Die auf die Armenhausbezirke bezügliche Bill wird zum zweitenmale verlesen, nachdem ein Antrag auf Ueberweisung an einen Sonderausschuß mit 86 gegen 24 Stimmen verworfen worden ist.

[Im Unterhause] ging die Bill, durch welche der Katholiken-Eid modificirt wird, durchs Comite.

[Ueber das Verhältniß Frankreichs zu Mexico] bemerkt die „Times“: Die Aussichten sind in der That nicht die erfreulichsten, das Resultat der französischen Politik in Mexico ist durchaus kein befriedigendes. Der Kaiser hat daselbst bis jetzt eine Politik verfolgt, gegen deren Klugheit jeder Franzose Einsprache erhebt. Er ist bis auf den heutigen Tag seinem eigenen Kopfe gefolgt, und was hat er erreicht? Er hat einem österreichischen Prinzen zu einem überseeischen Throne verholfen, und als Zugabe zu einem Streite mit dem Papste, dessen Lösung eben so ferne liegt wie die Aussöhnung der Convention mit dem Fortbestande der weltlichen Macht des Papstes. Er

---

Tage gegeben, und da mußte natürlich vorn und hinten weggeschnitten und das Mittelstück zusammengepreßt werden. In den Trauerspielen hatte die Heldin viel zu klagen und in Ohnmacht zu fallen, es mußten viele Kämpfe vorkommen und zuletzt hatte der Bösewicht die Pflicht, sich von einem hohen Thurme, dem Symbol des großen Haufens von Schandthaten, die er vollführt hatte, in einen vorbeibrausenden Bergstrom zu stürzen. Nun erschienen Held und Heldin, aus dem Hintergrunde schritt eine weiße Ahnfrau heran, die unerläßliche Oellampe und den blutigen Dolch melodramatischer Gespenster hochhaltend, und gab dem Bunde der Herzen ihren Segen. War das vorbei, so erschien der Komiker, um ein Lied zu singen, und kaum war der letzte Ton verklungen, so begann die Pantomime.

Das sieht wie Kinderspiel aus, aber es war eine sehr harte Arbeit. Man war von zehn Uhr Morgens bis spät Abends immer auf den Beinen, spielte, sang, tanzte, oder machte Parade. Eine Erholung konnten wir uns gönnen, wenn die Hunde durch Reifen sprangen oder auf Stuhllehnen gingen. Die Thiere waren merkwürdig eifersüchtig aufeinander. Erhielt ein Hund mehr Beifall, so benutzte der andere gewiß die nächste Gelegenheit, wüthend über ihn herzufallen. Zum Essen nach Hause zu gehen, war bei Jahrmärkten nicht möglich. Entfernten sich zur Mittagszeit viele Menschen, so kamen dagegen andere, und es wurde deshalb ununterbrochen gespielt. Wie oft habe ich mich mit meinem Topf Essen, den mir meine Wirthin schickte, zu verstecken gesucht. Jedesmal stöberte mich der Director auf und trieb mich zu den Andern auf das Gerüst hinauf. Um zehn Uhr Abends wurde zum letztenmale gespielt, und um Mitternacht konnte man endlich müde und matt nach Hause schleichen.

Die Zahl unserer Concurrenten auf Jahrmärkten war, mit Herrn Flower zu reden, „eine schreckhafte und grauenbare“. Da gab es noch drei andere Theaterbuden verschiedenen Ranges, von denen die gewöhnlichste einen halben Penny Eintrittsgeld nahm. Da gab es einen Circus, mehrere Cabinette der natürlichen Magie, Wachscabinette, wilde Thiere, mechanische Figuren, die unvermeidlichen Riesen, Zwerge und weibliche Colosse, desgleichen Athletenkämpfe, Guckkasten und einen Schwarm von Schießständen, Schaukeln und Carrousels, deren Besitzer durch einen Höllenlärm von Gongs, Schnarren, Pauken und Trompeten die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen suchten.

Die Einnahmen waren gut, aber unserer Gesundheit zur Liebe machten wir uns bald von Herrn Savage los. Unser nächster Prinzipal war ein Ausländer, ob Deutscher, Holländer oder Franzose, ließ sich nicht bestimmen. Er nannte sich weder Mynheer, noch Monsieur sondern Herr, mischte aber eine Menge französischer Phrasen ein und sprach das Englische bald mit deutschem, bald mit französischem Accent. Er war ein höflicher Director, der einzige mir bei einer Schmiere vorgekommene, der vor den Mitgliedern den Hut abnahm und ihnen guten Tag wünschte. Er war ein heiterer Mann, lebte und ließ leben. Wir kamen mit ihm gut aus, bis zu dem unglücklichen Tage, wo ich behufs von poses plastiques unter die Nymphen gehen sollte. Wir waren um einen großen Tisch versammelt und Herr Jordin vertheilte Trikots und verschiedene Attribute, wie die Keule des Herkules, die Leier Apolls, den Dreizack Neptuns, die Schlangen Laokoons. Ich zog Herrn Jordin bei Seite und erklärte ihm ehrfurchtsvoll, daß ich keine Nymphe darstellen könne. Er verstand meine Gründe, aber er mißbilligte sie dennoch und sagte kurz: „Sär kut, Madame, aber Sie kennen der Alternatif.“ Ich nahm die Alternative an und wir verließen den höflichen Mann, der uns blos fünfmal in der Woche spielen ließ und als guter Mimiker keine Parade mit geschminkten Gesichtern bei Sonnenschein duldete.

Von unserm letzten Director, vielmehr von seiner Frau will ich eine Anecdote erzählen und damit schließen. Sie war Fabrikmädchen gewesen und hielt es nicht für schicklich, daß sie als Frau Director mitspiele. Zuweilen mußte sie doch aushelfen und ergötzte uns dann nicht wenig, wenn sie als Braut declamirte, daß „Imen mit der Ochzeitsfackel ihrer arre.“ Einmal hatte sie vor einem zudringlichen Liebhaber über eine Brücke zu fliehen, die mit ihr zusammenbrach. Sie nahm zum Glück keinen Schaden, aber sie schrie gewaltig: „Ilse, Ilse! Das ört also zum Stück! Ich gee zu Aus.“ Und sie ging und das Stück war zu Ende.

Baron Ferdinand v. Rothschild's Hochzeitsfeier.

London, 8. Juni.

Wenn Jemand so neugierig sein sollte, zu fragen: über welches Thema hier seit 24 Stunden am allermeisten gesprochen wird, so müßte ihm gewissenhaft geantwortet werden: über die Rothschild'sche Hochzeit. Das klingt höchst sonderbar für eine Stadt wie London, zu einer Zeit, wo die Wahlbewegung im besten Zuge sich befindet, die schleswig-holsteinische Frage noch in den Lüften schwebt, die Vereinigten Staaten einen Reconstructions-Prozeß durchmachen, in Südamerika Krieg geführt wird, Preußen im Kampfe mit seiner Regierung liegt, Oesterreich auf eine neue Anleihe denkt und italienische Räuberbanden drohen, gefangenen Briten Ohren und Nasen abzuschneiden. Doch London ist in gewissen Dingen so hausbacken, wie andere Städte, und noch vielmehr. Sehen Sie doch die heutigen Blätter an. Jedes bringt ein, zwei, drei Spalten über besagte Hochzeit, und wüßten sie nicht aus Erfahrung, daß derlei leidenschaftlich gelesen wird, von Reich und Arm, zumal von den Frauen, sie würden sich sicherlich die Mühe sparen. Baron Lionel Rothschild baut seit Jahren ein neues Haus aus Quadersteinen in Piccadylli, gegenüber dem Greenparke, auf einem der kostspieligsten Punkte der Stadt, hart am Hause des Herzogs von Wellington, doch etwas höher und prachtvoller, als das des Herzogs. Unscheinbar, wie es von außen ist, wurden doch große Summen auf dieses Haus und dessen Ausstattung verwandt, und gestern wurde es bei der Vermählung der Tochter der feinen Welt zum erstenmal geöffnet. Jeder sehnte sich nach einer Einladung, und keiner der Geladenen lehnte ab. Denn die hiesige Aristokratie hat nicht alle Tage Gelegenheit, eine echt jüdische Hochzeit zu sehen; von der Pracht des Hauses waren Wundermährchen seit lange in Umlauf gewesen, und schließlich haben die hiesigen Rothschilds viele Freunde.

Als Gutsbesitzer, Parlaments-Mitglieder, Sportliebhaber und Millionäre leben sie mit dem höchsten Adel des Landes auf freundschaftlichem Fuße, im Gegensatze zu anderen Orten, z. B. in Wien, wo sie trotz ihrer Millionen nie hochsalonfähig geworden sind. Was die Aristokratie thut und treibt, dafür interessirt sich aber der englische Bürgerstand bekanntlich mit einer Leidenschaftlichkeit, die an's Stupide grenzt, und daher kommt es, daß diese Rothschild'sche Hochzeit mit allem, was drum und dran hängt, sich zu der Ehre, Tagesgespräch zu sein, heraufgeschwungen hat. Es wäre überflüssige Mühe, Detailbeschreibungen zu machen, in die unsere Blätter mit Behagen eingehen. Es war eben eine Hochzeit mit alttestamentarischen Trauungs-Ceremonien und neutestamentarischer Küche, eine Hochzeit reicher, sehr reicher, ungewöhnlich reicher Leute, nicht mehr und nicht weniger. Charakteristisch für die civilisirende Tendenz unserer Zeit und unseres — Verzeihung! — des Rothschild'schen Geldes war ebenfalls die Gesellschaft, die sich hier zusammengefunden hatte: Disraeli, der einen Toast auf das Brautpaar ausbrachte, der Marine-Minister, der alle Rothschild's leben ließ, der greise Lord-Oberrichter Cockburn, der den Mädchen zutrank, und der Sprecher des Unterhauses, der sich ausnahmsweise zum Reden bequemen mußte. Alle erdenklichen Blutmischungen waren vertreten: Tory, Halbtory, Whig, Halbwhig, Conservativ-Liberale, Liberal-Radicale, Finanziell-Liberale, Kirchlich-Liberale, das war alles friedlich neben einander zu schauen; dazwischen hohe Diplomatie, fürstliche Personen aus den Häusern Hannover und Orleans, der Ober-Rabbiner mit zwei Talmud-Gelehrten und Töchtern aus den Häusern Beauclerck, Lennox und Montgomery, die unter den vierzehn Brautjungfern figurirten. Die Moral von dem allen ist die altbekannte: „Man verkaufe sein letztes Hemd, um ein reicher Mann zu werden.“

Der Oberrabbiner Dr. Adler vollzog die Trauung unter der „Chuppe“ (einem Zelte) in Gegenwart der Familienmitglieder, der österreichischen und französischen Gesandten, mehrerer unserer Minister, zahlloser Herzoge, Grafen und Lords. Hierauf war Tafel von 126 Gedecken und schließlich großer Ball, zu dem sich fast das gesammte diplomatische Corps, der Herzog von Cambridge, Prinz Ed. von Sachsen-Weimar, der Herzog von Chartres, der Graf de Condé und die Herzogin von Aumale eingefunden hatten.

Die hiesigen Rothschilde sind aber auch in der That sehr beliebt, namentlich die Frauen, die wahrhaft fürstliche Wohlthätigkeit ohne Ostentation üben. (Wien. Sonnt.-Z.)

G. **Die Araber des Sahels. Erlebnisse und Abenteuer des Capitains der Spahis Emile Tissot.** Von G. Hennig. 2 Bde. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1865.

Das große, mit dem Namen Sahel bezeichnete Gebiet Afrika's ist von Arabern und Mauren bewohnt, die unter selbstständigen Scheichs ein unruhiges Leben führen, indem sie sich untereinander bekämpfen, um Getreide, Pferde, Kameele, Esel, Rinder und Menschen zu erbeuten. Emile Tissot war,

hat den Kaiser Maximilian zum Herrn eines leeren Schatzes gemacht, und stützt ihn mit Hilfe einer Armee von Ausländern, welche unablässig bemüht ist, Insurgenten zu zersprengen, damit sie an einem andern Punkte sich wieder sammeln mögen. Und zum Ueberfluß eröffnen sich jetzt Aussichten auf neue Schwierigkeiten mit dem Nachbar, dessen rastlose Thätigkeit eine der Hauptgründe für die Errichtung des mexicanischen Kaiserreichs war. Ist es da ein Wunder, daß die gesammte Intelligenz Frankreichs unmuthig ist über eine Situation, die unrühmlich ist und gefährlich werden kann? Alle fühlen sich unbehaglich, und blicken auf den Kaiser in der Erwartung, daß es ihm gelingen werde, sich durch irgend einen Coup aus der unerquicklichen Lage zu ziehen. Er selbst kennt wohl die Verstimmung Frankreichs ganz genau, da er aber allein für Frankreich denkt und handelt, wird er allein die Sorge der Lage tragen und vermindern müssen.

Amerika.

Newyork, 21. Mai. [Ueber Sherman und sein Verhältniß zu Stanton] schreibt der hiesige Correspondent der „N. Z." Folgendes:

Was Sherman betrifft, mag hier gleich bemerkt werden, daß dieser excentrische Mensch bereits vollständig in die Schuhe Mac Clellans getreten ist. Er hat in der ungeschliffensten Weise die Desavouirung seines eigenmächtigen Pactes zum Gegenstande einer von ihm mit den gehässigsten Waffen geführten persönlichen Controverse mit dem energischen und begabten Kriegsminister Stanton gemacht; sich in Rohheiten gegen den Mann ergangen, dem für die Errettung der Republik ein mindestens eben so hohes Verdienst gebührt, wie den siegreichen Generalen und hat sich durch sein subordinationswidriges Auftreten sogleich die Gunst der Copperhead-Partei erworben, die ihn bereits zu ihrem Präsidentschafts-Candidaten für 1868 ausruft. Folgerichtig müßte er jetzt auch zum Liebling der europäischen Aristokratie werden. Aber die muß sich mit ihm in Acht nehmen, denn Sherman ist kein geleckte und geschniegeltes Paradepüppchen, wie Mac Clellan, sondern ein überaus formloses Original, ein Mensch, der, wie die englische Phrase lautet, fortwährend in der Tangente davonrennt und in seiner äußern Erscheinung so entsetzlich salopp, daß sich hochgeborne Friedens-Helden bei seinem Anblick bekreuzen und segnen würden. Von seiner Candidatur würde nicht viel zu fürchten sein, denn noch viel eher, als mit dem Kriegsminister würde er sich mit den demokratischen Fixern in die Haare gerathen, wenn sie ihn, wie Mac Clellan, als Marionette zu gebrauchen versuchten. Nur der Umstand, daß er Katholik ist, würde ihm für die Sicherung der irischen Stimmen zu Gute kommen.

Rio de Janeiro, 24. Mai. [Das neue Ministerium] ist folgendermaßen zusammengesetzt: Marquis von Olinda, Minister-Präsident und Minister des Innern; Nabuco de Aranjo, Justiz; Silva Ferraz, Krieg; Dias de Carvalho, Finanzen; Octaviano, Auswärtiges; Saraiva, Marine; Souza, Ackerbau.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Juni. [Tagesbericht.]

** [Militärisches.] Bei den gegenwärtig stattfindenden Uebungen des breslauer Garde-Landwehr-Bataillons bewährt sich die neue Ausrüstung vortrefflich. Sehr dortheilhaft erscheint die jetzige Kopfbedeckung, eine Art Käpi oder niedriger Czako, welcher den Helm in, dem Soldaten gewiß nur erwünschter Weise ersetzt. Man hat übrigens die Equipirung der Landwehr 1. Aufgebots erst in jüngster Zeit vervollständigt Für die letzte größere Uebung von 1860 mußte sich das 1. Aufgebot aus Mangel an eigenem Ausrüstungsmaterial noch vielfach der für die Landwehr des 2. Aufgebots bestimmten Wachsleinwandmützen bedienen.

** [Zur Feier] des 50jährigen Gedenktages der Schlacht bei Belle-Alliance (den 18. Juni) wurden heute bereits die Statuen Blüchers, und Friedrich Wilhelms III. und Friedrichs des Großen mit Gaspyramiden umgeben, welche bei Abhaltung des Zapfenstreichs den Platz erleuchten werden.

** [Auch ein Dienstjubiläum.] Sonntag, den 18. d. M. feiert in der Weberbauer'schen Brauerei, der wohl den meisten Gästen bekannte Kellner Joseph Herbst sein 25jähriges Dienstjubiläum. Derselbe kam den 18. Juni 1840 als Kellner zu dem verstorbenen Besitzer der Brauerei, in welcher Stellung er 25 Jahre ununterbrochen treu und dienstwillig verblieben ist.

—* [Schaustellungen.] Die barmherzige Brüder-Kirmeß geht nie vorüber, ohne daß sie dem Platze an der Weberbauer'schen Brauerei einige Sehenswürdigkeiten abgiebt. Was diesmal am meisten Furore gemacht, waren die Tableaux, welche die Ermordung und das Leichenbegängniß Abraham Lincolns darstellen. Man findet diese Bilder, deren Zeichnungen auf dem Schauplatze der tragischen Begebenheiten aufgenommen sein sollen, in einer Schaubude, die noch eine Reihe anderer Panoramen enthält. Sehr stark wurde die Beschreibung der Vorgänge im Style der bekannten Vierpfennig-Literatur von der Bevölkerung gekauft.

η [Ein interessantes Schauspiel] fand gestern gegen Mitternacht auf der Oder statt. Ein brillantes Feuerwerk, von kundiger Hand dirigirt, entfaltete sich allmählich auf der Fahrt von Zedlitz bis zur Paulinenbrücke Außer den gewöhnlichen pyrotechnischen Piecen waren von ganz besonderem Interesse die Wasserschwärmer, die sich erst nach wunderlichen Sprüngen in und auf dem Wasser in ihren Knalleffect auflösten, während die Kanonenschläge bei ihrer Explosion unter dem Wasser einen wahren Wasserberg in die Höhe trieben. Es wurde sogar unternommen, ganze Schwärmer- und Leuchtkugeltöpfe auf dem Feuerwerkskahne loszubrennen. Feuerräder, römische Lichter gewährten bei der herrschenden Finsterniß einen wunderbar schönen Anblick Der Beifall der Mitfahrenden wurde in hohem Grade dem Unternehmer (Herrn Frenzel) zu Theil. Einigen Schreck verbreitete ein Schwärmer, der aus Versehen in einen Kahn gerieth, wo sich viele Damen befanden, und dort nach einigen extravaganten Bewegungen explodirte. In Zedlitz selbst ward der Verlauf des Vergnügens durch einen Tanz, bei dem die Artilleriekapelle aufspielte, angenehm unterstützt.

—* [Gefängniß-Angelegenheit.] Unsere gestrige Nachricht über diesen Gegenstand ergänzend, wird uns heute folgendes Nähere mitgetheilt. Am 17. d. M. sollen mit dem Tagespersonenzug der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn etwa 65 weibliche Gefangene aus der hiesigen Strafanstalt nach Hansdorf und von da sofort per Extrazug der Niederschl. Zweigbahn nach Sagan zur Unterbringung in der dortigen Anstalt befördert werden. Derselbe Extrazug nimmt dann in Sagan 95 weibliche Gefangene aus dortiger Strafanstalt auf, welche demnächst mit dem berlin-breslauer Tagespersonenzug hier ankommen, wo sie der Gefangenenanstalt in der Schweidnitzerstraße einverleibt werden.

[Aufnahme der Grafschaft Glaz.] Der „Kreuzz." wird von hier berichtet: „Seit mehreren Tagen befindet sich hier eine Anzahl von den zur topographischen Abtheilung des großen Generalstabes commandirten Offizieren, welche mit Vorarbeiten zur Aufnahme der Grafschaft Glaz beschäftigt sind. Die Grafschaft ist im Jahre 1824 zum letztenmale militärisch aufgenommen worden, und es ist einleuchtend, daß jene Karten bei der Mangelhaftigkeit der damaligen Instrumente durchaus nicht mehr den Anforderungen genügen, welche vom heutigen Standpunkte der Topographie an dergleichen militärische Karten müssen gestellt werden. Daher ist jetzt eine neue Aufnahme der Grafschaft Glaz nothwendig geworden. Hierzu ist aus der ganzen Zahl der zur topographischen Landesaufnahme commandirten Offiziere ungefähr ein Drittel ausgewählt worden, welche unter Leitung des Hauptmanns Strempel vom großen Generalstabe (als Vermessungsdirigenten) die Aufnahme bewirken sollen, und, wie wir hören, sind die beiden Sectionen, in denen die Festungen Glaz und Silberberg liegen, speziell zwei Artillerie-Offizieren übertragen worden. Die erwähnten Offiziere gehen in den nächsten Tagen nach Glaz und von da in ihre betreffenden Sectionen, um demnächst sofort die Aufnahme zu beginnen. Dieselbe wird bei dem ausgesprochenen Gebirgscharakter der Grafschaft in mehreren Richtungen nicht unbedeutende Schwierigkeiten darbieten."

[Vermischtes.] Die Frau eines auf der Gräbschnerstraße wohnenden Gastwirthes ist am Montag aus Anlaß eines Streites, den sie schlichten wollte, lebensgefährlich mit einem scharfen Instrumente am Kopfe verwundet worden. Der Thäter ist verhaftet.

Gestern Nachmittag in der 5ten Stunde wurde die siebenjährige Tochter eines auf der Ursulinerstraße wohnhaften Handschuhmachers auf dem Wege aus der Schule von einem andern etwa 10jährigen Mädchen am Eisberge in die Oder gestoßen. Der Feuerwehrmann Eisenbach sprang ihr nach und rettete das Kind. Der gerade in der Nähe befindliche Heildiener Neumann stellte sofort die nöthigen Wiederbelebungsversuche an und brachte auch die Kleine wieder zum Bewußtsein zurück. Sie befindet sich jetzt außer aller Gefahr.

—* [Feuerlöschwesen.] In Bezug auf die bevorstehende Erweiterung des Telegraphennetzes wird uns von durchaus verläßlicher Seite mitgetheilt, daß die Nicolaivorstadt mehrere Feueranmelde-Telegraphenstationen erhalten soll. Es wird nun auf dem märkischen Bahnhofe nicht ein Schreibtelegraph, sondern ein gewöhnlicher Signalgeber aufgestellt, wie solcher schon lange und häufig in öffentlichen Läden gebräuchlich ist. Die Handhabung des Signalgebers geschieht auf so einfache Weise, daß er der Bedienung durch Telegraphisten nicht bedarf.

♃ **Görlitz**, 15. Juni. [Preßprozeß. — M. Trabert. — Schuhmacherbewegung. — Hundesteuer.] Gestern, am 14ten Juni, stand vor der hiesigen Criminalabtheilung ein Termin in dem Preßprozeß gegen den „Görlitzer Anzeiger" wegen einer Bemerkung über die Straflosigkeit der im Kalender des preußischen Volksvereins enthaltenen Schmähungen gegen die Abgeordneten ꝛc. an. Die Verhandlung wurde indeß trotz des Gegenantrages des Staatsanwalts vertagt, weil der als Herausgeber Bezeichnete auf einer Badereise begriffen ist. — Vor einigen Tagen ist in Rauscha der emeritirte Prediger Magister Trabert gestorben, kurz vor dem Jubiläum des Gymnasiums, bei dem ihm als dem ältesten noch lebenden Schüler der Anstalt eine hervorragende Stellung zugedacht war. Unter seinen Papieren hat sich ein lateinisch geschriebener Glückwunsch vorgefunden, der von den Hinterbliebenen dem Gymnasium zugesendet worden ist. — Unter den hiesigen Schuhmachergesellen ist seit voriger Woche auch eine ziemlich lebhafte Bewegung zur Erreichung eines höheren Lohnsatzes im Gange. Sie haben eine Versammlung allein, eine zweite mit Zuziehung der Meister veranstaltet, aber bis jetzt nur erreicht, daß zusammen sieben Meister sich zu einer Erhöhung des Lohnes bereit erklärt haben. — Das hiesige Landrathsamt hat auch den ländlichen Communen die Einführung der Hundesteuer als Mittel zur Verhütung der Tollheit der Hunde empfohlen.

---

† **Glogau**, 15. Juni. [Zur Tageschronik.] Zwei 11jährige Knaben hatten sich ¼ Pfund Pulver zu verschaffen gewußt und versuchten am vorigen Sonntag Kanonenschläge anzufertigen und dann loszubrennen. Das Pulver explodirte und beschädigte den ersteren Knaben so sehr, daß, wenn auch noch Hoffnung an seinem Aufkommen vorhanden ist, der Verlust des Augenlichtes zu befürchten steht. — Am Montag Abend erschoß sich ein Unteroffizier des Füsilier-Regiments Nr. 38 in der Kaserne. — Seit einigen Tagen wird ein 17jähriger Gymnasiast, der Sohn einer hochadeligen Familie, vermißt. Da man wissen will, daß er mit dem Breslau-Posener Eisenbahnzug von hier abgereist sei, so vermuthet man, daß er nach Rußland, wo sich die Verwandten seiner verstorbenen Mutter befinden, gewandert sein mag. — Nach einem vielfach in der Stadt circulirenden Gerüchte hat der Hr. Stadt-Rath Heitemeyer heute sein Mandat als Mitglied des Magistrats-Collegiums niedergelegt. Die Veranlassung dieses auffallenden, von keiner Seite erwarteten Schrittes, soll darin bestehen, daß Herr Heitemeyer durch einzelne Anführungen, welche in der Beschwerdeschrift der Stadtverordneten über den Magistrat in Betreff der Sparkasse enthalten sein sollen, sich verletzt glaubt. — Im hiesigen Militär-Hospital ist ein Sträfling in Folge eines Messerstiches gestorben, welcher ihm unabsichtlich von einem seiner Mitgefangenen im Scherze beigebracht worden ist.

△▽ **Liegnitz**, 15. Juni. [Communales.] Der Bau unseres neuen Gymnasialgebäudes ist bereits in Angriff genommen und wird hoffentlich unter der Leitung unseres allgemein als sehr tüchtig bekannten städtischen Bauraths rüstig vorwärts schreiten. Auch für die innere Entwickelung des Gymnasii ist ein sehr bedeutender Schritt gethan worden. Das Patronat über dasselbe übten bisher das hiesige St. Johannisstift und die Stadtcommune, welchen beiden in Gemeinschaft auch die Unterhaltungspflicht oblag. Dieses doppelte Patronatsverhältniß hatte natürlich mannichfache Differenzen und Unzuträglichkeiten im Gefolge, welche zu beseitigen schon längst der Wunsch der Betheiligten gewesen. Dieses Ziel ist durch einen anfangs dieses Monats zwischen den Vertretern des St. Johannisstifts und des Gymnasii resp. der Stadtcommune geschlossenen Rezeß erreicht worden. Nach diesem werden die bisher über die gedachte Anstalt bestandenen beiden Patronate vereinigt und ausschließlich in die Hände des Magistrats gelegt. Das Johannisstift verzichtet auf alle Rechte, die für dasselbe in Beziehung auf das Gymnasium begründet waren. Die Stadtcommune Liegnitz übernimmt dagegen die Verpflichtung, die Anstalt fortan in dem durch das jedesmalige Bedürfniß bedingten Umfange nach Maßgabe der von der Aufsichtsbehörde zu treffenden Bestimmung dauernd zu unterhalten und die hierzu erforderlichen Geldmittel so weit aus der Kämmereikasse zuzuschießen, als die eigenen Mittel des Gymnasii dazu nicht ausreichen. Das Johannisstift zahlt dagegen an das Gymnasium ein- für allemal ein Abfindungsquantum von 40,000 Thlr. Wir sind des Dafürhaltens, daß dieser Rezeß die beiderseitigen Interessen des Johannisstiftes und der Stadtcommune vollständig wahrt, hauptsächlich aber, daß er zum Emporblühen und Gedeihen des regenerirten Instituts unter der neu geschaffenen einheitlichen Leitung wesentlich beitragen wird. — Unsere Communalbehörden haben sich, wie wir im Voraus erwartet, der Ueberzeugung von der Nützlichkeit der Errichtung einer Gewerbehalle am hiesigen Orte nicht verschlossen und zur Förderung des Unternehmens eine Beihilfe von jährlich 100 Thlr. vorläufig für die Dauer von 3 Jahren bewilligt. Hoffentlich wird sich das Comite noch vor Ablauf dieser Frist in den Stand gesetzt sehen, jener Beihilfe entbehren zu können. Unsere Communalbehörden aber verdienen für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie gemeinnützigen Unternehmungen jeder Zeit entgegenkommen, entschiedenen Dank. — Für den Neubau unseres städtischen Lazarethes sind die Vorarbeiten in Angriff genommen; nebenbei ist, wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt worden, auch die Absicht, in unser Stadt ein neues Militärlazareth zu errichten, nicht aufgegeben und soll gestern bereits Herr Intendant Sulzer sich zu dem Zwecke am hiesigen Orte befunden haben, um einen geeigneten Bauplatz zu ermitteln. Unseres Dafürhaltens befinden sich allerdings die gegenwärtigen Militärlazareth-Räumlichkeiten weder in geeigneter Lage, noch sind sie für außergewöhnliche Fälle ausreichend. — So viel auch in neuerer Zeit für die Verbesserung des öffentlichen Straßenverkehrs und der Gesundheitsverhältnisse geschehen, so bleibt doch noch Manches zu wünschen übrig. Betrachten wir die Stadt an der Nordseite, so ist es namentlich die Verlängerung der Ritter- nach der Hedwigsstraße durch den Wallgarten Luneville, welche sich immer mehr als dringendes Bedürfniß herausstellt und deshalb schon vielseitig angeregt worden. Zu dem bekannten Gemeinsinn der betreffenden Grundbesitzer dürfen wir das Vertrauen hegen, daß sie sich zur Hergabe des erforderlichen Terrains, wenn auch gegen billige Entschädigung, verstehen werden. — Die Frage wegen Errichtung einer öffentlichen Bade-Anstalt ist durch die kalte Witterung in den letzten Wochen einigermaßen in den Hintergrund gedrängt worden; kaum haben wir indessen wieder einen warmen Tag, so wird sie auch schon wieder vielfach ventilirt, und möchten wir nur wünschen, daß sie endlich gründliche Erledigung finden möchte. — Zur 50jährigen Erinnerungsfeier der Schlacht bei Belle Alliance hat der Freiherr v. Rothkirch u. Panthen auf Rothkirch alle im hiesigen Kreise wohnhaften Veteranen, welche unter den Fahnen der Verbündeten in der gedachten Schlacht mitgefochten haben, auf Sonntag den 18. d. Mts. zu einem Festmahle nach Rothkirch eingeladen. Aus hiesiger Stadt und Umgegend sind 24 Anmeldungen erfolgt und werden die Angemeldeten von der Stadt auf einem durch sie gestellten Wagen nach dem Festorte befördert werden.

⊙ **Meffersdorf**, 14. Juni. Gestern und vorgestern hielt die hiesige

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

nachdem er die Annehmlichkeiten des uniformen und uniformirten Cadettenlebens und des Aufenthalts in Cantonnements um Straßburg als Dragoner-Offizier, sowie die sein Vermögen schmälernden Vergnügungen zu Paris kennen gelernt hatte, Offizier bei den Spahis geworden. An der Grenze zwischen der Provinz Oran und Marocco nahm er zu Anfang der fünfziger Jahre thätigsten Antheil an den Kämpfen gegen die daselbst wohnenden, in Aufruhr gerathenen Stämme, durchstreifte das Sarfu und die benachbarten Theile der Sahara bis zu den Palmenhainen von Abied-Sidi-Chirk und, da er einen hinlänglichen Ueberdruß der europäischen Zustände mit nach Afrika gebracht hatte, so konnte es nicht fehlen, daß das neue Leben mit seinem bunten Wechsel einen großen Reiz für ihn hatte. Nach dem Frieden siedelte Tissot sich in St. Louis am Senegal an und machte von hier aus Expeditionen nach dem Sahel, um für die Armeegestüte in Algerien Zuchtpferde von den am Senegal wohnenden Arabern zu beschaffen. Die Ausflüge, welche sich nach dem Esthur und bis zu den maurischen Stämmen der Senegalniederung (wenige Meilen von Tagant) erstreckten, verschafften dem Verfasser eine genaue Kenntniß des Landes und seiner Bewohner, zu denen auch vereinzelte Beduinen-Familien aus Asien gehören. Er versteht es, seine interessanten Erfahrungen in anschaulichster Weise mitzutheilen und liefert somit ein deutliches Bild eines bisher von schriftstellernden Europäern selten besuchten Landes. Es fehlt nicht an Berichten von Kämpfen, Plünderungen, Jagdabenteuern, der Verfasser besitzt die zu einem so bewegten Leben erforderlichen körperlichen und geistigen Kräfte und daß und wie er zu erzählen versteht, möge man aus nachfolgenden kurzen Bruchstücken des so ansprechenden Buches ersehen.

(B. 1 S. 131.) „Ich habe oft die Geschicklichkeit und den Scharfsinn bewundert, mit denen unsere Zuaven die Silos der Kabylen aufzuspüren wissen. Sie bedienen sich dabei ihrer eisernen Ladestöcke, klopfen da, wo sie das unterirdische Vorrathshaus vermuthen, emsig den Boden und schließen aus dem helleren oder dumpferen Klang auf das Vorhandensein des Kellers. Meine jetzigen Begleiter kannten ein noch sinnreicheres und einfacheres Mittel, das ich hier zum Nutz und Frommen aller Zuaven-Aspiranten mittheilen will. Sie vertheilten sich auf einem Kreise von nicht allzu großem Durchmesser, jedem Einzelnen schien ein bestimmter Abschnitt der Kreisoberfläche zugetheilt zu werden, dann kauerten Alle plötzlich nieder und betrachteten aufmerksam den Boden. Diese Vorbereitungen waren ohne viel Worte ausgeführt, so daß ich, im Unklaren über das, was hier vorging, mit gespannter Aufmerksamkeit ihren Bewegungen folgte. Da bemerkte ich denn, daß die schlauen Kinder der Wüste das verdächtige Terrain der Wasserprobe unterwarfen und sich dazu einer Flüssigkeit bedienten, die auch in wasserarmen Gegenden leicht zu haben ist. Nicht lange, so sprang einer mit einem Freudenschrei auf und seine Nachbarn folgten diesem Beispiel. Ich trat eifrig näher, das Resultat kennen zu lernen, und fand, daß die Erde an der betreffenden Stelle die Feuchtigkeit vollständig aufgesogen hatte, als wäre sie nie benetzt worden. Ein Yataagan, den der Entdecker dieses Phänomens in den Boden stieß, traf auf eine Lage Bambusstäbe, die Träger der künstlichen Erddecke, die den Eingang zu einem trichterförmig nach innen sich erweiternden, mit ansehnlichen Vorräthen von Korn und Hirse angefülltem Raume verbarg."

(Bd. 1 S. 137 ff.) „Es war mir nicht möglich, einzuschlafen, ich wehrte mich, so gut es ging, gegen die Stiche der gierigen Mücken und horchte auf den leisen Flug der Nachtvögel und auf das Geheul der Schakals, die in einiger Entfernung eine Antilope in den Sumpf getrieben hatten und sich nun die Beute streitig machten. Noch lange, nachdem die klagende Stimme des Wildes verstummt war, störte mich das Knurren und Heulen dieser wilden Meute. Ich sprang endlich auf, um durch einen Spaziergang meinen Peinigern zu entgehen. Die Wache sah mir bedenklich nach, als ich, an ihr vorüberschreitend, den Zweck meiner nächtlichen Wanderung angab; ich schlug den Weg ein, den wir am Tage gekommen waren und nahm, um nicht wehrlos zu sein, von dem Packsattel meines Handpferdes ein leichtes Jagdgewehr und eine Tasche mit. Das Gehen war mir eine Erquickung, die Luft war kühler geworden und die Moskitos ließen mir Ruhe. Ich war seit langer Zeit keinen Augenblick allein gewesen und es erweckte mir ein behagliches Gefühl, einhergehen zu können, ohne mich beobachtet zu wissen. Die fremdartigen Formen der Bäume und Sträucher, die in der Nacht noch grotesker erschienen, paßten zu meiner Stimmung; während ich sie betrachtete und mir die Zeiten zurückrief, wo ich in dem Treibhause meines Onkels die ersten Tropengewächse gesehen, vergaß ich meine Müdigkeit und ging so weiter, als ich beabsichtigt hatte.

An einer Waldwiese, etwa eine Meile von unserem Lagerplatze, machte ich Halt. Hier lag neben dem Wege eine umgestürzte Mimose, ein ungewöhnlich starker Baum, der bis zur Krone von den dichten Geweben der Schlinggewächse umzogen war, die, nachdem sie die Säfte des Baumes getheilt, endlich den Sturz des mächtigen Stammes veranlaßt hatten. Das Holz war morsch geworden und dicht über dem Boden gebrochen; Aststücke und Zweige hatte die Wucht des Falles über die Wiese gestreut, der Stamm fing an zu zerbröckeln; nur die Schmarotzer hielten noch und verbanden die einzelnen Stücke mit dem Wurzelende. Gleich ihren Namensvettern, dieser liebenswürdigen Species des Menschengeschlechts, saßen sie fest an dem Ernährer, fest, so lange die Wurzeln des Stumpfes noch Saft zogen, so lange Rinde und Holzfasern noch einen Halt boten, an dem sich haften ließ.

Ich muß übrigens gestehen, daß ich in jener Nacht nicht daran dachte, Betrachtungen über die verächtliche Natur der Schmarotzerpflanzen anzustellen; ich war vielmehr sehr befriedigt, einen so weichen und bequemen Sitz zu finden. Ich schloß bald die Augen, wurde aber eben so rasch wieder geweckt. Die trocknen Aeste krachten und verriethen, daß sich mir Etwas nähere. Ich ließ es ziemlich nahe kommen, ehe ich mich entschloß, die Müdigkeit zu überwinden. Als ich die Augen öffnete, sah ich keine Armlänge von mir entfernt die spitzen Hörner einer Antilope, die mich neugierig zu betrachten schien. Ohne Ueberlegung riß ich das Gewehr in die Höhe und drückte ab. Das Wild floh auf die andere Seite des Weges und brach da zusammen.

Als der Schuß und das von Vögeln und Vierfüßlern gebildete Echo verhallt waren, machte ich mir Vorwürfe über die Unbesonnenheit, mit der ich Hamed's Befehl übertreten und wahrscheinlich das Lager alarmirt hatte. Die Sache war nun nicht mehr zu ändern, ich beschloß daher, sie bestens zu benutzen, die Ankunft meiner Diener zu erwarten und mit ihrer Hilfe das Fleisch in Sicherheit zu bringen. Ich trug Holz und Gestrüpp zusammen, häufte es neben der todten Antilope an und steckte es in Brand; dann stapelte ich einen zweiten Reisighaufen vor meinen Sitz auf. Während ich noch hiermit beschäftigt war, raschelte es in dem Gebüsch. die trockenen Zweige brachen unter verstohlenen Tritten, der Blutgeruch hatte die Schakals angelockt, sie kamen, mir bei der einsamen Wache Gesellschaft zu leisten. Mit hochgehobener Nase strichen sie durch das Rohr, knurrend und meckernd, wenn ihnen Kameraden begegneten. Sie kamen von den abgenagten Knochen des Gemsbockes, den sie während der Nacht in den Sumpf getrieben, von der Ebene jenseits des Waldes, wo sie am Abend zuvor die äsende Antilope gehetzt, aus der sumpfigen Niederung, wo sie hungrig im Schilfe gelegen, auf den Schrei der Enten gehorcht oder Eier und Nestvögel gesucht hatten. Sie umgaben das todte Wild im Halbkreise, vorsichtig auf der mir abgewandten Seite des Feuers bleibend. Bei dem Aufflackern der dürren Reiser konnte ich sehen, wie sie gleich einer Meute hungriger Hunde auf den Hinterbeinen saßen und gierige Blicke nach der ersehnten Beute warfen, von der das Feuer sie zurückschreckte. In regelmäßigen Pausen hob einer den Kopf und stieß ein leises, klagendes Geheul aus, in das die andern im Chore einfielen. Ihre Anzahl vermehrte sich mit jeder Minute, bald mochten einige fünfzig der hochbeinigen Burschen beisammen sein. Jetzt wuchs ihre Kühnheit, die vordersten rannten vor dem Feuer hin, schnappten in die Luft, daß ich das Klappen der Zähne hörte, und verschwanden wieder in der Dunkelheit; dann warf sich das ganze Rudel plötzlich auf das todte Wild.

Die Scene war viel zu aufregend, als daß ich länger an die Folgen meines Schießens denken konnte. Ich setzte eine zweite, mit Röllern gefüllte Patrone auf und gab Feuer. Der Knäuel stob auseinander, mehrere der Getroffenen wälzten sich verendend am Boden, die leichter Verletzten zogen hinkend dem Walde zu, wo sie auf ihre nach überwundenem Schreck zurückkehrenden Kameraden trafen. Die Verwundeten schienen ihr Schicksal zu kennen, sie gaben die Flucht auf und warfen sich auf den Rücken, in wenigen Secunden waren sie zerrissen und bis zu den Knochen aufgezehrt.

Während die Schakals diesen Beweis des Mitgefühls für die Leiden ihrer Brüder lieferten, waren mir zwei neue, gefährlichere Gegner erschienen, hatten mit heiserem Lachen die schwächeren Raubthiere zur Seite gedrängt und sich auf die Reste der Antilope geworfen. Ich war schon über den Baumstamm geklettert, hinter dem ich bisher gestanden hatte, und im Begriff, die nutzlos gewordene Wacht aufzugeben und den Platz zu räumen, als die Hyänen neben dem erlöschenden Feuer ankamen. Diese Thiere sind mir von jeher verhaßt gewesen; ich habe in Algerien, trotz des Vorurtheils der unter mir dienenden Araber, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, Jagd auf sie zu machen; ich konnte auch hier der Versuchung nicht widerstehen, eines dieser widerwärtigen Geschöpfe aus der Welt zu schaffen. Ich nahm die größte von ihnen auf's Korn, sie stand zwar ungünstig, sie bot mir fast den Rücken, ich hoffte indeß mit den groben Schroten beide Hinterbeine zugleich zerschmettern zu können. Als ich abdrückte, sprang das Thier grunzend herum, seine tückischen Augen suchten einen Augenblick nach dem Angreifer, dann stürzte es mir auf drei Beinen entgegen.

Sein Angriff kam mir völlig unerwartet, mein Gewehr war abgeschossen, ich hatte nicht einmal Zeit gehabt, über den Baumstamm zu springen; so stieß ich denn die ungeladene Waffe der Bestie in den Hals. Sie faßte mit den muskulösen Kinnbacken den Kolben und biß wüthend in die Beschläge; sie schien die Waffe für ein Glied meines Körpers zu halten, sie zog und zerrte daran, daß ich mich anstrengen mußte, ihre Illusion nicht zu stören und meine wirklichen Glieder außerhalb des Bereiches ihrer langen und scharfen Zähne zu halten. Ich hatte den Lauf des Gewehres fest unter den rechten Arm gedrückt, mit der andern Hand suchte ich den Dolch zu erreichen, den ich nach arabischer Mode eingenäht in dem linken Aermel trug. Als ich das Heft des breiten Messers zwischen den Fingern fühlte, stieß ich das zerbissene Gewehr meiner Feindin in die Zähne. Sie fürchtete, in Folge des unerwarteten Stoßes den Halt zu verlieren, den sie noch fest genug gefaßt hatte, sie fuhr deshalb soweit nach vorn, daß ich ihr die scharfe Klinge über den Kehlgang ziehen konnte. Mit einem häßlichen Röcheln brach sie zusammen und bespritzte mich im Fallen über und über mit Blut.

Jetzt hatte ich die Lust an ferneren Abenteuern verloren, ich faßte das verbogene, unbrauchbar gewordene Gewehr und sprang in das Gebüsch, um auf einem Umwege das Lager zu erreichen. Ich hörte noch das Geheul meiner nächtlichen Gäste, die über das letzte Opfer herfielen, das ich ihren gierigen Rachen geliefert hatte, ich beschleunigte meine Schritte und war bald wieder auf dem Pfad. Da brach der Tag an, voll und glänzend stieg die Sonne über der Wüste auf und breite Lichtstreifen fielen zwischen den Büschen und Bäumen durch und verscheuchten die Schatten, die wenige Augenblicke zuvor noch Alles in Dunkelheit hüllten."

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Schützengesellschaft ihr diesjähriges Königsschießen bei ziemlich rauher Witterung — das Thermometer sank bis auf + 5° — ab, und erlangte der Oberälteste Scheler die Königs- und Brauermeister Heinrich die Marschallswürde. Hierbei sei erwähnt, daß diese Gesellschaft das seltene Glück besitzt, ein Mitglied zu haben, das ihr bereits seit 64 Jahren angehört, und sich dabei noch ziemlich rüstig an ihren Aufzügen betheiligt. Interessant wäre es, zu erfahren, ob dies der älteste Schützenbruder Schlesiens sei, oder ob noch ältere Schützenbrüder vorhanden sind?

Meffersdorf, 14. Juni. Die Eröffnung eines Theiles der Schles. Gebirgsbahn scheint nun doch bestimmt für den 1. Juli in Aussicht genommen zu sein, denn die königl. Ober-Post-Direction zu Liegnitz hat den Gang der Post für die anliegenden Postämter vom 1. Juli ab, als dem Tage, an dem „voraussichtlich" die Gebirgsbahn eröffnet werden wird, geregelt. Jedenfalls kann die Eröffnung vorläufig nur von Kohlfurth und Görlitz bis Greiffenberg erfolgen.

---

d. **Landeshut,** 15. Juni. [Zur Tageschronik.] Den 10. d. M. wurde in Hermsdorf, grüff., ein $2\frac{1}{2}$jähriges Kind überfahren und fand dadurch seinen Tod. — An demselben Tage verunglückten zu Rohrlach bei Kupferberg mehrere Eisenbahnarbeiter durch eine Pulverexplosion, und zwar wurden 3 getödtet und 2 schwer verletzt. — Die Kälte war vergangene Nacht so groß, daß theilweise sowohl hier als in den benachbarten Ortschaften, insbesondere in der Nähe des Bobers und Zieders die Kartoffeln durch den Frost sehr gelitten haben, und namentlich in den Gärten die weicheren und zarteren Gemüsearten, als Bohnen, Gurken 2c. vernichtet worden sind.

H. **Bad Landeck,** 13. Mai. Einem großen Theile der Leser dieser Ztg. wird bekannt sein, daß sich sowohl für Warmbrunn wie für Bad Landeck Comite's gebildet haben zur Begründung von Militär-Kur-Anstalten in beiden Orten.

Die gedachten Comite's streben nun dahin, durch freiwillige Beiträge ihr gemeinnütziges, patriotisches Werk lebensfähig zu machen, wofür jeder Gleichgesinnte ihnen nur Anerkennung zollen kann. Je wichtiger jedoch und schwerer die Ausführung jenes Vorhabens, desto nothwendiger scheint es, dasselbe nach allen Seiten einer Betrachtung öffentlich zu unterwerfen, um es zu fördern.

Oesterreich hat zu Carlsbad und Teplitz bedeutende Militär-Kurstellen für seine Soldaten; letzteren Ortes auch Sachsen und Preußen; jedoch bei Weitem nicht in dem Verhältniß, wie der Armeebestand nach Kriegszeiten und Epidemien für seine kranken Soldaten es bedarf. Sodann ist Preußen immer nur als Gast zu Teplitz zu betrachten, in einer Lage also, welche den Heilzwecken preußischer, namentlich militärischer Landeskinder sehr hinderlich sein kann. So wenig nun Oesterreich seine vorgedachten Kuranstalten nur für böhmische Soldaten, sondern für seine ganze Armee erhält, so wenig sollen Preußens Kuranstalten nur provinziellen Charakter annehmen, und hier möchten wir den schlesischen Patrioten mit der Ansicht entgegentreten, daß ihre Bestrebungen als eine unabweisliche Verpflichtung der Staatsregierung erscheinen, da bei genauer Betrachtung dergleichen Kuranstalten denselben Rang für Kriegszwecke einnehmen, wie alle anderen directen und indirecten Bedürfnisse der Armee. Eine Staatspflicht aber vorwaltend von dem Provinzial-Patriotismus getragen zu sehen, will uns nicht eher gefallen, als bis unsere Ansicht verworfen, unser Humanismus und und unser Vaterlandsgefühl einzig und allein in der Selbsthilfe Genugthuung suchen darf.

Blicken wir nun auf diesen jetzt bestehenden, gegenwärtigen Stand der Sache, so durchkreuzen die verschiedensten Ansichten im Publikum die Förderung vorgedachter humanistisch-patriotischer Bestrebungen der Comite's; denn Viele, welche für Warmbrunn gegeben, meinen, daß nun für Landeck eine Gabe überflüssig sei, indem sie nicht daran denken, welcher eminente Unterschied zwischen heißen und lauwarmen Bädern, und welcher gewaltige Unterschied in den heilungsbedürftigen menschlichen Organismen obwaltet, wie auch davon abgesehen, daß wenn nur ein Heilort den kranken Kriegern offen stünde, dies weder letzteren noch dem ganzen Publikum zuträglich sein könnte.*) Wenn die Provinz Schlesien, von welcher des Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät zu deren Vertretern am vereinigten Landtage 1847 mit Recht sagte: Schlesien sei ein großes, gesegnetes Land, größer als manches Königreich, auch nur Mann für Mann eine mäßige, ja auch eine geringe Beitragspflicht, je nach Kräften dem Unternehmen widmet, und derjenige, welcher im Geben nicht Genuß findet, auch nur aus Liebe zu seinen Kindern, Verwandten und Freunden, oder um sich von andern nicht übertreffen zu lassen, in edlen gemeinnützigen Handlungen, wenn Patriotismus solchen Herzen nicht eigen; wenn jeder in Schlesien, ohne Rücksicht auf Ansichten und Verhältnisse, etwas giebt, so wird dennoch ein großes, segensreiches Werk aus seinen Millionen von Gebern erblühen, das seinen Segen mit denjenigen der göttlichen Schöpfung an den Heilquellen vereinigt, und den opferwilligen Landeskindern zum ehrenden Denkmal wird.

Wir können es nur billigen, wenn die Verwaltung des hiesigen Bades jedem Gaste Gelegenheit verschafft, dem Unternehmen für Landeck eine Opfergabe zu spenden, ohne eine Forderung zu stellen; denn die Verwaltung kann sich nicht vielfach falschen Urtheilen, als handle sie nur in lokalem Interesse, aussetzten. Wir wissen es ihr jedoch Dank, wenn sie der Opferwilligkeit auf ähnliche Weise Genugthuung verschafft, wie dies in Karlsbad und Teplitz für gemeinnützige Zwecke, für welche zu opfern in das Belieben jeden Kurgastes gestellt wird, geschieht. Wir haben manchmal Befürchtungen, ja sogar Tadel aussprechen hören, darüber, daß die hiesige Militärkuranstalt für 15 Offiziere und 60 Soldaten eingerichtet werden solle, was hie und da vielfach angefochten worden, doch können wir auf Grund sicherer Angaben hier mittheilen, daß von den cursirenden Conjecturen keine begründet sei, da die Offiziere so wenig gezwungen, als die Soldaten, von der Kur-Anstalt für Militär Gebrauch zu machen, solche außer Frei-Bädern nur zu freiem Quartier gleich den Soldaten, welchen jedoch neben dem kostenlosen Genuß der Bäder auch noch Pflege und Kost gewährt werden soll, benutzen können, und ein militärisches Verwaltungssystem gar nicht vorwalten solle.

Hiernach kann Argwohn und Bedenklichkeit keine Nahrung finden, dem beabsichtigten Unternehmen hindernd entgegenzutreten, vielmehr sprechen wir den Wunsch aus, daß keine Seele in Schlesien und der lieben, mit ihr verbundenen Grafschaft Glaz und der Oberlausitz fehlen oder gar sich entziehen möge, wo es gilt zu zeigen, daß sie so warm für ihr Vaterland fühle, als die Nachbarn in Oesterreich; in Schlesien, wo ihr der Landsmann zuruft:

„Gieb Dein Scherflein für Deine kranken Kinder, Deine Landsleute, die Dich und Dein Hab' und Gut vor der Gewalt des Feindes schützen und Gesundheit und Leben für Dich dann zu opfern bereit sein müssen, Güter zu opfern, die Du ihnen nicht zu ersetzen vermagst!"

*) Auch Rheinland und Westfalen könnten Kuranstalten für Militär errichten.

Oppeln, 15. Juni. Nachdem die Rinderpest in den österreichischen Staaten in der Nähe der Landesgrenze wieder vollständig erloschen ist, hat die königl. Regierung die für den Theil der prußischen Landesgrenze vom Kreise Beuthen bis zum Kreise Neisse angeordneten milderen Sperrmaßregeln vollständig aufgehoben.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Samter, 14. Juni. [Verbrennen von Kindern.] Es wirft ein trauriges Licht auf die Verhältnisse, wenn der Fahrlässigkeit und dem Elende Menschenleben fort und fort zum Opfer fallen. Es ist Thatsache, daß im Kreise Samter in jedem Winter mehrere Kinder verbrennen. Derartige Unglücksfälle ereignen sich in der Regel in den Hütten der ländlichen Arbeiter. Während sich der Mann außerhalb der Wohnung bei der Arbeit befindet, ist auch die Frau zuweilen genöthigt, die Wohnung zu verlassen und die kleinen, hilflosen Kinder einzuschließen. Oefen befinden sich in diesen Hütten der Armuth nicht, und die Mutter hat, um ihre Kinder vor gänzlichem Erstarren zu schützen, ein Gefäß mit Kohlen mitten in die Stube gestellt, oder ein Feuer auf dem offenen Herde angezündet, dessen Nähe die Kleinen suchen. In dem einen, wie in dem anderen Falle ist es schon häufig vorgekommen, daß die Kleider sich entzündet haben und ein Kind tödtliche Brandwunden davon getragen hat. Wir wollen als Beleg hier nur einen Fall anführen, welcher am 12. d. M. vor der Criminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts zur Verhandlung gekommen ist. Die Tagelöhnerin Constantia Schulz aus Roszczki hatte am 17. März d. J. ihre Wohnung verlassen, um ihrem Manne, welcher als Brennereiknecht arbeitete, das Mittagessen zu besorgen. In der Wohnung war das zwei Jahr alte Kind zurückgeblieben, welches die 2c. Schulz auf einen Stuhl in die Nähe eines Kohlentopfes gesetzt hatte. Als die Frau nach einiger Zeit zurückkehrte, war das Kleid des Kindes bis unter die Arme verbrannt und der Körper mit tiefen Brandwunden bedeckt, welche den Tod zur Folge hatten. Ein in demselben Hause wohnender Arbeiter hatte Brandgeruch verspürt und die Thür erbrochen. Die 2c. Schulz ist wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt und durch das Gericht zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Wir sind keineswegs der Ansicht, daß Unglücksfälle dieser Art bei gehöriger Aufmerksamkeit von Seiten der Eltern, insbesondere der Mütter, nicht zu vermeiden wären; im Gegentheil glauben wir, daß diese Fahrlässigkeiten immer noch zu gelind bestraft werden. Im Allgemeinen aber läßt sich doch der Gedanke nicht ganz fern halten, daß jene Unglücksfälle sich minder häufig ereignen würden, wenn die Stellung der ländlichen Arbeiter eine bessere wäre, wenn namentlich ihre Wohnungen besser eingerichtet wären. Es muß in dieser Beziehung an das Mitgefühl der Arbeitgeber appellirt werden. (Prov. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 16 Juni. [Börse.] Die Börse war geschäftslos bei unveränderten Coursen. Amerikaner in Folge höheren Goldagios aus New-York niedriger. Oesterr. Creditaktien $83\frac{5}{8}$—$83\frac{3}{4}$, National-Anleihe $70\frac{5}{12}$, 1860er Loose 85 Gld., Banknoten $93\frac{1}{2}$—$93\frac{3}{8}$. Eisenbahnaktien ohne Umsatz. Fonds fest. Amerikaner $73\frac{1}{8}$—73 bez. und Gld.

Breslau, 16. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Juni und Juni-Juli $36\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juli-August 37—$36\frac{7}{8}$ Thlr. bezahlt, August-September 38 Thlr. bezahlt, September-Oktober $39\frac{1}{4}$—39 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November $39\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember —.

Weizen (pr. 1000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni $46\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 32 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni und Juni-Juli $37\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli-August —, August-September —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Juni 114 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juli-August $13\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, August-September —, September-Oktober $14\frac{1}{12}$—$14\frac{1}{24}$—14 Thlr. bezahlt und Gld., $14\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November $14\frac{1}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. April-Mai 1866 $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, gek. — Quart, loco $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $13\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli $13\frac{1}{2}$ Thlr. Gld. und Br., Juli-August $13\frac{7}{12}$ Thlr. Br., August-September $13\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November $13\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

♁ **Wien,** 14. Juni. Wie aus dem von der österreichischen Boden-Credit-Anstalt publicirten Ausweis pro Mai ersichtlich, erfreut sich dieses Institut eines fortwährenden Aufschwungs. Der Absatz der Silberpfandbriefe hat im vergangenen Monat die Summe von über $1\frac{1}{2}$ Million Gulden erreicht. Diese Pfandbriefe sind auch für eine solide und dabei rentable Capitalsanlage besonders geeignet, da sie, außer der hypothekarischen Sicherheit, überdies noch durch das bedeutende Grundkapital der Anstalt garantirt sind. Mit welcher Vorsicht die Bodencreditanstalt die Beleihungen, welche innerhalb der ersten Werthshälfte stattfinden, — vornimmt, ist daraus zu entnehmen, daß von den Darlehnsgesuchen von ca. 46 Millionen, 26 Millionen abgewiesen und reducirt, 15 Millionen bewilligt wurden und 5 Millionen sich noch im Stadium der Verhandlung befinden.

♃ **Görlitz,** 15. Juni. [Landwirthschaftliche Ausstellung.] Die in Verbindung mit der morgen abzuhaltenden Thierschau veranstaltete Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen ist, um dem Andrange des Publikums zu genügen, schon heute auf dem Exerzierplatze wie in dem Ausstellungsgebäude auf dem Neumarkte eröffnet und seit heute Früh bereits von Tausenden besucht. Der größte Theil der Maschinen und Ackergeräthe ist auf dem untern Theile des Exerzierplatzes aufgestellt und werden von heute Früh bis gegen 4 Uhr Nachmittags von der Commission behufs Feststellung der Prämien geprüft. Von nahe an 100 Ausstellern sind ungefähr 400 Gegenstände eingeliefert, u. a. Dreschmaschinen von Hornsby & Sons, von J. D. Garrett in Buckau, von Kabisch in Görlitz, Locomobilen von den beiden ersten und von Christoph in Niesky, Drillmaschinen und Pferdehacken von Garrett und von Schneitler und Andree in Berlin, Pflüge, Walzen, Eggen, Behäufler, Getreidereinigungsmaschinen, Düngervertheiler, Häckselschneidemaschinen, Schrotmühlen, Buttermaschinen in großer Anzahl, von verschiedenen Fabrikanten und nach verschiedenen Constructionen. Zahlreich haben sich namentlich die löbauer Fabrikanten und die aus dem bunzlauer Kreise neben den hiesigen betheiligt, von denen einige eine ziemlich reichhaltige Auswahl geliefert haben. Die hiesigen Maschinenfabriken von C. Schiedt, Carl Körner und C. Klose, Sämann und Kabisch haben sich lebhaft betheiligt. — In dem Ausstellungsgebäude des Gartenbauvereins bietet sich ein bunteres Bild; die dortige Ausstellung, in der die Arbeiten der Wagenbauer, Riemer und Sattler prävaliren, sich aber auch allerlei Gegenstände für den häuslichen Bedarf, Producte des Gartenbaues, Blumen und Gemüse, Braun- und Steinkohlenproben, gebrannte Steine und Röhren, Dachpappen, Korbwaaren und hunderterlei anderen eben solchen Maschinen, die man der Witterung auszusetzen Bedenken trug, vorfinden, gleicht einem Bazar. Hier sind auch die meisten Gewinne, welche für die morgende Verloosung angekauft sind, ausgestellt und bereits als solche bezeichnet. Die Aussteller sind hier überwiegend Einheimische, doch haben auch einzelne Auswärtige, darunter besonders reich die Firma Herz u. Ehrlich in Breslau, die Ausstellung beschickt. — Die Prämiirung wird erst morgen erfolgen, doch haben viele der Aussteller schon dadurch eine Anerkennung erhalten, daß die Verloosungscommission ihnen die ausgestellten Gegenstände abgekauft hat, darunter solche im Preise von 250 Thlr. — Bis jetzt begünstigt das Wetter die Ausstellung außerordentlich, und da auch zu der Thierschau an 700 Stück Vieh aller Art, vom Pferde bis zur weißen Maus, angemeldet sind, so läßt sich für morgen ein großer Menschenconflux erwarten.

Literarisches.

Byron und die Deutschen.

(Byrons Werke übersetzt von Gildemeister, 6 Bändchen, I. IV. Berlin, 1865. G. Reimer.)

Byron noch einmal im Gewande der deutschen Sprache erscheinend und diesmal in einer Zeit, welche der frischen Anregung, mit welcher der Heldentod des Dichters einst alle Gemüther ergriff, um eine ganze Generation entrückt ist, in einer Zeit, die außerdem sehr wenig von der Begeisterung empfindet, die den großen Briten sein Grab auf griechischer Erde suchen ließ — das ist eine Thatsache, welche schon allein die Ueberlegung herausfordert. Allein es giebt noch mehr Gründe, die Theilnahme, die Byrons Dichtungen wiederum unter uns finden werden, ein wenig zu studiren. Erinnern wir uns unseres Heinrich Heine und der ganzen sogenannten Weltschmerzliteratur. Byron ist bekanntlich das Urbild zu diesem oft wunderlichen Gebahren gewesen. Jetzt ist jene Art von Weltschmerz nicht mehr nach unserem Geschmack. Wie soll uns Byron genügen?

Die Antwort ist leicht.

Unsere Zeit ist den Zuständen, gegen welche der Sänger des Childe Harald die gewaltige Leidenschaft seines Unmuths kehrte, noch keineswegs entwachsen. Im Gegentheil scheint gerade Deutschland erst jetzt für das Verständniß mancher Bitterkeit zu reifen. Man erinnere sich der dichterischen Kritik des ersten Napoleon im dritten Gesang: „Ein Mann, Der Völker schlug und um sein Leben bat; Der über Königsstirnen schritt und dann Mehr nachgab als sein niedrigster Soldat;" wie würden wohl die Antithesen ausgefallen sein, wenn Byron im Jahre 1865 eine ähnliche Aufgabe gehabt hätte? Ich glaube, Herr Rogeard würde zurückgetreten sein und seine Angelegenheit dem Träger einer ernsteren Leidenschaft überlassen haben.

Der wohlbekannte dämonische Zug der Byron'schen Natur könnte heute reiche Ernte halten und wird es in einem gewissen Sinne auch wirklich. Unsere Verhältnisse bergen in sich ein Element der Corruption, welches von der Byron'schen Muse ohne Rücksicht und Gnade gepackt wird. Der Zorn des britischen Dichters ist nie gegenstandlos, nie gemacht, sondern stets nur die natürliche Rückwirkung eines hochstrebenden Geistes gegen die moralische Misere. Wie würde diese Rückwirkung wohl jetzt ausgefallen sein? Die spezielle Situation ist verändert, aber die alten Blitze zünden auch in den neu arrangirten Behausungen.

Es scheint, als wenn wir uns in politischer Hinsicht zu französiren und in socialer zu englisiren Lust hätten. Sollte dieser Schein Wahrheit sein und wir den beiden Gefahren näher treten, so würden wir, von allem Andern abgesehen, wenigstens die Würdigung des Byron'schen Pessimismus aus der lebendigen Wirklichkeit um so leichter entlehnen können. Der Feind des hohlen Wesens, der um so mächtiger wirkt, als er sich mit der in vielen Richtungen notorischen Heuchelei und Gleißnerei seines eigenen Volkes in Contrast findet, würde sicherlich einen respectablen Stoff antreffen und um die Illustrationen seiner Unmuthsregungen nicht in Verlegenheit gerathen. Was nun der lebendige Quell des Genies im unmittelbaren Verkehr mit den Dingen und Zuständen nicht mehr kann, der heutige Leser wird es unwillkürlich und stillschweigend durch den Lauf seiner Gedanken ersetzen. Gerade in dieser Richtung ist Byron nicht todt, sondern wird immer einflußreicher. Die energische Offenheit scheint einen so hohen Preis zu haben, daß man sie in der Gegenwart nicht auftreiben, sondern in der Vergangenheit aufsuchen muß.

Die allgemeine Gemüthshaltung des weltverachtenden Genius drückt sich in den folgenden Zeilen (dritter Gesang des Childe Harald) am unzweideutigsten aus. Man gewahrt die ganze tiefe und ursprüngliche Aufrichtigkeit des stolzen Geistes. „Ich liebte nicht die Welt, die mich nicht liebt, doch will ich scheiden wie ein offener Feind. Ich glaub', — obwohl ich sie nicht fand, — es giebt Hoffnung, die Wort hält, Wort, das Wahrheit meint, und Tugend, deren Mitleid nicht verstimmt, die keine Netze für die Schwachen spinnt; vielleicht giebt's Einen, der um Andere weint, Zwei oder Drei, die, was sie scheinen, sind. Vielleicht ist Tugend mehr als Schall, Glück mehr als Wind."

Dies Resumé der Erfahrung des vollsten und reichsten Lebens ist offenbar nichts als ein Wiederhall der Corruption, die Byron in seinem eigenen Vaterlande und in allen Richtungen seiner rastlosen Wanderung antraf. Er flüchtete sich vor der Berührung mit der verderbten Menschlichkeit in die Natur. Er zeichnete jene gewaltig erschütternden Contraste, in denen die großen Dimensionen der Naturaction und des Naturlebens des kleinlichen Treibens ihrer menschlichen Staffage spotten. Was sind diese Schauer der Luft, die ihn im Rollen des Abenddonners ergreifen, denn anders, als die Befriedigung eines Gemüths, denn diese Pracht der Blitze und diese Majestät des Ungewitters sagt, daß die Natur denn doch mächtiger sei als der Mensch, der sich all zu eng in seine kleine Welt einzuschließen liebt? Diese erlösende Kraft des der Natur zugewandten Gefühls ist für Byron und, wie wir glauben, für Alle, die den Rahmen der Gesellschaft zu eng finden, eine Nothwendigkeit. Nicht immer ist es die Beschaffenheit der menschlichen Umgebung, was diese Lust an dem Zorn der Natur berechtigt. Allein wir haben in unsern, aus guten Gründen mit pessimistischen Neigungen stark versetzten Zeiten Veranlassung genug, jene Art der Betrachtung gut zu heißen.

Bedenken wir, welche Richtung gegenwärtig in unserer Philosophie vorherrscht. Kein Volk, selbst das eigne Vaterland des Dichters nicht ausgenommen, möchte für die kühnen Poesien Byrons augenblicklich empfänglicher sein, als gerade das unsrige. Pessimistische Farbentöne finden sich gegenwärtig in den Lebensauffassungen aller hochcivilisirten Völker stark vertreten. Unsere Nation ist es aber wiederum, welche die Ehre hat, auch in dieser Richtung die geistige Vertretung der übrigen zu übernehmen. Wer unter den höher Gebildeten kennt nicht den sonderbaren Philosophen von Frankfurt, und wer, der ihn und Byron zu würdigen weiß, möchte nicht versucht sein, an eine Art Congenialität der modernen britischen Dichtung und der neuesten Wendung der deutschen Philosophie zu denken? Byron und Schopenhauer gehören in sehr wichtigen Beziehungen zusammen. Ihre ersten bedeutenden Leistungen fallen der Zeit nach nicht sehr weit auseinander, und ist auch die fragliche Philosophie so zu sagen erst neuerdings auferstanden, so dürfte vielleicht auch die Byron'sche Dichtung als noch nicht vollständig gewürdigt zu betrachten sein. Die geistige Atmosphäre, die wir gegenwärtig athmen, wie man auch übrigens über sie denken möge, ist dem Cultus des Byron'schen Genius ungewöhnlich günstig. Es mag parador klingen, aber es ist in vielen Beziehungen unzweifelhaft wahr, daß gerade die Deutschen jetzt besser als die Landsleute des Dichters selbst dazu gestimmt sind, seinen Schöpfungen volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Unser Verständniß für die pessimistische Dichtung hängt von unserer Einsicht in die Gründe der pessimistischen Philosophie ab. Haben wir in der einen Hinsicht die dem modernen Gährungsstoff entsprechenden Gestaltungen begriffen, so werden wir uns auch in der andern Hinsicht mit den Schroffheiten und Eruptionen verständigen. Wir werden leichter als jedes andere Volk, welchem die Vorschule einer tieferen Philosophie und der Cultus des Gemüths nicht in gleichem Grade zuzusprechen sind, begreifen können, inwiefern der Uebergang zu einer vollständig modernen Dichtung die Erscheinung einer zum Theil chaotischen und im Ringen nach Gestaltung verbleibenden Muse rechtfertigt.

Was den Leistungen des Byron'schen Genius an Vollendung abgeht, ist weniger ihm als dem Gepräge der Zeit selbst zuzuschreiben. Unabgeschlossene Anschauungsweisen, ein Schwanken zwischen dem Alten und dem Neuen, eine letzte Auseinandersetzung zwischen den Elementen der überlieferten und der neu concipirten Lebensauffassung können nicht den Charakter der völligen Reinheit haben. Unverträgliche Mischungen sind unter solchen Voraussetzungen unvermeidlich; allein der Fortschritt darf diese Klippen nicht scheuen, und Byron ist denn auch in der That nur dadurch, daß er kühn die Schranken alter Convenienzen durchbrach, der par exellence modern zu nennende Dichter geworden. Bei ihm finden wir die Probleme der modernen Dichtung wenigstens ernstlich angefaßt: bei ihm finden wir keine „Resignation an den Grenzen der Menschheit". Er wagt lieber den klaffenden Widerstreit der Empfindungen in seiner schroffsten Gestalt hinzustellen, als daß er irgend an einem dunklen Ort des Gemüths vorüberschliche. An Byron's Poesien kann man die Grenzen der Philosophie und der Dichtung studiren. Man kann aber auch, was für den unmittelbaren Genuß seiner Schöpfungen wichtiger ist, die Kluft von zwei unvereinbaren Lebensauffassungen empfinden und so den Zug erproben lernen, welcher unserer Zeit in der Richtung auf eine reine, dennoch aber dem ganzen modernen Lebensgehalt entsprechende Gattung von Poesie eigen ist. Diese Art Poesie gehört selbstverständlich einer Zukunft an, welche aus der Rastlosigkeit des Uebergangsstadiums unserer gährenden Zeit zu einer verhältnißmäßigen Ruhe gelangt sein wird. Da wir aber diese Zukunft nicht vorwegnehmen können, so haben wir nur die Wahl, uns entweder an vollendete Dichtungen zu halten, die aber dem Zuge des modernen Geistes mehr oder minder fremd sind, oder uns die verhältnißmäßige Unabgeschlossenheit des an der Grenze zweier Weltauffassungen strebenden Byron gefallen zu lassen. Die Kraft, mit welcher der Uebergang von ihm angestrebt wird, ist so gewaltig, daß sie uns bisweilen fast in einen Strudel reißt und uns die Situation peinlich macht. Bedenken wir indessen, daß ja auch die Zeit selbst nicht immer stetig auf uns wirkt, und daß den Zerrungen und Stößen einer sich wandelnden Epoche auch die Intentionen der Dichtung entsprechen müssen, wenn letztere überhaupt ein Ausdruck unserer Bestrebungen und inneren Erfahrungen sein sollen. Auch die modernste Gestalt der Philosophie wirkt nicht gerade harmonisirend; sie spannt die Gegensätze; sie ist ein Spiegel unserer Situation, und nur das Leben selbst kann endgittig über sie hinaus. Ebenso mag uns auch eine Dichtung gerade dadurch am meisten befriedigen, daß sie die Disharmonien, an deren Auflösung das Leben arbeitet, zum entschiedenen Bewußtsein bringt und so selbst praktische Antriebe zur Theilnahme an der Umwandlungsarbeit vermittelt.

Wenn gerade unser Volk berufen zu sein scheint, gewissen Richtungen der Byron'schen Muse das tiefste Verständniß entgegen zu tragen, so fragt es sich, ob die deutsche Einkleidung des britischen Genius den Stempel jener Geistesverwandtschaft gehörig ausprägen werde. Bis jetzt sind die Schwierigkeiten einer in allen Beziehungen entsprechenden Uebertragung sehr groß gewesen. Die Böttcher'sche Uebersetzung verrieth jene Schwierigkeiten sogar einem Leser, der das Original nicht verglich, schon durch den Mangel des völligen Flusses und einer genügenden Gelenkigkeit des Ausdrucks. Die neue Arbeit leistet in dieser Hinsicht unverkennbar mehr. Sie ermöglicht eine fließende Lectüre. Die Störungen und Hemmungen des Verständnisses, die nicht vollständig fehlen können, sind zum Theil den ursprünglichen Wendungen des Originals zuzurechnen. Bisweilen ist die Aufgabe der Nachdichtung eine ganz verzweifelte. Es muß dann irgend etwas von den Intentionen des Originals geopfert werden. Man vergleiche, um sich in ganz einfachen Fällen von jenen Verlegenheiten zu überzeugen, etwa nur den Anfang des bekannten Abschieds von England im ersten Gesange des Childe Harald. Dort handelt es sich nicht um einen schwierigen Gedanken, sondern um eine ganz einfache Situation der Empfindung und deren Reflexe in der Naturauffassung. Dennoch möchte vielleicht Byron selbst, wenn er der deutschen Sprache vollkommen mächtig gewesen wäre, zwar nicht um eine Neudichtung, aber wohl um eine Selbstübertragung, d. h. um eine Umdichtung in den durch sein Original vorgezeichneten Schranken in Verlegenheit gerathen sein. Erwarten wir daher nur, was zunächst möglich ist. Byron übersetzt sich schwerer, als Shakespeare, weil es gar zu häufig gilt, den feinsten Variationen der lyrischen Empfindung sogar bis in die Nüancen einer gewissen Willkür und Laune zu folgen. Doch verlieren wir uns nicht in Untersuchungen, die für einen Uebersetzer von Interesse sind. Seien wir zufrieden, daß jetzt der große Genius unserem Volke, welches materiell durch das gegenwärtige Vorwiegen einer nicht mehr platt optimistischen Philosophie vorbereitet ist, auch in formaler Hinsicht einen Schritt näher gerückt wird.

[Angebliche Heilung der Wuthkrankheit.] Ein französischer Arzt hat an sich selber die Symptome der Wuthkrankheit beobachtet, sich eigentlich durch Zufall von dieser furchtbaren Krankheit geheilt und später dasselbe Mittel stets mit Glück bei Unglücklichen angewendet, die von tollen Thieren gebissen waren. Es ist ein Dr. Buisson und er berichtet darüber wörtlich folgendermaßen: „Ich wurde zu einer Wuthkranken gerufen, die bereits sich

in der letzten Krisis der Krankheit befand und jeden Augenblick sterben mußte. Ich erkannte, daß jeder Versuch vergeblich sei, und begnügte mich, sie zu untersuchen, um meine Kenntnisse zu bereichern. Zufällig ergriff ich ein Taschentuch, welches mit dem Speichel der Sterbenden getränkt war und wischte mir damit die Hände ab. Am Zeigefinger der linken Hand hatte ich eine kleine Wunde, wo das rohe Fleisch zu Tage trat. Ich erkannte zu spät meine Unvorsichtigkeit und konnte einstweilen nichts thun, als die Hand waschen. Um mich gänzlich zu curiren, oder wenigstens den Versuch dazu zu machen, beschloß ich sogenannte russische Dampfbäder zu nehmen. Da ich indeß aunahm, daß die Krankheit sich nicht vor dem vierzigsten Tage zeigen würde und da ich sehr viel Kranke zu besuchen hatte, so verschob ich die Bäder von einem Tage zum anderen. Am neunten Tage, ich saß eben in meinem Cabinet, fühlte ich plötzlich einen heftigen Schmerz in der Kehle und gleichzeitig einen noch heftigen in den Augen; mein Körper erschien mir so leicht, daß ich glaubte, ich würde mich hoch in die Lüfte erheben oder zum Finster hinausspringend, mich schwebend in der Luft erhalten können; meine Haare waren so empfindlich, daß ich sie hätte zählen können, ohne sie zu sehen; reichlicher Speichel kam mir ohne Unterbrechung in den Mund; alles Glänzende machte mir große Schmerzen und ich vermied sorgfältig blanke Gegenstände anzusehen; ich hatte eine beständige Lust zu laufen und zu beißen, nicht Menschen, sondern Thiere, und Alles was mich umgab. — Das Trinken machte mir Pein und der Anblick des Wassers war mir schrecklicher, als alles Andere. Uebrigens aber glaube ich, daß ein Wuthkranker, wenn er nur die Augen schließt, immer Wasser trinken kann. Von fünf zu fünf Minuten bekam ich diese Zufälle und ich fühle den Schmerz von dem inficirten Zeigefinger ausgehen und sich längs der Nerven ausdehnen bis Schulter. Ich hielt bis dahin mein Mittel — die Dampfbäder — wohl für ein Präservativ, aber nicht für ein wirkliches Heilmittel. Ich hielt mich für verloren und nicht um mich zu heilen, sondern einzig um mich vorläufig zu betäuben, nahm ich schleunigst ein Dampfbad. Als die Hitze auf 52 Grad Celsius gestiegen war, verschwanden wie durch Zauber alle Schmerzen und alle Symptome. Ich bin gesund und habe nie wieder von der Krankheit etwas empfunden. Seit jener Zeit habe ich 24 Personen behandelt, die von wuthkranken Thieren gebissen waren und bei allen habe ich dies einfache Mittel mit den glücklichsten Erfolgen angewendet. Wenn Jemand von einem tollen Hunde gebissen ist, so muß man ihn sieben russische Dampfbäder nehmen lassen, jeden Tag eins, und muß die Hitze von 57—63 Grad Celsius steigen lassen. Das ist das Präventiv-Mittel. Ist die Krankheit zum Ausbruch gekommen, so ist dann nur noch ein Dampfbad nöthig, dessen Hitze im ersten Moment sofort auf 37 Grad gebracht und dann langsam bis 60 Grad gesteigert werden muß. Der Kranke muß sich bis zu seiner vollständigen Heilung in seinem Zimmer streng eingeschlossen halten!"

So berichtet Dr. Buisson und citirt noch einen wunderbaren Fall, der, falls er begründet, freilich seine Heilmethode bestätigt. Ein Amerikaner wurde etwa 8 Lieues von seiner Wohnung entfernt von einer Klapperschlange gebissen und sah seinen Tod in kürzester Zeit mit vollkommener Gewißheit vor Augen. Allein er wollte im Schooße seiner Familie sterben; er nahm alle seine Kräfte zusammen, legte die ganze Strecke im stärksten Laufe zurück, kommt natürlich in Schweiß gebadet bei seiner Familie an, legt sich nieder, wird in Betten gehüllt, verliert sehr viel Schweiß — und ich geheilt. Seine Wunde vernarbte wie irgend eine andere unbedeutende Wunde. Wenn sich diese Entdeckung bestätigte, so wäre sie freilich hoch wichtig für die Menschheit; denn es giebt wohl kein schrecklicheres Geschick, als der Wuthkrankheit verfallen. Hat obige Heilmethode wirklich glückliche Erfolge gehabt, so wird sie sicherlich auch mit Genauigkeit in medicinischen Journalen beschrieben sein und so unseren ärztlichen Autoritäten vorliegen. — Zum näheren Verständniß fügen wir hinzu, daß 37 Grad Celsius gleich 29⅗ Grad Reaumur, 57 Grad Celsius = 45⅗ Grad R. und 63 Grad C. = 50⅖ Grad Reaumur sind.

α. ω. Die **„Gewerbhalle"**. Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunstindustrie (Stuttgart, Engelhorn), von der uns die ersten 4 Hefte des laufenden Jahrganges vorliegen, nimmt unter der großen Zahl der in Deutschland erscheinenden gewerblichen Zeitschriften einen hervorragenden Platz ein. Diese gediegene Monatsschrift, welche bereits im dritten Jahrgang ihres Erscheinens steht, hat in ihren ersten beiden Jahrgängen eine solche Fülle vorzüglicher Musterblätter gebracht, daß wir sie aus vollster Ueberzeugung namentlich Bronce- und Eisengießern, Silber- und Goldarbeitern, Bildhauern, Tapetenfabrikanten, Webern, Glas- und Zimmermalern, Stuck-, Thon- und Elfenbeinarbeitern, Tischlern, Drechslern und Schlossern empfehlen können. Ihr Werth wird durch größere Aufsätze aus allen Gebieten der Kunstindustrie und die jedem Heft beigegebenen Naturgrößen und Schablonen, sowie durch den Umstand erhöht, daß die meisten der mitgetheilten Muster bereits practisch ausgeführt worden sind, und wünschen wir dem schönen Unternehmen in den betreffenden Kreisen die weiteste Verbreitung.

α. ω. Uns liegt das 3. bis 5. Heft der von Rud. Gottschall herausgegebenen Monatsschrift **„Unsere Zeit"**, Neue Folge (Leipzig, Brockhaus) vor, welche an Gediegenheit und Mannichfaltigkeit des Inhalts hinter den früheren Heften nicht zurückstehen. Von größeren Artikeln heben wir hervor: Der Krieg gegen Dänemark im Jahre 1864 — Die Nilquellen nach den neuesten Forschungen und Entdeckungen — Der Nord-Ostsee-Canal — Charles Saalsfield, von Rud. Gottschall — Cardinal Wieseman — Die Aufgabe der Regierungen in Bezug auf das Rettungswesen zur See — Dante in Deutschland, von Theod. Paur — Die Pfahlbauten — Adel und Volk in Japan. Außerdem ist jedem Heft ein reichhaltiges Feuilleton beigegeben, welches Nekrologe, literarische und Theater-Notizen u. s. w. enthält. So schreitet das Unternehmen rüstig fort als ein Spiegel der Zeitgeschichte und führt dem Leser die bedeutendsten Erscheinungen nach allen Seiten im Zusammenhang vor.

α. ω. Vom **„Globus"**. Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, herausgegeben von K. Andree (Hildburghausen, bibliographisches Institut) liegt uns wiederum ein neuer Band, der siebente, vollständig vor. Dieses großartige Unternehmen, das unserem Vaterlande wahrhaft zur Ehre gereicht, hat mit den erschienenen Bänden allseitig soviel Anerkennung gefunden, daß eine Empfehlung unsererseits wohl überflüssig wäre. Wir können aber nicht unterlassen, unsere Leser, die sich noch nicht durch eigene Anschauung von der Gediegenheit und Vortrefflichkeit desselben überzeugt haben, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, und wünschen dem Unternehmen, das sich nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die zahlreichen künstlerischen Illustrationen auszeichnet, auch ferner die weiteste Verbreitung.

α ω. Von der **„Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften"** (Stuttgart, Engelhorn), in deren Erscheinen eine längere Unterbrechung eingetreten war, sind uns jüngst wiederum sechs Lieferungen zugegangen. Dieselben enthalten: Geographie des Welthandels von Dr. K. Andree (Lfrg. 47 u. 49), Waarenkunde von Dr. S. A. Schwarzkopf und Dr. K. Seubert (Lfrg. 48, 51 u. 52) und Volkswirthschaftslehre (Lfrg. 50), und wünschen wir nur im Interesse des durchaus praktischen Unternehmens ein etwas rascheres Erscheinen der Fortsetzung.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Juni. [Abgeordnetenhaus] Auf der Tagesordnung steht der Heydt'sche Antrag. Grabow will das Präsidium während der Dauer der Debatten Bockum-Dolff's übergeben. Waldeck, Bonin und Heydt widersprechen. Hierauf erklärt sich Grabow bereit, das Präsidium beizubehalten.

Referent Aßmann: Die vorliegende Frage hänge mit dem ganzen Conflicte zusammen. Gegenüber den provocirenden Aeußerungen Herrn v. Bismarck's bewahrte das Haus und die Presse Ruhe.

Referent verliest den stenographischen Bericht der in den Motiven des Antrags angeführten Reden, um darzuthun, daß die Motive die Worte falsch kritisirten und sie entstellt wiedergaben. Die einfache Ablehnung wird empfohlen.

Abg. Eulenburg: Der Antrag ist kein Parteimanöver, sondern enthalte die Anschauung der Minorität, welche sich verletzt fühle. Die Anführungen in den Motiven seien nicht Entstellungen, sondern nach dem Sinne und Wesen richtig und von der Minorität schmerzlich so empfunden worden. Es ist unmöglich, den Verhältnissen einen milderen Ausdruck zu geben, als zu verlangen, die Entscheidung in die Hände der Majorität zu legen.

Nach Kosch spricht Heydt gegen den Commissionsbericht. Der Antrag, wenn auch nicht harmlos, solle doch nicht beleidigen oder dem Präsidium ein Mißtrauensvotum geben; er betreffe die Zukunft und kritisire nicht die Vergangenheit. Die Minorität vermisse bei der Handhabung der Geschäfte die Objectivität.

Jung: Der bloße Uebergang zur Tagesordnung ist nicht ausreichend, der Antrag müsse entsprechend beantwortet werden.

Auf Wartensleben folgt Lent, welcher der vom Ministerpräsidenten im Herrenhause in Aussicht gestellten Verfolgungen erwähnt.

Wantrup behauptet, das Präsidium behandle die Conservativen strenger, Grabow höre wohl auf der linken Seite weniger, als rechts. Die meisten Mitglieder der Fortschrittspartei und des linken Centrums verlassen unwillig den Saal, und treten wieder ein während der Erklärung des Präsidenten, daß er auf beiden Seiten gleich gut höre.

Waldeck bemerkt gegenüber Wantrup, das Christenthum sei nicht Gleißnerei. Anerkennend, daß in der Adelspartei Männer sind, welche seine ganze Achtung verdienen, muß er sagen, vom Makel der Denunciation kann sich die Adelspartei nicht losmachen. Diese Tribüne ist unser Stolz. Das freie Wort soll und darf man uns nicht nehmen.

Abg. Eulenburg protestirt gegen die Ausdrücke Gleißnerei und Denunciationsmakel.

Unruh lehnt den Ordnungsruf ab. Waldeck verneint die beleidigende Absicht.

Wagener stellt in Abrede, daß der Antrag Heydt's mit dem Herrenhaus-Beschlusse in Verbindung stehe.

Gneist: Es ist schwer, den Antrag Heydt's kurz zu charakterisiren. Wir haben es mit Staatsmännern zu thun, welche ihre Cavalier-Sitten durch ihre Presse unterstützen lassen. Jetzt fordert man uns schon zum Duell. Erst vergleicht sich der Minister mit dem Geforderten, dann bewirft die amtliche Presse diesen Abgeordneten mit nicht wiederzugebenden Worten. Das ist die Blüthe einer Ritterlichkeit, wie sie nur dem neuesten Preußen vorbehalten war. Wir sind überzeugt, das deutsche Volk werde dies Cavalierwesen zu unseren Gunsten beurtheilen. So lange nicht beide Seiten des Hauses gleiche Begriffe über Ehre und Anständigkeit haben, muß die Geschäftsordnung unverändert bleiben. — Der Schluß der Debatte wird angenommen.

Nach persönlichen Bemerkungen Wantrup's, Forckenbeck's, Heydt's, Jung's zieht letzterer seinen Antrag zurück.

Der Commissions-Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird mit allen Stimmen gegen die der Conservativen und drei Katholiken angenommen.

Vertagung. Morgen: Handelsverträge.

v. Bismarck theilt mit, daß sofort alles geschehen sei zur Sistirung des Jacocy'schen Strafverfahrens. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Juni. [Herrenhaus.] Nach Erledigung der vorhergegangenen Tagesordnung tritt die Budgetberathung ein. Der erste Commissionsantrag, betreffend die Gesetzvorlage über Festsetzung der Diäten und Höhe der Reisekosten der Abgeordneten wird ohne Debatte angenommen. Der zweite Commissionsantrag, die Bereitwilligkeit zur Marineanleihe wird einstimmig angenommen.

Hierzu wird der Antrag Arnim-Boitzenburg's: Zustimmung zu den preußischen Forderungen vom 22. Februar fast einstimmig angenommen. Kröchen, Meding, Rittberg, Arnim sprachen für, Blömer gegen die drei Schlußanträge der Commission.

Finanzminister: Die Regierung anerkenne die Budgetfrage als eine sehr ernste. Das Abgeordneten-Budget sei seitens der Regierung unannehmbar, weil die nothwendige Befriedigung zahlreicher Bedürfnisse dadurch unmöglich gemacht sei. Da das Etatgesetz nicht vereinbar sei, muß die Regierung die Verwaltungsnorm feststellen, welche auch ein Etat zu nennen sei. Dieser Etat, gemeinsam im Cabinet vereinbart, wird dem Könige nach dem Sessionsschlusse zur Genehmigung vorgelegt und veröffentlicht werden können, wenn auch nicht in der Form eines Gesetzes. Die drei Schlußanträge werden mit großer Majorität angenommen. (Wolff's T. B.)

Wien, 16. Juni. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Nach der heute beendeten Discussion über die Resolutionen, betreffend die Auslegung und Anwendung des Verfassungs-Paragraphen 13, und den Gesetzentwurf, betreffend die Erläuterung des Paraphen, gab Schmerling beruhigende Erklärungen über die Intentionen der Regierung bei Anwendung des Paragraphen. Beide Resolutionen wurden mit 107 Stimmen gegen 44, der Gesetzentwurf mit 102 gegen 48 Stimmen angenommen. (Wolff's T. B.)

Neapel, 15. Juni. Bei der Frohnleichnams-Prozession wurde in den Nachbarstraßen der Cathedrale ein Tumult von 400 Bourbonisten und Clericalen erregt. Das Volk verjagte die Ruhestörer, darunter mehrere Priester; es haben einige Verhaftungen stattgefunden. Die Zeitungen fordern Untersagung der Prozessionen außerhalb der Kirchen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 20 M.) Böhmische Westbahn 76⅞. Breslau-Freiburg 141⅝. Brieg-Neisse 89½. Kosel-Oderberg 59⅞. Galizier 97¾. Mainz-Ludwigsh. 128¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 74⅞. Oberschlesische Litt. A. 171¼. Oesterr. Staats-Bahn 112. Oppeln-Tarnowitz 79¾. Lombarden 133⅝. Warschau-Wien 69⅝. 5proz. Preuß. Anl. 106. Staats-Schuldscheine 91¼. National-Anleihe 69⅞. 1860er Loose 85. 1864er Loose 51¾. Silber-Anleihe 74⅞. Italienische Anleihe 64⅝. Oesterr. Banknoten 93⅝. Russ. Banknoten 80⅞. Amerikaner 73¾. Russische Prämien-Anleihe 88⅞. Darmst. Credit 91⅝. Disconto-Commandit 101⅝. Oesterr. Credit-Aktien 84. Schles. Bank-Verein 110¾. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Mon. 92⅝. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fest, sehr still.

Wien, 16. Juni. [Anfangs-Course.] Günstig. National-Anl. 74, 90. Credit-Aktien 179, 90. London 108, 75. 1860er Loose 91, 20. 1864er Loose 83, 15. Silber-Anleihe 78, —. Galizier 201, 20.

Berlin, 16. Juni. Roggen: behauptet. Juni-Juli 39¼, Juli-August 39⅞, Septbr.-Oktbr. 42, Okt.-Nov. 42⅞. — Rüböl: leblos. Juni-Juli 13¾, Sept.-Okt. 13⅝. — Spiritus: still. Juni-Juli 14, Juli-August 14$\frac{1}{12}$, Sept.-Okt. 14½, Okt.-Nov. 14½.

Inserate.

Gestern wurde ausgegeben: [6686]

Landw. Zeitung für Posen, Nr. 11.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Eine praktische Methode für das Körnerlegen und Pflanzen der Rüben. Von O. Roux. — Der Futterbau im Großherzogthum Posen. — Die Stammzucht der Schafheerden im Großherzogthum Posen. Nach W. Jankowski von J. N. Fritz. (Forts.) — Ueber Kompostbereitung. — Das Pferdeheu. — Das Behäufeln der Kartoffeln. Von P. Schmith. — Landwirthschaftliche Berichte. — Wochenkalender. — Marktpreise.

Wöchentlich 1 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 22½ Sgr. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Die Breslauer Kunst-Ausstellung
ist von Vormittag 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr.
Loose zur Extra-Gemälde-Ausspielung, à 1 Thlr., sind daselbst stets zu haben. [5861]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VI. Jahrg. N. 25
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Gestern Abend um 11 Uhr wurden wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut.
Breslau, den 16. Juni 1865. [7196]
Julius Bie.
Charlotte Bie, geb. **Lindau.**

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Mittag wurden wir durch die Geburt eines muntern Mädchens erfreut. [7190]
Zuckerfabrik Kletschkau bei Schweidnitz, den 15. Juni 1865.
Heinrich Beling, Inspektor.
Agnes Beling, geb. **Horstig.**

Nach langen und schweren Leiden an der Lungenschwindsucht entschlief heute Abend 8¾ Uhr sanft und im festen Glauben an seinen göttlichen Erlöser zu einem besseren Leben unser lieber Sohn und Bruder **Erdmann Hißlinger,** im Alter von 28 Jahren und 3 Monaten. Solches zeigen wir theilnehmenden Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Brieg, den 15. Juni 1865. [6707]
Caroline Hißlinger, geb. **Hanke,** Mutter.
Theodor, Reinhold, Oswald, Brüder.
Mathilde und **Emilie,** Schwestern.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Kühne in Oranienburg mit Hrn. Apotheker Cirves aus Rosenberg OS., Frl. Flora Levy mit Hrn. H. Oppenheim in Schönlanke.

Ehel. Verbindungen: Hr. Benno Heimann mit Frl. Franziska Meier in Berlin, Hr. Heinrich Oberlack mit Frl. Elise Höpke das., Hr. Wilh. Schadrack mit Frl. Marie Köckner, Paris und Frankfurt a. d. O.

Todesfälle: Frau Dorothea Charlotte Kirchberg, geb. Behrendt, in Berlin, Hr. Kaufmann Jul. Ed. Wendler in Oranienburg.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 17. Juni. Achtes Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin Fräul. **Pauline Ulrich.** **„König René's Tochter."** Lyrisches Drama in 1 Akt von Henrik Hertz. Nach dem dänischen Versmaße übersetzt von F. A. Leo. (Jolanthe, Frl. Pauline Ulrich.) Hierauf: **„Der beste Ton."** Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer. (Leopoldine v. Strehlen, Frl. Ulrich.)

Sonntag, 18. Juni. Neuntes Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin Fräul. **Pauline Ulrich.** Zum dritten Male: **„Prinzessin Montpensier."** Schauspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Marie von Orleans, Prinzessin von Montpensier, Fräul. Pauline Ulrich.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, den 17. Juni. Zum 13. Male: **„Krethi und Plethi."** Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 9 Bildern, nach A. Berla von D. Kalisch. Musik von Conradi.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Neue städtische Ressource.
Sonntag den 18. Juni Früh-Concert im Schießwerder. Anfang 5½ Uhr. [6684]

Christkatholische (freirel.) Gemeinde.
Heute Abend 8 Uhr, in der Humanität: Gemeindeversammlung. Tagesordnung: Aufstellung der Candidaten zur Aeltestenwahl und Bericht über die Bundessynode von Herrn Pred. Hofferichter. [3412]
Der Vorstand.
Gundlach. Chotton. Pavel. Krause. Hübsch.

L. R. 10.
Nach langer Abwesenheit zurückgekehrt, habe ich zwei Briefe vorgefunden. Herzlichen Gruß und vielen Dank für frohe Kunde. Bitte um Nachricht, wie schreiben soll. Sehen wir uns bald? [7173]

Heute habe ich hierselbst mein Bureau eröffnet. Winzig, 7. Juni 1865.
Hennig,
[6931] Rechtsanwalt und Notar.

Das Geschäfts-Lokal **Moritz Sachs,** Ring Nr. 32, bleibt wegen eingetretener Trauer Sonntag den 18., Montag den 19. und Dinstag den 20. Juni d. J. geschlossen.

Auf das Referat in der Breslauer und Schlesischen-Zeitung Nr. 270 erwidere ich, daß das Gerücht vom Einsturz der Decke in meinem Tanz-Saal zur goldenen Sonne vollständig unbegründet ist, und sich nur auf Abfall eines Stück Kalkes von der Decke in einer Kammer des Seitenhauses reducirt, und mit der Gastwirthschaft durchaus nicht zusammenhängt. [7195]
Fritz Hanke, Gasthof-Pächter.

Den Bandwurm beseitigt leicht und vollständig durch versendbares Medikament
Dr. med. **Raeuschel.**
Wigandsthal, Ober-Lausitz. [5281]

Liebich's Etablissement.
Heute Sonnabend den 17. Juni: [6704]
Zur Eröffnung des Gartens
und zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der
Schlacht bei Belle-Alliance:
Erste große
Italienische Nacht
und
großes Garten-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 50. Infanterie-Regiments nebst
brillanter Illumination
des ganzen Gartens von vielen tausend Gas-Flammen und vielen hundert neuen, höchst eleganten **Ballons aus Paris.**
Anfang des Konzerts 5 Uhr.

Nach dem Konzert:
BALL.

Billets für Konzert und Ball sind in den bekannten Commanditen für nur 5 Silbergr. à Person zu haben; Kassenpreis für Konzert 2½ Silbergr., für Konzert und Ball nur 7½ Silbergr.
Der Garten bleibt die ganze Nacht erleuchtet.
Bei ungünstiger Witterung nur Ball.

Hôtel garni Ohlauerstr. 24/25,
vormals **Hornig,**
empfiehlt sich den geehrten Reisenden einer gütigen Beachtung. [7174]

Deutscher-Kaiser-Garten.
Heute Sonnabend den 17. Juni: [7191]
großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des zweiten niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Musikmstr. Hrn. **Börner.**
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Von 7 Uhr ab gemengte Speise.

Eichenpark in Pöpelwitz.
Heute Sonnabend den 17. Juni: [669υ]
großes Konzert
vom schlesischen Kürassier-Regiment Nr. 1.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Morgen Sonntag: **Früh-Konzert.**
Anfang 6 Uhr.

In einer Kreisstadt des Großherzogthums Posen, ohnweit der schlesischen Grenze, ist eine Besitzung aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe enthält ohngefähr 90 Morgen guten, sehr tragbaren, am Gehöft liegenden Acker, einen fast 9 Morgen großen, gut bestandenen Obstgarten und die nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude nebst vollständigem lebendem und todtem Inventarium. Besonders eignen würde sich die Besitzung zur Anlage irgend einer Fabrik, z. B. einer Brauerei, da gutes und hinreichendes Wasser vorhanden ist und am Orte sich nur eine solche befindet. Die Stadt hat 8000 Einwohner, Infanterie- und Cavallerie-Garnison, auf der Besitzung selbst stehen 50 Cavallerie-Pferde.

Nur Selbstkäufern wird auf portofreie Anfragen unter der Adresse M. F. poste restante Krotoschin Gr.-H. Posen das Nähere mitgetheilt. [6576]

Predigten im Saale Altbüßerstr. 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr — Nachm. 5 Uhr. „Das Amt, nicht des Todes im Buchstaben, sondern des Geistes zum Leben.“ 2. Cor. 3, 18. [7192]

Niederschlesische Zweigbahn.

Gemäß unserer Bekanntmachung vom 9. d. M. sind behufs der Amortisation die nachstehenden Nummern unserer 4⅓- und 5procentigen Prioritäts-Obligationen Litt. A. und B. im Nominalbetrage von 8500 Thlr. heute gezogen worden:

Litt. A. 22 Stück à 200 Thlr.

Nr. 21. 59. 88. 134. 146. 194. 321. 376. 432. 469. 495 à 4⅓ pCt.
Nr. 541. 591. 625. 670. 820. 829. 830. 845. 865. 902. 999 à 5 pCt.

Litt. B. 41 Stück à 100 Thlr.

Nr. 1155. 1225. 1229. 1242. 1283. 1416. 1471. 1528. 1685. 1771. 1866. 1911. 1940. 2036. 2051. 2166. 2213. 2263. 2402. 2423 à 4⅓ pCt.
Nr. 2606. 2632. 2802. 2829. 2846. 2925. 3022. 3026. 3041. 3104. 3109. 3159. 3190. 3236. 3284. 3330. 3345. 3476. 3501. 3811. 3918 à 5 pCt.

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, letztere vom 1. Juli d. J. an, mit welchem Tage deren Verzinsung aufhört, nebst den bis dahin noch nicht verfallenen Coupons gegen Empfangnahme des Nominalwerthes der Obligationen
in **Glogau** bei unserer **Hauptkasse**,
in **Berlin** bei den Herren **Gebrüder Veit & Comp.**,
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bankverein**
einzuliefern. — Der Betrag der nach dem 1. Juli d. J. fällig werdenden Coupons, welche hierbei nicht mit eingeliefert werden, wird von dem Kapital in Abzug gebracht. [6682]
Glogau, den 25. Januar 1865. **Die Direktion.**

Niederschlesische Zweigbahn.

Die **am 1. Juli d. J.** fälligen **Coupons** unserer **Prioritäts-Obligationen** und **Prioritäts-Stammaktien** werden von dem gedachten Tage an durch unsere **Hauptkasse in Glogau** und vom **1. bis 15. Juli d. J.**
in **Berlin** durch die Herren **Gebrüder Veit & Comp.**,
in **Breslau** durch den **Schlesischen Bankverein**
eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons unter Beifügung eines Verzeichnisses einzureichen sind.
Glogau, den 15. Juni 1865. [6683] **Die Direktion.**

Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft zu Breslau.

Die **bis Ende Juni 1865** fälligen **Zinsen** unserer Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Aktien werden in **den Wochentagen vom 1. bis 15. Juli d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr**, von unserer Central-Kasse, Ring Nr. 25, ausgezahlt. Bei Ueberreichung von mehr als 3 Stück Coupons ist ein Nummern-Verzeichniß beizufügen. Breslau, den 17. Juni 1865. [6703]
Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

K. k. priv. allgemeine österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Ausweis am 31. Mai 1865.

Activa.

1) Kassenbestand	Fl.	59,365	32
2) Wechsel auf auswärtige Plätze	„	785,838	68
3) Reports	„	1,461,875	86
4) Verschiedene Effekten	„	1,832,108	37
5) Hypothekar-Darlehen	„	11,284,500	—
6) Pfandbriefe in Commission bei den Correspondenten	„	1,337,400	—
7) Sonstige Aktivforderungen	„	947,771	55
8) Organisationskosten *)	„	177,073	04
	Fl.	17,885,992	82

*) Sind statutenmäßig in 15 Jahren zu tilgen.

Passiva.

1) Einzahlungen auf das Aktienkapital	Fl.	4,800,000	—
2) Zurückbehaltene Darlehensbeträge	„	663,200	—
3) Rückgezahlte Darlehen	„	57,688	62
4) Pfandbriefe in Circulation	„	10,335,300	—
Hiervon sind für Rechnung der Darlehnsnehmer durch die Anstalt verkauft Fl. 7,373,300			
in Commission verblieben „ 2,962,000			
**) Fl. 10,335,300			
5) Pfandbrief-Zinsen-Saldo	„	85,578	42
6) Saldi laufender Rechnung	„	1,444,225	78
	Fl.	17,885,992	82
Darlehen, realisirte	Fl.	11,284,500	—
„ bewilligte	„	3,480,100	—
„ noch in Verhandlung begriffen	„	5,113,000	—
„ abgewiesen und reducirt	„	25,372,228	—
Bis 31. Mai 1865 sind 10,203 Darlehnsgesuche eingelaufen im Betrage von	Fl.	45,749,828	—

**) Im April waren an Pfandbriefen für Rechnung der Darlehnsnehmer durch die Anstalt verkauft	Fl.	6,278,200	—
in Commission verblieben	„	3,935,400	—
	Fl.	10,213,600	—
Im Mai wurden daher an Pfandbriefen für Rechnung der Darlehnsnehmer durch die Anstalt verkauft	Fl.	1,595,100	—

5procentige Silber-Pfandbriefe der k. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt in Wien (Gesellschafts-Kapital 24,000,000 Fl. österr. Währung in Silber), welche mittelst Verloosung innerhalb 50 Jahren al pari in Silber zurückgezahlt und mit halbjährigen, ohne jeden Steuerabzug in Silber zahlbaren Zinscoupons versehen sind, in Oesterreich gesetzlich zur Anlage von Kapitalien öffentlicher Verwaltungen und Pupillar- und Depositengelder verwendet werden, sind bis auf Weiteres **zum Emissionspreise von 87 Thlr. preuß. Courant** für 150 Fl. Silber oder 100 Thlr. preuß. Crt. excl. Zinsen bei dem Bankhause **Ignatz Leipziger und Comp. in Breslau** zu beziehen, woselbst auch Zins- und Kapital-Rückzahlungen erfolgen. [6688]

Bank- für Handel und Industrie.

Die Herren Aktionäre werden benachrichtigt, daß die Aktienzinsen à 4 pCt. für den Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. gegen den Coupon Nr. 17 mit

Fl. 5 im 52½ Fl.-Fuß

beziehungsweise 2 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. im 30 Thaler-Fuß vom kommenden 1. Juli ab bis 31. Juli incl. erhoben werden können:
bei unserer **Hauptkasse dahier**, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
„ „ **Filiale in Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz u. Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster, vom Rath u. Comp.** in **Mannheim u. Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin u. Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Julius Bleichröder u. Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim** jun. **u. Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
„ den Herren **Ignatz Leipziger u. Comp. in Breslau.**
„ „ „ **Bucher u. Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Leiden, Premsel u. Comp.** in **Paris**.
Nach dem 31. Juli wird der Coupon **nur** in Darmstadt und Frankfurt a. M. bei den oben bezeichneten Stellen ausbezahlt. [6687]
Darmstadt, den 13. Juni 1865. **Die Direktion.**

Von Dr. **Lucka**, Badearzt in Marienbad und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, sind zu haben: [7084]
Der Kreuzbrunnen und seine Heilwirkungen. 1858. 3. Auflage. Verlag J. G. Calve'sche Buchhandlung in Prag. Preis 20 Sgr.
Der absolute und relative Eisengehalt in den Trink- und Badequellen von Marienbad. 1860. Verlag J. G. Calve'sche Buchhdlg. in Prag. Preis 10 Sgr.
Zur Orientirung in Marienbad, für Kurgäste. 1864. 2. Auflage. Druck und Verlag von Gschihay in Marienbad. Preis 20 Groschen.
Guide pratique pour s'orienter à Marienbad. 1865. Impression de l'auteur. 15 Sgr.

Hafer, Heu, Stroh und Siede

wird in jeder Quantität und jeder Tageszeit bei soliden Preisen verkauft und auf Verlangen frei in's Haus geschafft. Bestellungen Salzgasse 6, eine Treppe, im Comptoir. [7179]

Lotterie von Kunstwerken für die evang. Kirche in Salzburg.

Vor nunmehr zwei Jahren erging von der Salzburger evangelischen Gemeinde ein Hilferuf, sie bei der Erbauung einer Kirche zu unterstützen. Demzufolge bildete sich hier ein Centralausschuß, um durch Sammlung und Verloosung von Kunstwerken die Mittel zu jenem Zweck zu beschaffen. Die deutschen Künstler und einzelne Kunstfreunde haben unserem Aufrufe bereitwilligst entsprochen, und indem sie die Mittel boten, den Gedanken zur That werden zu lassen, ein Zeugniß edelster Humanität gegeben. [6702]

Gegen 500 deutsche Künstler aus allen Theilen unseres gemeinsamen Vaterlandes haben zahlreiche plastische Werke, Oelgemälde, Aquarellen, Handzeichnungen, Kupferstiche, Lithographien, Photographien, illustrirte Werke u. dergl. mehr, bereits eingesandt, fortwährend gehen neue dergleichen ein; es repräsentiren die Gaben von Kunstwerken schon einen Werth von 20,000 Thalern. Im Vertrauen hierauf und in der sicheren Zuversicht auf die Hilfe des ganzen Volkes, die in einer edlen nationalen Sache noch nie vergeblich angerufen worden ist, haben die Salzburger Protestanten ihr neues Gotteshaus würdig angelegt und den Bau so betrieben, daß er in diesen Tagen unter Dach kommen wird. Dazu, so wie für den Fortbau und die Vollendung der Kirche, als auch für Sicherung der Pfarrei bedürfen sie aber großer Mittel. Diese sollen ihnen durch die Verloosung der eingegangenen Gaben deutscher Künstler gegeben werden, um das so schön begonnene wie fortgesetzte Werk zum segensreichen Abschluß zu bringen.

An unsere Mitbürger, an die Bewohner von Stadt und Land, an das ganze deutsche Volk richten wir die Bitte, jenen Beifall, welcher unser Unternehmen in so hervorragender Weise begleitet hat, nunmehr auch durch die That zu beweisen. Wir sind von den Protestanten in der Nähe und Ferne überzeugt, daß sie in echt evangelischem Sinne sich freudig betheiligen werden, ihre Salzburger Glaubensgenossen zu unterstützen und den Nachkommen zu vergelten, was die Vorfahren um des Glaubens willen geduldet haben.

Und nicht nur an die Protestanten wenden wir uns, sondern mit derselben Zuversicht, keine Fehlbitte zu thun, die uns nicht getäuscht hat, als wir die gesammten Künstler Deutschlands angingen und auch von Nicht-Protestanten reiche, treffliche Beiträge empfingen, wenden wir uns auch jetzt an **alle Deutschen** ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses.

Wer immer seinen Glauben treu und heilig, wer die Freiheit seiner Ueberzeugung und seines Gewissens für sein unantastbares Gut hält, der wird uns die Hand bieten und echt brüderliche Liebe bethätigen.

Weimar, am Tage des Reformationsfestes, 31. Oktober 1864.

Das Central-Comite für den Bau protestantischer Kirchen in Salzburg.
v. Beaulieu-Marconnay, Oberhofmeister. **W. Bock**, Oberbürgermeister. **H. Böhlau**, Buchhändler. Dr. **Burkhardt**, Archivar. Dr. **Dittenberger**, Geh. Kirchenrath. **W. Genast**, Staatsanwalt. Graf **v. Kalkreuth**, Director. Dr. **Keil**, Advokat. **Fr. Martersteig**, Professor. **Fr. Preller**, Professor und Hofmaler. **Saal**, Rechnungsrath. **Schöll**, Oberbibliothekar. **Schuchardt**, Director. **Tröbst**, Director.

Die Unterzeichneten wenden sich in Folge einer an sie ergangenen Aufforderung des vorgenannten Central-Comite's zu Weimar vertrauensvoll an die Bewohner unserer Stadt und unserer Provinz, mit der Bitte, den edlen und christlichen Zweck desselben durch zahlreiche Betheiligung an der beabsichtigten Lotterie fördern und erreichen zu helfen.

Loose zu 20 Sgr. sind sowohl bei den Unterzeichneten, als auch bei Heren **Brade** (Papier- und Kunsthandlung, Ring), Herrn Goldarbeiter **Gumpert** (Karlsstraße Nr. 20), Herrn **Max Mälzer** (Hirt'sche Sortiments-Buchhandlung, Ring 47), und Herren Buchhändlern **Trewendt und Granier** (Albrechtsstraße 39) zu erhalten.

Breslau, den 16. Juni 1865.

Dr. **K. Fickert**, Gymnasial-Director im Elisabet-Gymnasium. Dr. **Haase**, Prof., Universitätsgebäude. Dr. **Haeser.** Geh. Med.-Rath u. Prof., Gartenstr. 42. Dr. **Köstlin**, Professor, Teichstr. 2c. Dr. **Räbiger**, Professor, Neue Sandstr. 3. Director **Schönborn**, im Gymnasium zu St. Maria-Magdalena. **von Stowerroffsky**, Portrait- und Landschaftsmaler, Friedrichsstr. 8.

Danksagung. Mit den Gefühlen tiefster Dankbarkeit setze ich heute die edlen Geber von hier und auswärts in die ihrem braven Herzen gewiß wohlthuende Kenntniß, daß der Zweck meiner Aufforderung vom 7. d. M., betreffend die Rettung einer achtbaren Familie aus schwerem Drangsal, durch eine über Erwarten zahlreiche und schnelle Betheiligung vollständig erreicht ist. Ich will kein Wort des Dankes hinzufügen, überzeugt, daß mehr als Dankesworte sie das Bewußtsein lohnt, ihre Nächstenpflicht in so gottgefälliger Weise erfüllt zu haben. Die Erfahrung aber, die ich bei diesem Falle gemacht, daß es so viele Herzen giebt, die fast nur auf die Gelegenheit warten, die in ihnen lebenden Gefühle der Theilnahme und des Mitleids für Andere werkthätig zu bekunden, gehört zu meinen schönsten und belehrendsten. Es haben für den beregten Zweck gespendet die würdigen Männer und Frauen: Ungenannter 2 Thl., Louis Schäfer 3 Thl., Elkischer 1 Thl., Ungen. 5 Thl., Isidor Glücksmann 1 Thl., S. 2 Frdor., Münsterberg 2 Thl., Perl 1 Thl., Ungen. aus einer Sparbüchse 5 Sgr., Brahl 2 Thl., Kosch 10 Sgr., Louis Seliger 1 Thl., Ungen. 5 Thl., Gordan 1 Dukaten, J. G. 1 Thl., Heinrich Lion 1 Thl., M. S. 5 Thl., G. Goldstücker 1 Thl., Geschwister Goldstücker 15 Sgr., Moritz Forell 1 Thl., Giacomo Pacifico 1 Thl., Jacob Buky 5 Thl., F. C. 10 Thl., G. W. 1 Thl., Mühsam aus Schweidnitz 1 Thl., Heimann Cohn aus Reichenbach 1 Thl., Albert Guttmann 1 Thl., S. Cassirer 15 Sgr., Wittwe Gradenwitz 1 Thl., Eliassohn 3 Thl., F. Sittenfeld 20 Sgr., P. S. 3 Thl., Ungenannter 1 Thl., Ungen. 10 Sgr., Koppel Schieß 15 Sgr., Bertha Schottländer, geb. Werner, 1 Thl., Robert Jacobsohn 1 Thl., Ungen. 2 Thl., S. Pleßner 2 Thl., Ungen. 10 Thl., Ungen. 2 Thl., Ungen. 1 Thl., Emanuel Pringsheim 5 Thl., Ungen. 1 Thl., Ungen. 1 Thl., Alexander 1 Thl., Ungen. 3 Thl., Dr. D. 1 Thl., Wittwe Lewy 1 Thl., Eduard Henschel 3 Thl., L. 2 Thl., Cohn 1 Thl., P. W. 10 Sgr., Dr. A. 1 Thl., Dr. Ficker aus Liegnitz 3 Thl., Ungen. aus Bunzlau 1 Thl., Buchdruckereibesitzer Frommann aus Glatz 15 Sgr., Louis Simmel in Neumarkt 1 Thl., Cohn 1 Thl., Ungen. 15 Sgr., Philipp Scherbel 1 Thl., Ungen. 1 Thl., Victor Mamroth 2 Thl., Simon Meidner 1 Thl., Particulier Bach 5 Thl., J. Meseritz aus Bunzlau 1 Thl., Friedrich und Dr. Wilhelm Friedenthal 5 Thl., Frau P. 5 Thl., Ungen. 1 Thl., S. Weigert 1 Thl., A. Matzdorf 1 Thl., Ungen. 5 Thl., Bruck 1 Thl., R. 2 Thl., Rahmer 1 Thl., Dr. R. aus Berlin 3 Thl., M. S. aus Berlin 1 Thl., Herrmann Bruck 1 Thl., A. Crämer aus Carlsruhe 1 Thl., L. O. aus Liegnitz 20 Sgr., Hermann Hamburger 2 Thl., L. Guttentag 3 Thl., J. Treuenfels 1 Thl., Ungen. 1 Thl., Ungen. 2 Thl., Moritz Sachs 10 Thl., Ungen. 3 Thl., Ungen. 1 Thl., N. P. Nathan 2 Thl., Ungen. 1 Thl., Ungen. 15 Sgr., Ungen. aus Glogau 10 Thl., Sanitätsrath Grätzer 1 Thl., Ungen. 1 Thl., M. S. Baswitz aus Berlin 10 Thl., Rechtsanwalt Meyer aus Berlin 3 Thl., Frau O. aus Patschkau 1 Thl. 10 Sgr., B. Bermann aus Constadt 1 Thl., N. N. im Namen mehrerer junger Leute 5 Thl., Simon Freihan 1 Thl., N. N. 1 Thl., L. H. K. 5 Thl., Schloß Tost 7 Thl., Ungen. aus Aachen 5 Thl., Fr. Aug. Parey aus Neuhaldensleben 2 Thl., M. N. Felsenthal aus Münster 1 Thl., Ungen. 1 Thl., H. H. 2 Thl., M. N. 1 Thl., M. C. 1 Thl., J. Richter 1 Thl., Bornstein 2 Thl., B. Hillel 2 Thl., Ungen. 1 Thl., Ungen. 2 Thl., E. H. 2 Thl., A. Löwe aus Braunschweig 1 Thl., K. 3 Thl., Manasse 2 Thl., Aniel Henschel 2 Thl., Sochazewsky 3 Thl., Kleinert aus Berthelsdorf 15 Sgr., Rud. Scheller 3 Thl., J. Poppelauer 1 Thl., Ungen. 2 Thl., Fd. P. Gutsbes. aus Neisse 1 Thl., von J. W. Fernbach, Joseph Fränkel, Rosalie Chotzen aus Ziegenhals 1 Thl. 15 Sgr.

Mit meinem herzlichen Danke für diese Gaben verbinde ich die ergebenste Bitte, da das Maximum, das mir vorher von ehrenwerthen und der Verhältnisse kundigen Männern als erforderlich präcisirt wurde, durch den Edelsinn der Geber bereits überschritten, den eingegangenen Rest für Fälle verwenden zu dürfen, deren notorische Dringlichkeit nur hinter dem genannten zurückstand. Die Versicherung, daß diese Verwendung nach jetziger Sachlage ganz dem Zartsinn des würdigen Unterstützten entspricht, wird wohl zur Motivirung dieser meiner Bitte, deren Gewährung ich bei stillschweigender Einwilligung voraussetze, jedem der edlen Wohlthäter genügen. Schließlich kann ich nicht umhin, den wohllöblichen Redactionen hiesiger Zeitungen den Dank auszusprechen für den Edelsinn, den sie durch die unentgeltliche Zurdispositionsstellung ihrer Blätter bekundet. — Mögen sie wie Alle, die zum guten Werke geholfen haben, noch viel Gutes und Schönes zu fördern in der Lage sein.

Breslau, den 15. Juni 1865. Dr. **Joël**, Rabbiner.

Lau's Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung.

Anfang Juli werde ich meine hier, Ring Nr. 30, befindliche Ausstellung auf unbestimmte Zeit schließen. Ich ersuche daher diejenigen, welche noch im Besitze von Abonnements-Billets sind, dieselben bis zu dieser Zeit zu verwenden. — Das **photographische, neu renovirte Atelier daselbst** bleibt nach wie vor geöffnet. [6608]

A. Lau, Hof-Photograph.

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten

empfehle ich hiermit allen **Brust-** und **Lungenleidenden** in täglich frischer vorzüglicher Qualität. Gleichzeitig halte auch meine vielen anderen Zuckerwaaren bei billigster Preisberechnung einer gütigen Beachtung bestens empfohlen. [5849]

S. Crzellitzer, Conditor,
Breslau, Antonienstraße Nr. 4.

Eiserne Gartenmöbel und Bettstellen, Eiskasten, Eisschränke, Eismaschinen.

Ring 4. Max Deutsch, Ring 4.

[1064] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Möbelhändlers **F. Haller** hierselbst haben:
1) der Baumeister Schmarsow für das Seminar zu Koźmin ebendaselbst eine Waarenentschädigungs-Forderung von 100 Thlr.,
2) der Tischlermeister H. Bernsmann zu Gütersloh eine Forderung für gelieferte Möbel von 23 Thl.,
3) der Tischlermeister W. Schulze in Berlin eine Wechselforderung von 54 Thl. 1 Sgr. 11 Pf.

ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
auf den 23. Juni 1865, Vorm. 9 Uhr, vor dem unterzeichnsten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 12. Juni 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Kommissar des Konkurses: Fürst.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an nachstehend bezeichnete alte Geldmünzen, welche in dem Geheimfach eines dem Kaufmann **Marcus Hausdorf** und später dem Handelsmann **Bernhardt Hausmann** gehörig gewesenen eisernen Geldkastens von dem Maler **Heimann Danziger** aufgefunden worden sind, welcher denselben am 2. März 1865 im Wege der gerichtlichen Auction erstanden hat, nämlich: [1061]
1) fünf große Goldstücke (Dukaten),
2) einem verrosteten Geldstück, und
3) vierzehn kleinen Silbermünzen, von welchen jedoch sieben etwas größer sind als die andern sieben,

als Eigenthümer Ansprüche erheben wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem
auf den 20. Juli 1865, Mitt. 12 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey
im Terminszimmer der I. Abtheilung 2 Treppen hoch rechts angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Geldstücke dem Finder werden zugesprochen werden.

Breslau, den 3. Juni 1865.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abth.

[1032] **Bekanntmachung.**

Die zum Nachlasse des Erzbischofs Dr. Leo v. Przyluski gehörigen Bücher (Bibliothek) Kunstsachen, alterthümlichen Urnen, Rüstungen 2c., sowie die Gold-, Silber und kostbaren Bronce-Sachen, Pretiosen, Medaillons und Münzen soll meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden, und ist
A. zum Verkaufe der Bibliothek, Kunstsachen und Urnen 2c. ein Termin auf **den 26. Juni d. J.**, von Vormittags 9 Uhr ab und die nächstfolgenden Tage, und
B. zum Verkäuf der Gold-, Silber- und Bronze-Sachen, der Pretiosen, goldenen und silbernen Medaillons, Münzen, Uhren 2c.

ein Termin auf den 4. Juli d. J., von Vormitttags 9 Uhr ab und die nächstfolgenden Tage
in dem auf dem Dome hierselbst belegenen erzbischöflichen Palais anberaumt.

Der Bücher-Catalog und das Verzeichniß der Gold- und Silbersachen können in den Vormittags- und Nachmittagsstunden der Wochentage in dem Büreau III. D. des hiesigen Kreis-Gerichts eingesehen werden.

Posen, den 4 Juni 1865.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [93]
Kreis-Gericht zu Schrimm.
Erste Abtheilung.
Den 24. Dezember 1864.

Das adelige Rittergut Gay mit den auf 11,460 Thaler 8 Sgr. 11 Pf. gewürdigten Waldparzellen, abgeschätzt auf 58,205 Thlr. 21 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 7. August 1865, Vorm. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Edictal-Vorladung.

Der Auszügler **Gregor Zielinski** zu Bzinitz, ungefähr 56 Jahre alt, ist seit dem Jahre 1853 verschollen und hat seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Derselbe und die von ihm etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer werden hiermit zu dem auf [526]
den 29. Dezember 1865,
Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle angesetzten Termine mit der Aufforderung vorgeladen, sich vor oder in diesem Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Gregor Zielinski für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten, sich als solche legitimirenden Erben zugesprochen werden wird.

Guttentag, den 19. März 1865.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

[1062] **Bekanntmachung.**

In dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des Kaufmanns und Fabrikbesitzers **Arnold Strecke** zu Liebau ist der Tag der Zahlungseinstellung anderweit **auf den 20. Mai 1865** festgestellt worden.

Landeshut, den 12. Juni 1865.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Mühlen-Verkauf.

Eine in einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt, an der Bahn belegene Wasser- und Dampf-Mühle ist zu verkaufen. Baustand sehr gut, Preis 10 Mille, Anzahlung nach Uebereinkommen. Frankirte Offerten unter J. H. 15, übernimmt das **Staugen'sche Annoncen-Büreau**, Karlsstr. 42. [6700]

Bekanntmachung. [1063]

Zu der Mitte Juli vorzunehmenden Pflasterung der Naschmarktseite des Ringes sollen die **Steinsetzer-Arbeiten** mit Lieferung des Sandes submittirt werden.

Anschlags-Extract und Bedingungen liegen von Montag den 19. d. M. ab, in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht, und sind versiegelte Offerten mit bezeichnender Aufschrift bis incl. Freitag den 23. d. Mts. in unserem Büreau V. Elisabetstraße 13, eine Treppe, einzureichen.

Breslau, den 13. Juni 1865.

Die Stadt-Bau-Deputation.

[6677] **Bekanntmachung.**

Zu Michaeli d. J. wird hier ein Gymnasium, und zwar zunächst mit den 4 untersten Klassen bis einschließlich Ober-Tertia und verbunden mit einer 2klassigen Vorschule dergestalt eröffnet werden, daß nach Verlauf eines Jahres die Secunda und dann nach eintretender Frequenz die Prima hinzutritt.

Zum Director ist der bisherige Prorector Dr. **Volkmann** — ein bewährter Schulmann — gewählt, auch sind für die übrigen Lehrstellen tüchtige Lehrkräfte gewonnen. Die getroffenen Wahlen sind bereits höhern Orts bestätigt worden.

Indem wir dies hiermit zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch, daß wir gern bereit sind, für auswärtige Schüler gute Pensionsstellen zu vermitteln.

Jauer, den 13. Juni 1865.

Das Gymnasial-Curatorium.

Lindemann, Bürgermeister.
Herrmann, Pastor prim.
Stephan, Magistrats-Beigeordneter.
Promnitz, Hütten-Director.
Weber, Gutsbesitzer und Stadtverordneten-Vorsteher.
Jaenisch, Doctor med.

Bücher-Auction.

Versteigerung der medizinischen Bibliothek a. d. Nachlasse des Herrn Geh. Medic.-Rath Prof. Dr. **Betschler**, n. einer Anzahl Doubletten d. Breslauer Königl. Universitäts-Bibliothek und anderer werthvoller Sammlungen: am 26. Juni u. d. folgenden Tage, Mittag von 4—7 Uhr, im Auktionslokale der **Schletter'schen** Buchhandlung (H. **Skutsch**) in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18. Der ca. 1800 Nummern umfassende Katalog wird in obiger Handlung unentgeltlich ausgegeben.

Breslau, im Juni 1865. [6478]

C. Reymann, Auct.-Commiss.

Vortheilhafter Gutskauf.

Ein kölm. Gut ⅛ **Meile vom Bahnhof der Südbahn** und einem Städtchen freundlich gelegen, 440 Morgen groß, gut arrondirter Acker in hoher Cultur, nur Gerst- und Weizenboden, ausgezeichneter Torfstich. — Aussaat: 37 Morgen Oelfrüchte, 51 Schffl. Weizen, 63 Schffl. Roggen, 36 Schffl. Gerste, 163 Schffl. Hafer, 17 Schffl. Erbsen, 260 Schffl. Kartoffeln, 3½ Ctr. Klee. Schöne Baulichkeiten und Inventarium und an 300 Negretti-Schafe, Remonte-Pferde, sämmtliche landwirthschaftliche Maschinen, elegante Equipage und Einrichtung des Hauses, bei guter Hypothek für 28,000 Thlr. verkäuflich. Näheres durch den Besitzer selbst, unter A. Z. Nr. 27 poste restante Widminnen Ostpr.

Güter-Verkauf.

Guts-Complexe in Westgalizien mit Schlössern und einfachen Wohngebäuden, im Werthe von 60,000 Fl. bis 180,000 Fl. ö. W. sind zu verkaufen. Nähere Auskünfte ertheilt der k. k. Notar **Teofil**, Ritter **von Chwalibog** in Biala. [6655]

Vorwerk Porzba, mit einem besonderen Hypotheken-Folio versehen, im Kr. Schrimm, ¼ Meile von der Chaussee zwischen Borek und Jaraczewo gelegen; 481 magd. Morgen Areal enthaltend, meist aus Weizenboden bestehend, darunter 60 Morgen Wald, mit nöthigem Inventar und Wirthschaftsgebäuden versehen, ist zu verkaufen. Darauf reflektirende Selbstkäufer so wie Güteragenten erfahren das Nähere vom Dom. **Lowęcice** bei Jaraczewo.

Drainröhre

sind wieder in meiner Ziegelei zu nachstehenden festen Preisen vorräthig, als: [6453]

1¼zöllige	à Tausend	5 Thlr.
1½ „	„	6 „
2 „	„	8 „
3 „	„	12 „
4 „	„	16 „
6 „	à Hundert	5 „
Flachwerk	à Tausend	7½ Thl.

Klinke in Brieg am Bahnhofe.

Vieh-Verkauf.

Donnerstag, den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr sollen auf dem rothen Hofe des Dom. **Mittel-Peilau** bei Reichenbach

7 Stück Nutzkühe } Holländer und
11 Stück 2- u. 3-jährige Kalben, } Schweizer Kreuzung,

größtentheils tragend von Original-Holländer Stieren,

2 junge Sprungstiere, Mürzthaler Race, meistbietend verkauft werden.

Nach Zahlung eines Angeldes von 10 Thaler pro Stück wird bis 1. Juli freier Stand gewährt. [6706]

Auf dem Dom. **Borkowitz** bei Creutzburg steht ein 5jähriger schwarzbrauner Wallach, von Talfurt gezogen, zum Verkauf. — Derselbe ist 6 Z. groß, sehr gängig, elegant und fromm zum Reiten und zum Fahren.

Façaden-Anstriche in Oel, wie in andern Farben, werden bei Garantie besonders billig zur Ausführung übernommen; auch übernehme ich Auflackirungen von Oelgemälden und Goldrahmen. [7186]

H. Danziger, Maler,
Albrechtsstraße Nr. 39, 3 Treppen.

!Für nur 7 Sgr.!

100 Visiten-Karten, den Namen weiß geprägt.

!Für nur 9 Sgr.!

100 Visiten-Karten, den Namen schwarz gedruckt, in schöner Ausführung.

!Für nur 12 Sgr.!

100 extrafeine lithographirte Visiten-Karten von gutem Glacé-Carton.

Bei den Karten werden für diese billigen Preise außer dem Namen auch Charakter (Stand) zugefügt.

J. Bruck, Papierhandlung,
Schweidnitzer Straße Nr. 5. [6689]

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakersons Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [6458]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Praktisches Rasirpulver

das Vorzüglichste für Selbst-Rasirende, die Schachtel 3 Sgr. [6697]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Messinaer Apfelsinen,
Triester u. Hamburger Packung,
Messinaer Citronen,
Maroccan. u. Alexandriner **Datteln,**
Smyrnaer Feigen,
Trauben-Rosinen

in ¹/₁ und ½ Kisten,

Schalmandeln à la princesse

empfehlen: [6693]

Gebr. Knaus,

Hoflieferanten,
Ohlauerstraße 5 und 6, „zur Hoffnung."

Frisir-, Scheitel-, Staub- und Kinder-

Gummikämme,

letztere d. St. von 2 Sgr. an, empfiehlt:

Ad. Zepler,

Nikolaistraße 81, dicht am Ringe.

Eichene und kieferne **Mühlwellen**, eichene und buchene Felgen, eichene, trockne starke Speichen, alle Sorten eichene und kieferne Bauhölzer und Schnittmaterialien aus Eichen-, Buchen-, Birken-, Erlen-, Kiefern- u. Fichten-Holz, zu haben in **W. Brahn's Dampfschneidemühle** zu Zielona bei Tworog.

Bimstein-Seife

zur gründlichen Reinigung der Haut, jeder Haushaltung zu empfehlen, namentlich auch für Kinder. Das Stück 1 und 2 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Stier-Verkauf.

Sprungfähige Stiere von ostfriesischer Kreuzung hat das Dominium **Zülzendorf** bei Gnadenfrei zu verkaufen.

Wagen-Verkauf.

Mehrere offene Wagen stehen billig zu verkaufen bei **G. Diesenreiter** in Rosenthal bei Breslau. [7180]

Geräucherten
Rhein- u. Silber-Lachs,
echte holländische
Majes-Heringe,
neuen
Hamburger Caviar,
Marinirten Lachs und
Aal-Roulade,

empfehlen [6694]

von neuen Sendungen:
Gebr. Knaus,

Hoflieferanten,
Ohlauerstraße 5 und 6, „zur Hoffnung."

Holländische Fettheringe

empfiehlt von frischester Sendung:

[7182] **A. Wittke**, Tauenzienstr. 72a.

Zur gemengten Speise

auf heute ladet ergebenst ein: [7197]

Emil Krüger, Restaurateur,
Königsplatz Nr. 3b.

Ein hasenreiner **Hühner-Hund**, englischer Race, tigerfarbig, im 2. Felde, ist für den billigen Preis von 5 Friedrichsd'or zu verkaufen. Frankirte Adressen unter M. T. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [7181]

Wichtig für Hotelbesitzer, Gastwirthe etc. [7122]

Wiener Zündhölzer mit und ohne Schwefel,

empfiehlt billigst: **D. Wurm**, Nikolaistr. 16.
An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Feinste Strahlenstärke à Pfd. 2¼ Sgr.,
Buchbinderstärke à Pfd. 1¼ Sgr.,
bei 5 Pfd. billiger. [7121]

An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

D. Wurm, Nikolaistraße 16.

Stiefelwichse in Stücken,

aus Talg fabrizirt, welche das Leder stets weich und geschmeidig erhält und einen Spiegelglanz giebt. Das Packet 1¼ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Für hiesige bedeutende Wirthschaften größtentheils höheren Beamten und Kaufleuten gehörig, werden Damen als Gesellschafterinnen und Wirthschafterinnen, besonders zur selbstständigen Führung der Wirthschaft verlangt, Stellungen sind dauernd und mit gutem Einkommen verbunden. Damen, welche hierauf reflectiren, mögen sich unter Angabe der näheren Verhältnisse an **G. W. Esche** in Berlin, Neue Friedrichsstr. 33 wenden.

Eine **Oekonomie-Wirthschafterin**, welcher über ihre Tüchtigkeit die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht als solche eine anderweitige Stellung. Darauf reflectirende Herrschaften belieben sich an **Otto Kummer** in Neuland bei Löwenberg i. Schl. zu wenden. [6662]

Ein Banquiergeschäft

am hiesigen Platze sucht zum 1. Juli d. J. einen **Commis**, der in gleicher Geschäftsbranche thätig war, durch den Haupt-Agenten

[7187] **E. Richter**, Antonienstr. 17.

Einen **Commis** (mosaisch) suche ich für mein Porzellan-, Kurz- und Eisenwaaren-Geschäft. Antritt sofort oder auch später.

Näheres franco bei **A. Wallfisch** in Warmbrunn. [7188]

Ein junger Mann, welcher polnisch spricht wird für ein Spezereigeschäft in einer Kreisstadt im Herzogthum Posen gesucht: Junkernstraße Nr. 10. [7194]

Ein im Buchführen und sonstigen Comptoir-Arbeiten erfahrener Mann von zuverlässigem Charakter, welcher **nachweislich gründliche Kenntniß von Maschinen-Leinen-Garn** besitzt und eine Caution bis zu 1000 Thaler leisten kann, findet bei dem Unterzeichneten zum 1. Juli d. J. eine dauernde und angenehme Stellung als Lagerhalter und Expedient. Reflectanten wollen sich mit frankirten Briefen **eigener Handschrift** unter Beifügung ihrer Zeugnisse direct bei uns melden. Adresse: [6440]

Gebrüder Alberti in Waldenburg in Schles.

Für ein technisch-chemisches Etablissement (Fabrik- und Verkaufs-Magazin) wird ein zur Geschäftsführung geeigneter sicherer Mann mit guten Empfehlungen gesucht — vorzugsweise ein Chemiker, Apotheker oder Kaufmann vom Droguen-Fache. Jahres-Einkommen mindestens 800 Thlr. bei angenehmer und dauernder Stellung. Im Auftrage ertheilt weitere Auskunft: [6600]

Joh. Aug. Goetsch in Berlin,
Zimmerstraße 48a.

Ein **Commis**, der im Eisen- und Kurz-Waaren-Geschäft routinirt und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht zum baldigen Antritt oder 1. Juli eine Stellung. Gefällige Offerten werden unter R. H. 20 poste restante Breslau erbeten. [7125]

Für Brennerei-Inhaber.

Ein tüchtiger, gewandter Brennerei-Beamter wünscht zu Johanni d. J. engagirt zu werden, wo nebst Kartoffel auch v. Getreide vermaischt wird, gleichv. ob mit Dampfmasch. od. Handbetrieb, im In- oder Auslande; um die s. rent. Preßhefenfabrik (Anlagekost. ca. 40 Thlr.) einzurichten. Für die h. mögl. Spiritusausbeute wird garantirt, bes. b. Kart. gem. mit Gerste u. einer vorz. bew. neuen Methode ebens. bei Mais. Gen. Anträge sub D. H. poste restante Tost O.-S. [6678]

Als **Hofverwalter** wird ein in der landwirthschaftlichen Buchführung gewandter, unverheiratheter Wirthschaftsbeamter zum Antritt am 1. Juli d. J. gesucht. Bewerbungen sind zunächst schriftlich unter Anschluß der Personalien und Original-Zeugnisse an das Graf **Kospoth**'sche Rentamt zu Briese, Kreis Oels, zu richten. [6679]

Ein tüchtiger **coul. Colporteur** wird für die Provinz Schlesien gesucht. Offerten franco an die **Frynta**'sche Buch- und Steindruckerei in Magdeburg. [6540]

Ein kundiger **Brauer** in gesetztem Alter, welcher über seine Tüchtigkeit glaubhafte Zeugnisse aufzuweisen hat, wird für meine hiesige Brauerei sofort verlangt. Zeugnisse werden **schleunigst** erwartet. [6705]

M. L. Brock, Brauereibesitzer in Zirke, Provinz Posen.

Ein Lehrling [6627]

kann in meinem Colonialwaaren-Geschäft und Gastwirthschaft unter **recht vortheilhaften** Bedingungen **sofort** placirt werden.

Theod. Wohlgemuth.
Wongrowitz, Großherzogthum Posen.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau**.

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romanen und Novellen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 22 u. 23r Band:
Arvor Spang.

Ein Roman.

Zweite Auflage. 2 Bde. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Vorher erschienen:

1ster bis 3ter Band: **Der Chevalier.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1⅓ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** 5 Bände. 2. Aufl. 8. 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** 4 Bde. 2. Aufl. 8. 2 Thlr.
13ter bis 15ter Band: **Afraja.** 3 Bände. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
16ter bis 18ter Band: **Tänzerin und Gräfin.** 3 Bde. 2 Aufl. 8. 1½ Thlr.
19ter und 20ster Band: **Die Vendéerin.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
21ster Band: **Weihnachtsabend.** 2. Aufl. 8. ½ Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet zur **Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [4969]

Verkauf von zwei Gebläsemaschinen.

Zwei zu Vulcanhütte stehende Gebläsemaschinen sollen im Ganzen als Maschinen oder getheilt nach den Metallsorten licitando an den Bestbietenden verkauft werden.

Versiegelte Offerten werden **bis 10. Juli,** 12 Uhr Mittags, angenommen. — Die Ertheilung des Zuschlages behält sich der Verwaltungsrath vor, und erfolgt derselbe innerhalb drei Tagen nach obigem Termin. [6681]

Die Direktion der Aktien-Gesellschaft „Vulcan."
C. v. Kunowski.

Große französ. Kaiser-, Königs- und **Catharinen-Pflaumen, Prünellen, italien. Maccaroni, fr. Bären-Schinken, Salad Cream (Remoulade), Braunschweiger Cervelat-** und **Gothaer geräuch. Zungenwurst, frische Möwen-Eier, Seezungen, marin. Lachs** und **Aal, Aal-Roulade, Aalbricken, fst. holländ. Fett-** und **Matjes-Heringe, superfst. Oliven-Tafel-Oel, div. Essige** und **Moutardes,** sowie sämmtliche **Colonialwaaren** und **Artikel** für **Haushalt** und **Küche** empfiehlt:

Eugen Hertzsch,

Colonialwaaren, Südfrucht- und Delikatessen-Handlung, [6699]

Tauenzienplatz Nr. 9.

Im Comptoir der Buchdruckerei

Herrenstraße Nr. 20

sind vorräthig:

Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Deklarationen,
Miethsquittungsbücher,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,
Prozeß-Vollmachten,
Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste,
Pensionsquittungen. [4010]

In meinem Hause ist der Eckladen, Markt- und Zollstraßen-Ecke, beste Lage, von Johanni d. J. ab, mit der ersten Etage vornheraus zu vermiethen. [6640]

J. Hammer, in Bunzlau i. Schl.

[7100] **Breitestraße Nr. 26,** dicht an der Promenade, sind 2 freundliche Wohnungen mit Gartenbesuch zu vermiethen und Joh zu beziehen. Näheres beim Wirth.

Blücherplatz Nr. 14

ist die erste Etage zu Michaelis d. J. zu vermiethen. [7116]

Ein Laden mit Kabinet, das nach Wunsch renovirt wird, ist auf einer belebten Straße billig zu vermiethen. Näh. Reuschestr. 38, 3 Tr.

Eine Wohnung

im 2ten Stock, aus 5 Stuben (tapezirt und gestrichen), 2 Cabinets, 1 Küche, 2 Böden, 2 Kellern bestehend, Hausflur mit Gasbeleuchtung, Waschküche und großer Wäscheboden, ist dem Freiburger Bahnhofe schrägüber, **Siebenhufenerstraße 24,** für 170 Thlr. zu vermiethen und beim Haushälter zu erfragen.

Ebendaselbst eine Wohnung mit gleichen Eigenschaften für 95 Thlr. [6701]

Eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, nicht im Mittelpunkt der Stadt, wird zum 1. Juli d. J. zu miethen gesucht.

Adressen bittet man baldigst in der Exped. der Schles. Ztg. abzugeben. [7184]

Neumarkt Nr. 21 [7185]

ist zum 1. Juli die 2. Etage und ebendaselbst 1 Keller zum Geschäftslokal geeignet zu vermiethen.

Lotterie-Loose, ¹/₁—¹/₈, versendet billigst: **Labandter,** Berlin, Neue Roßstraße 11.

Lotterie-Loose und Antheile vers. billigst: **Goldberg** in Berlin, Gesundbrunnen.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. Juni 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—72	66	—	Sgr.
dito gelber	64—66	62	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62 65	60	58	Sgr.
dito gelber	60—62	58	52—55	„
dito erwachsener	—	52	50—51	„
Roggen	47—48	46	—	„
Gerste	35—37	34	31—32	„
Hafer	29—30	28	27	„
Erbsen	62—65	60	58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13¾ B. 13 7/12 G.

15. u. 16. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''04	334'''54	334'''30
Luftwärme	+ 10,0	+ 6,8	+ 13,8
Thaupunkt	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,7
Dunstsättigung	57pCt.	69pCt.	39pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	überwölkt	heiter	bewölkt
Wärme der Oder			+ 13,0

Breslauer Börse vom 16. Juni 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.	Zf	
Amsterdam	kS	144 B.
dito	2M	143 G.
Hamburg	kS	152 B.
dito	2M	151 G.
London	kS	—
dito	3M	6. 23½ bz.
Paris	2M	81 bz.
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110⅞
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	81⅛	80⅝
Oesterr. Währg.	93⅔	93⅙

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preuss.A. 1850	4	99⅛	—
dito 1852	4	99⅛	—
dito 1854	4½	102¼	—
dito 1856	4½	102¼	—
dito 1859	5	106 1/12	105 7/12
Präm.-A. 1854	3½	130⅛	—
St.-Schuldsch.	3½	—	90⅞
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96¼	95¾

Schles. Pfdbr.	Zf	Brief.	Geld.
à 1000 Th.	3½	91⅞	91⅜
dito Litt. A.	4	100⅙	99⅔
dito Rust.	4	100¼	—
dito Litt. C.	4	99 11/12	—
dito Litt. B.	4	—	100¾
dito	3½	—	—
Schl. Rentenbr.	4	98 11/12	98 5/12
Posen. dito	4	96⅞	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96¼	—
dito	4½	101⅞	—
Köln-Mind. IV	4	92¾	—
dito V.	4	92¾	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	96¼	—
dito	4½	102¼	—
dito	3½	84⅙	83⅚
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	3½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	141½ bz.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	89¼ B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	172 B.	
dito B.	3½	153½ B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	60 B.	
Opp.-Tarnw.	4	79½ G.	

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70 1/12 bz.
Italien. Anl.	5	—
Oestr. L. v. 60	5	85 G.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	52 B.
N.Oest. Slb.-A.	5	75 bz.
Amerikaner	6	73⅛ 73 bz. G.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	69⅝ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	88¼ B.
dito St.-P.		98¼ bz. B.
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	36½ bz. G.
Brsl. Gas-Act	5	—
Schl. Znkh.-A	4½	—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	110½ G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	83⅝ à ⅞ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.